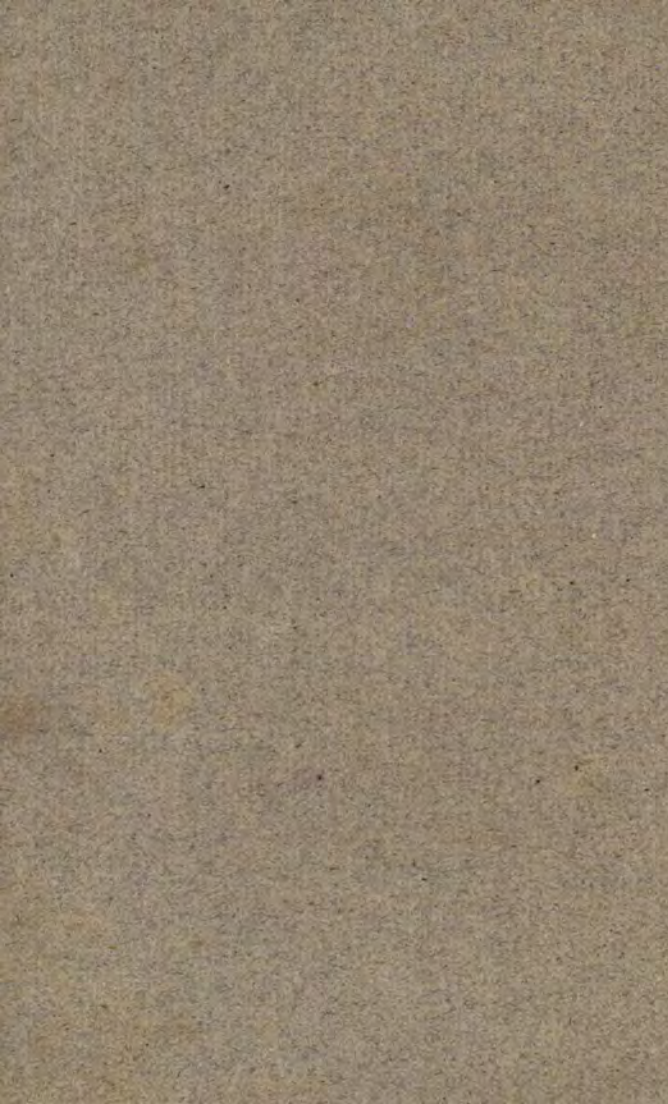


27950 [3]

Rsb.

M. - Eth. 59.

over





Verantwortlich

1871

Hr. Rector

Verantwortlich für den Inhalt der Bibliothek

1871

1871

1871

1871

1871

B e i t r ä g e
zur
Länder- und Völkerkunde.

Herausgegeben

von

Dr. Victor Jacobi,

Privatdocent der Land- und Staatswirthschaft an der Universität
Leipzig.

Dritter Band.

Leipzig,

bei Theodor Fischer.

1837.

Abenteuer
 auf einer
Reise nach Indien
 über
 Aegypten, das heilige Land und Syrien.



Von
Major Skinner
 im 31sten Regiment.

Aus dem Englischen
 von
Dr. Victor Jacobi.

Motto:

Greift nur hinein in's volle Menschentleben!
 Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
 Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
 Göthe's Faust. Lustige Person.

Dritter Band.

Leipzig,
 bei Theodor Fischer.

1837.

*Lit. prodr. sin. are
 Ind. Ind. Ind. Ind.*

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
 tel. 22 69-78-773



Wa5153805



27950 [3]



GEORGNICA
Księgozbiórka
Zabazpieczonych

NH-47526/TMK

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ausbruch nach der Wüste. — Mein morgenländischer Anzug. —
Prunksucht in Kleidern. — Kraft biblischer Ausdrücke. —
Vorbereitungen zum Marsch durch die Wüste. — Unse
Gefährten. — Die Lenkung der Kameele. — Antritt der
Reise. — Ein Unfall. — Arabische Wundarzneykunst. —
Malerisches Vorrücken. — Unser Nachtlager. — Wei-
terreise. — Militairische Marschordnung. — Arabische
Weiber. — Arabische Andachtsübung. — Ein Kurde. —
Wasserschläuche. — Zerstörte Stadt. — Lieblicher Aufent-
halt. — Anzahl unserer Caravane.

3. April. Kurz nach Tagesanbruch wurde
ich heute Morgen durch den wildaussehendsten
Araber, der mir noch vorgekommen ist, zum
Ausbruch nach der Wüste abgerufen. Er ist
mir zu meiner besonderen Bedienung angewie-
sen und hatte den Befehl, mich ins geheim
auf den Sammelplatz zu führen. Die Kameele
waren noch nicht am Thore angelangt und so

setzte ich mich in einem Schuppen, der als Wacht haus zu dienen schien, auf meine Bagage. Ich schmeichle mir, daß mein Anzug, ein Gemisch aus türkischer und arabischer Tracht, eine erträgliche Maske abgiebt, da er die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden durchaus nicht auf sich zieht. Es wird im Orient, vielleicht aus einer Art Aberglauben, ein eigenthümliches Gepränge in der Entfaltung neuer Kleider getrieben, indem man das Zeichen der Fabrik nicht eher vom Turban oder dem Shawl rings um den Gürtel abnimmt, bis aller Glanz der Neuheit von denselben verschwunden ist. So ließ auch ich die kleine Karte an dem meinigen, als eine Zugabe zu meinem Pug, an ihrem Fädchen hängen, und hoffe durch diese Beobachtung meinen neuen Turban mit Gesundheit abzutragen, denn solch ein Segen wird dadurch bezweckt, soviel ich errathen kann. Die eitelsten Türken schreiten mit größerem Stolz einher, wenn das Fabrikzeichen von ihrem Kopf herabbaumelt. Zuweilen sah ich ein Fleckchen Manchesterzeug über die Falten des daraus gefertig-

ten Turbans ausgebreitet, um so den Namen des Fabrikanten glänzen zu lassen, der in großen blauen Buchstaben darauf gedruckt stand, wodurch also eine englische Firma zum Glitterstaat für einen türkischen Stuger umgewandelt, oder in ein Zeichen der Huldigung gegen die Vorsicht — ich weiß selbst nicht, wofür ich mich entscheiden soll — umgewandelt erscheint. Burkhardt, in seiner Sittenbeschreibung der Völker in Mecca, behauptet, daß es an Festtagen jedermann für Pflicht halte, in neuen Kleidern zu erscheinen, und wer solche nicht kaufen könne, borge sie lieber, als daß er diese Sitte vernachlässige. Ist es nicht aber ganz widersinnig von einem Reisenden, einen Abstecher zu machen, um den Vortheil zu discutiren, den das Tragen neuer Kleider bringt?

Seitdem ich das morgenländische Costüm so häufig gesehen und selbst getragen habe, bin ich im Stande, die Kraft der biblischen Ausdrücke, die sich auf das Eigenthümliche orientalischer Gewänder beziehen, besser zu verstehen. Niemand verläßt seinen Sitz, ohne

vorher seine Kleidung wieder zu ordnen, und keiner kann von dem Fleck am Boden, auf dem er gefessen, aufstehen, ehe er, mit Nehemiah zu reden, „seinen Schooß geschüttelt“ und sich von dem Schmutz, von dem er sich bei seiner Art zu sitzen, nicht frei halten konnte, gereinigt hat. Da man die Pantoffeln stets vor der äußeren Thüre stehen läßt, so ist es sehr gewöhnlich, dieselben, ehe man die Füße hineinsteckt, zwei oder drei Mal auf den Boden aufzuschlagen, um sie so vom Staube zu reinigen.

Obgleich Damaskus von einem eigenthümlichen Reize der Erinnerung an seine Geschichte und das wunderbare Sittengemälde in den „Erzählungen arabischer Mächte,“ welche sich hier zu verwirklichen scheinen, umweht ist, so war ich doch begierig in das Geheimnißvolle, welches im Namen der Wüste liegt, einzudringen. Es war beinahe zwei Uhr Nachmittags geworden, ehe die Kameele anlangten. Seit mehreren Stunden hatte ich auf meinem Sattelranzen gefessen, ohne mich gelangweilt zu haben, denn ein so dasigender Haufen von Menschen

gewährt dem müßigen Reisenden stets Unterhaltung, da man sich ohne Umstände dem Kreise anschließt, und bereitwillig Auskunft auf jede Frage über sich selbst ertheilt. Maulthiere und Esel mit Schläuchen voll Del beladen, zogen ohne Unterbrechung zur Stadt und sehr ehrwürdige Herren auf weißen Eseln kamen aus derselben heraus.

Ein Trupp Christlicher Araber aus der Ebene von Haman, einen Zug Kameele, mit dem herrlichsten Weizen beladen, vor sich hertreibend, hielt ein Weilschen an, um mit uns zu schmauzen. Die Leute sahen sehr gut aus, und sie bebauen einen Theil des herrlichen Bodens der Gegend, welche Abraham nach Einigen bewohnte, ehe er gen Canaan zog. Capitain Cotton und ein sehr interessanter, von der griechischen Kirche zum Protestantismus übergetretener junger Christ, aus Bairut; Mr. Calmum, von Geburt ein Jude, jetzt aber, wie ich glaube, dem Christenthum aus Ueberzeugung zugehan; Hassan, ein Muhamedaner, und ich selbst, bildeten ein wahrhaft einziges Gemisch in einer

so eng verbundenen Gesellschaft, mit der wir jetzt die Reise zu unternehmen im Begriff standen. Muhamed, mein wilder Wärter, und Sulaimann, ein Araber von ganz verschiedenem Aeußeren, waren an unsere Kameele gewiesen. Der Erstere war entsetzlich schmutzig und plump in seinen Manieren, und hatte seinen Kopf ganz kahl geschoren, wogegen der Andere der Schmuckeste und Lebhafteste seines Stammes war. Seine langen Schmachtkloeden wallten sorgfältig gekräuselt auf die Schultern herab und stets schwebte ein freundliches Lächeln auf seinen Zügen. Da wir eben im Begriff stehen, in die weite Wüste einzutreten, so will ich ein kurzes Bild unserer Equipage entwerfen. Ich reite ein weißes Kameel und sitze auf meinen Sattelkranzen, an welchen ein Paar gefüllte Wasserschläuche hängen. Ueber dem Sattel liegt mein Bett. Meinem Anzuge nach bin ich weder ein Beduine, noch ein Kaufmann, noch ein Türke: aber von Allen etwas. Ein dicker, mit einer Krücke versehener Weichselstock dient zur Lenkung des Thieres. Ein leiser Schlag auf

die rechte Seite seines Nackens weist es zur Linken, und so umgekehrt; ein Stoß auf die Spitze desselben bringt es zum Stehen, und einige Schläge zwischen die Ohren, von einem Rehlaut begleitet, der wie die Araber sagen, der Aussprache ihres Buchstaben „khe“ ähnlich klingt, bedeuten es, sich auf die Kniee niederzulassen. Soll es endlich schneller gehen, so stößt man es mit der Spitze des Stockes auf die Schultern. So glaube ich nun Herr seiner Bewegungen zu seyn.

Hassan, der schon nach dem Paradiese, welches er verlassen hat, zu seufzen anfängt, sitzt kreuzweise auf einem Zelte, wofür ich fünfzehn Schillinge in Damaskus bezahlt habe. Der Pfahl unter seinem rechten Fuße an der Seite des Thieres befestigt, trägt die Kochkessel, welche wiederum die Vorräthe auf der anderen Seite im Gleichgewicht halten. Michael, der Christ, sitzt mitten zwischen Krügen und Körben, während sein Herr fast ebenso wie ich equipirt ist. Mr. Calmum thronet oben auf einer, durch den Höcker seines Kameeles gebil-

deten Rinne, an der zwei große hölzerne Kisten befestigt sind, und wenn er von diesem unbehaglichen Sige herunter gleitet, so fällt er auf die Kisten, wo er so lange liegen bleibt, bis er im Stande ist wieder hinauf zu klettern.

Eine Stunde nach unserem Abzuge trafen wir den arabischen Sheikh, der uns, von einigen seiner eigenen Leute umgeben, erwartete. So verstärkt trabten wir, das Gebirge zu unserer Linken, munter auf einer weiten Ebene hin. Um acht Uhr Abends kamen wir in der Nähe des Dorfes Uddera an und schlugen unter einer Anzahl Kameelen, die gleichfalls zur Caravane gehörten, unser Lager auf. Es war eine helle Mondnacht und die Scene höchst lebendig.

Gleich zu Anfang unserer Reise ereignete sich ein Unfall, der einen Theil der Nacht mit der Sorge für seine Beseitigung ausfüllte. Mr. Calmum's Kameel war etwas zu lebhaft für ihn und mit einem tüchtigen Sag ansprengend, schleuderte es ihn von seinem Thron so heftig auf die Kiste hinab, daß ich fürchtete, er mögte in

Stücke zerschlagen seyn. Endlich stürzte er vollends hinunter und das freigelassene Thier sprang in den drolligsten Sätzen so lange umher, bis es sich seiner ganzen Ladung entledigt hatte. Die Araber lachten herzlich über dieses kleine Intermezzo, und machten nicht die geringste Miene umzukehren, um dem abgeworfenen Reiter beizustehen. „In seinem Leben hat noch keiner durch den Fall von einem Kameel Schaden genommen“ riefen sie alle. Allein der arme Missionair hatte eine ganz andere Ansicht von der Sache und schrie, am Boden liegend, kläglich um Hülfe. Unsere Kameele, von der Munterkeit des seinigen angefeuert, trabten so schnell vorwärts, daß wir sie nicht anhalten konnten, und so verging einige Zeit, ehe wir dem Unglücklichen zu Hülfe kommen konnten. Mr. Calmum glaubte, er habe den Arm gebrochen.

Alle müßigen Araber im Lager kamen zur Berathung und versicherten ihn einstimmig, seine Knochen seien unverlegt. Suleiman unternahm es sofort, den Schaden zu heilen, scharfte zu dem Ende ein Loch in den Boden, füllte es

mit heißer Asche und forderte den Patienten auf, seinen Arm quer darüber hin zu legen. Dieser gehorchte, worauf zwei Araber das Glied so lange preßten und zerrten, bis es vollkommen grade war, und „Inschallah! — im Namen Gottes!“ ausrufend, legten sie einen Haufen heißer Asche darauf, erlaubten ihm dann aufzuspringen, und nannten dieß eine Kur, die sie gleich zu wiederholen sich erboten, wenn sie nicht geholfen haben sollte. Doch diese einmalige Probe von ihrer Geschicklichkeit schien dem Patienten völlig hinreichend zu seyn.

4. April. Wir brachen heute Morgen, ein Viertel vor sechs, in Gesellschaft eines ungeheuern Trupps von Kameelen auf, kamen über eine Fläche, die völlig eben und gen Norden ausgenommen, wo sich der Antilibanon zeigte, ebenso unbegrenzt war. Das an einigen Stellen mit Gerste angebaute Land, lag größtentheils zur Weide für die Kameele Brauche. Unsere Bewegungen erschienen äußerst maulerisch. Die Thiere dürfen unter dem Gehen weiden, und trennen sich in abgesonderte Par-

tien und verschiedenartige Gruppen, indem sie, wiewohl immer in derselben Hauptrichtung, den Kräutern nachgehen. Unsere Zahl vermehrte sich, sowie wir weiter kamen, und nach einem Zeitraum von sechs Stunden erreichten wir um zwölf Uhr eine kleine Anhöhe, bei der wir uns neben vielen schon vor uns angelangten Gliedern der Caravane niederließen. Um die lauernden Beduinen nicht auf uns aufmerksam zu machen, schlugen wir die Zelte nicht auf und saßen müde und etwas verdrießlich bis zum Abend zwischen unsern Gütern da.

Bei antretender Dämmerung belebte sich das Lager durch die von der Grasung zurückkehrenden Thiere. Sie kamen von allen Seiten herbei und fanden sich aus eigenem Antrieb jedes vor seiner Ladung ein, neben welcher sie, mit dem Rücken nach dem Winde über Nacht angebunden wurden. Die Ebene ist mit Blumen übersäet, von denen die prächtigste, die persische Iris, in großer Fülle dasieht. Dicht neben uns sind die Spuren einer Straße mit Gräben,

welche von besseren Tagen, wie die gegenwärtigen zeugen.

5. April. Da es nöthig ist, unsere Kräfte für den langen Weg durch die Wüste zu sparen, so können wir vor der Hand nur kurze Märsche machen. Wir brachen diesen Morgen ein Wenig vor sechs auf und um acht auf einer lieblichen Ebene angelangt, die durch eine sanfte Hügelreihe gegen Südwest geschützt wird, hielten wir stille, denn ein scharfer Wind aus jener Gegend machte es rathsam, eine Schutzwehr zu suchen. Gegen Norden erblickt man eine Reihe kahler Höhen mit Rasenflecken an ihrem Fuße. Die schwarzen Zelte eines Beduinenstammes sind dort aufgeschlagen und das grasende Vieh desselben belebt die Umgebungen. Unser Weg führte uns diesen Morgen über eine vollkommene, sehr futterreiche Ebene, überstreut mit Blumen, und unter diesen lagern wir jetzt umher. Hier sind wir auch mit dem Hauptcorps der Caravane zusammengetroffen, welches an dieser Stelle, der futterreichsten rings um Damaskus, auf uns wartete. Es ist

nicht, wie in vielen Gegenden des Orients, üblich, die Kameele in langen Reihen eins hinter dem andern herziehen zu lassen, sondern, beinahe fünfzehn Hundert stark, sind sie, so weit das Auge reichen kann, über die ganze Fläche zerstreut.

Beim Aufbruch reiten die Scheikhs oder Anführer der Caravane, mit dem militairischen Theil des Zuges auf ihren Dromedaren voran, während die Lastthiere in gleichförmige Massen vertheilt, nachfolgen. Diese öffnen sich oder verändern ihre Gestalt, je nachdem der Stand des Grases es mit sich bringt. Die Thiere reihen sich so instinktmäßig in militairisch geordnete Gruppen, daß es unbegreiflich ist, wie dieß ohne absichtliche Lenkung geschieht. Wir sind noch an den Grenzen der bewohnten Welt, denn wir durchziehen mehrere kleine Dörfer.

Aus einem benachbarten arabischen Lager kommen die Weiber mit Milch, Butter und Buttermilch zu uns, und Alles ist vorzüglich gut. Sie haben in ihrem Aeußeren viel Aehnliches mit denen an der syrischen Küste, ja ich

glaubte einige wieder zu erkennen, die ich in dem Lager bei Cäsarea gesehen hatte. Kleidung und Haut sind über die Maassen schmutzig, die Stirn und Unterlippen purpurroth gefärbt und manche haben sich Armspangen um die Handgelenke und Ringe um die Finger eingebeizt. Unsere Caravane führt mehrere Zelte mit sich, die in gewissen Abtheilungen aufgeschlagen werden, so daß sich die dazu gehörigen Kameele zwischen denselben über Nacht niederlegen können. Diese Thiere sind keineswegs angenehme Nachbarn, denn wenn sie auch nicht von ihrer Stelle fort können, so bringen sie doch einen sehr übelklingenden, gurgelnden Ton hervor. Die Ballen bilden stets die Schutzwehr gegen den Wind, weil die Zelte ohne Seitenwände sind, und nur oben über die Güter ausgebreitet werden, um ihre Eigenthümer vor der Sonne zu schützen. Zu der gewöhnlichen Stunde des Gebetes hört man einen lauten Ruf durch das Lager erschallen und Alles eilt zu dem Orte, wo sich der Muezzin aufgestellt hat. Bei Sonnenuntergang, wenn die Kameele von der Weide

zurückkommen, liegen alle Araber in einer Linie von zwei bis drei Hunderten in zwei Colonnen nebeneinander auf den Knien. Der Priester giebt, wie der Flügelmann vor der Fronte, das Tempo an, nach welchem sie ihre Köpfe neigen und die übrigen vorgeschriebenen Ceremonien verrichten. Wie sie sich so auf ein Zeichen erheben, wieder auf die Kniee sinken und mit ihrer Stirn andächtig den Boden berühren, bringt das Schauspiel einen eigenthümlichen Eindruck hervor.

Die einzige Person, welche sich vom Gebete ausschließt, ist ein Kurde, der einige wenige Ballen und ein Weib zu beschützen hat. Schon sein ganzes Wesen verräth so etwas Düsteres, daß ich fast zweifle, ob ihm die Uebrigen die Theilnahme an demselben nur erlauben würden. Am ersten Tage stattete er uns mit der gewöhnlichen Freimüthigkeit der Morgenländer einen Besuch ab, bemächtigte sich einer Pfeife, die eben für mich gestopft wurde und ließ sich mit der größten Behaglichkeit unter uns nieder, bis ihn Suleiman bemerkte, und ihn ohne

alle Umstände fortjagte. Er ging zornig von dannen und sagte ganz öffentlich, er habe Betrüger entdeckt, und werde es jedem Beduinenstamme, der uns begegne, verrathen, daß Consuln mit im Lager seien. Der Scheikh fand, wie ich glaube, ein Mittel ihm den Mund zu schließen, denn er belästigte uns späterhin nie wieder.

6. April. Da noch einige Kameele zurück sind, so haben wir heute Kashtag gehalten. Wir werden von nun an fünf bis sechs Tage lang kein Wasser antreffen und Alles ist beschäftigt, die Schläuche aus einem, zwei Stunden vom Lager entfernten, Bassin zu füllen. Dieses wird aus einem Bach gespeist, welcher von den Hügeln herab durch eine regelmäßige Wasserleitung fließt, die ursprünglich überwölbt war, jetzt aber an vielen Stellen zerstört ist, und die auf sie verwendete Mühe noch erkennen läßt. Nahe bei liegen die Trümmer einer beträchtlichen Stadt, von den heutigen Arabern Maksura, oder die Gebrochene genannt. Sie steht auf einem ansteigenden Grunde und beherrscht die Aussicht

auf den, sich durch die Ebene schlängelnden Fluß von Damaskus. In der Ferne sieht man das Blinken des Teiches, in den er sich ergießt. Der Behälter, welcher das Flüsschen aufnimmt, hält nach meinem Augenmaße etwas über vierzig Quadratfuß und läßt das Wasser abermals in ein Becken abfließen, aus dem es sich als ein neues Strömchen über die jetzt in Aehren stehenden Gerstensaaten ergießt und sich dann wahrscheinlich mit dem nicht sehr entfernten Baradhu vereinigt.

Neseda, Iris Lupinen und viele andere Blumen, ebenso duftig wie schön, stehen jetzt rings in voller Blüthe. Es gefiel mir so wohl in der Umgebung der zerstörten Stadt, daß ich den größten Theil des Tages am Ufer des Flüsschens verweilte, und gerne ungestört für immer da liegen geblieben wäre. Ich war so gänzlich vom Wege abgekommen, daß ich bei meiner Rückkehr das Lager meinethalben in einiger Besorgniß traf, jedoch mehr aus Furcht, ein Franke mögte in die Hände der Beduinen gefallen seyn, und von diesen ein starker Tribut verlangt wer-

den, als aus irgend einer Theilnahme an meiner Person. Die Scheikhs sind für die Ladung der Kameele und deren Signer verantwortlich, und führen beide, entweder durch ihr persönliches Ansehen, oder gegen eine verhältnißmäßige Abgabe durch die Lager der Raubvölker, die stets nach Beute auf den Weinen sind. In dem mit Abd — ul — Kerim geschlossenen Vertrage hatten wir besonders festgesetzt, daß keine weitere Forderung an uns gemacht werden dürfe, um den friedlichen Durchzug durch das Gebiet eines feindlichen Stammes zu erkaufen.

Unsere Caravane beläuft sich jetzt auf zwei Tausend Kameele und ich kann annehmen, fünf Hundert Menschen. Es sind viele Füllen unter den Thieren und wir können dann und wann einen Napf Milch erhalten, die sehr süß und der Ziegenmilch ähnlich schmeckt. Die jungen Thiere werden jämmerlich von der Räude geplagt. Jeden Morgen vor dem Aufbruch und jeden Abend werden sie so tüchtig mit Theer überstrichen, daß sie über und über schwarz aus-

sehen. Das Stöhnen und Wehzen unter dieser Operation klingt jammervoll. Die zwei Unpäßlichsten wurden diesen Morgen getödtet und nichts desto weniger gegessen. Einige Weiber aus einem benachbarten Lager kamen herbei, etwas von ihrem Fleische zu kaufen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Blumen in der Wüste. — Zeichen, wodurch die Kameele zusammengeloct werden. — Gestalt des Lagers. — Hasenjagd. — Schwalben. — Ein Fest. — Betrag des Besegeldes. — Unsere Mundvorräthe. — Bemerkungen über das Reisen in der Wüste. — Temperatur der Luft. — Behandlung der Pferde. — Die Tagereisen in der Wüste. — Die Kameeltreiber. — Mein Fall. — Seine vortheilhaften Folgen. — Wanderung der Schwalben. — Palmyra. — Das „Heulen der Wüste.“ — Dschebel — el — Scheih. — Dromedare. — Duftendes Strauchwerk. — Der Ruheplatz. —

7. April, Sonntag. Bei Sonnenaufgang, der jetzt um fünf Uhr erfolgt, waren wir zum Aufbruch bereit und wurden bedeutet, uns für heute auf einen langen Marsch gefaßt zu halten. Es war beinahe sechs geworden, ehe wir abzogen. Die Scheikhs mit ihrem Dromedarzug, gegen vierzig an der Zahl, ziehen stets voran und gewähren, in einer ausgedehnten Linie reizend, das Ansehen wohlgeordneter Plänkterer. Die Araber führen kein Futter für die Kameele bei sich, sondern überlassen es ihnen, wie schon

gesagt, sich dasselbe zu suchen. So weit das Auge reicht, funkelt die Ebene von gelben Blumen, nach denen die Thiere sehr gierig sind; und doch befinden wir uns schon vollkommen in der Wüste — eine weite Einöde, voll goldener Blüthen. — Der Tag ist sehr unangenehm; es geht ein scharfer Südwest mit häufigen Regenschauern verbunden.

In der Nähe des vorausbestimmten Ruheplatzes angelangt, befiehlt der Scheikh, als Signal für die Caravane, seine Fahne zu entfalten. Die Kameele verstehen dasselbe so gut, wie die Araber selbst, und verdoppeln ihre Eile mit jedem Schritte. Diejenigen, welche beim Grasfen weit zurückgeblieben sind, bemerken die allgemeine Aufregung, wenn sie auch die Flagge nicht sehen. Sie laufen mit aufgerichteten Köpfen dem Centrum zu und gehen in grader Richtung auf den Punkt zu, an dem das Zeichen endlich aufgepflanzt wird. Die Form des Lagers ist rund und jeder Treiber hat sich in der Wahl seines Platzes genau nach dem des Anführers zu richten.

Wir haben eine große Anzahl Hasen gesehen und mehrere heiße Jagden auf dieselben gemacht. Die Araber verfolgen dieselben zu Fuß und strecken sie, indem sie mit großer Genauigkeit ihre kurzen Stöcke nach ihnen werfen, zuweilen zu Boden. Ein elender kleiner Hase setzt fünf Hundert Menschen in die größte Bewegung, und wer grade auf seinem Kameel sitzt, springt herab und sucht ihn aufzufangen. Doch habe ich einen Hasen entkommen sehen, trotz dem, daß er durch die ganze Caravane gehegt wurde. Von Damaskus aus sind uns zahllose Schwalben nachgefolgt, welche dicht über die Köpfe der Kameele hinfliegen und, wie die Seevögel die Schiffe, den Zug umkreisen. Sie verschwinden, wenn wir Halt machen, aber mit Sonnenaufgang setzen sie die Reise mit uns fort.

8. April. Wir sind genöthigt heute zu rasten und haben die Ursache der gestern abgekürzten Tagereise erfahren — eine sehr schöne graue Stute des Sheikhs hat ein Füllen geworfen. Dieser gab zu Ehren des Ereignisses den vornehmsten Leuten aus einem Lager des großen

Stammes der Anazier, in dessen Nachbarschaft wir uns eben befinden, ein Fest. Ein Kameel wurde geschlachtet und unter die Leute von unserer eigenen Gesellschaft vertheilt. Man fürchtet, die Anazia-Araber würden einen sehr hohen Tribut fordern, wenn sie erführen, daß Franken bei der Caravane sind, und deshalb wurden wir gebeten, unsere Gesichter möglichst verhüllt zu halten. Wir fühlten uns indessen ohnehin nicht geneigt, dieselben sehr der Luft auszusetzen, denn es war ein regniger Tag und obgleich ich vermüthe, daß die Sache ruchbar geworden, so schien es doch, als hätten wir nichts zu fürchten. Suleiman versicherte uns, wir würden jeder auf sechszehn Tausend Piaſter, ungefähr zwei Hundert Pfund Sterling geschätzt werden: gewiß eine große Summe für den geringen Gebrauch, den die Leute, wenn sie uns hätten kaufen sollen, von uns machen könnten.

Das Fest hat ein munteres Treiben im Lager erregt. Allenthalben lodern Feuer und die Menschen sitzen in Gruppen zusammen, schmaus-

hen, kochen und essen. Die Araber führen sehr wenig Nahrungsmittel bei sich und selbst wir sind kaum besser wie sie damit versehen. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß außer Mehl, Kaffee und Taback, nebst einer kleinen Quantität Reis, selbst der Reichste unter ihnen keine weitem Borräthe besitzt. Wir haben jedoch für uns noch einiges Federvieh. Da wir aber damit angefangen haben, zwei Stück an einem Tage zu schlachten, so werden wir mit den übrigen zehn bald fertig seyn und dann stehen wir, eine Quantität der schönsten Oliven von der Welt ausgenommen, mit dem Ärmsten auf gleichem Fuß, so daß wir uns um unsere Haushaltung wenig zu kümmern brauchen. Mein Freund Muhamed, ein Beduine von unserer Gesellschaft, der sich freiwillig an mich angeschlossen hat, will mich nicht darben lassen, denn nie komme ich in seine Nähe, ohne daß er, mit mehr Großmuth als Delicatesse, aus dem Busen seines schmutzigen Hemdes ein Stück Brod hervorzieht, welches ich nicht jedes Mal ausschlage.

Nach Allem, was ich bis jetzt gesehen, hat die Wüste außer dem Namen nichts Schrecken-erregendes. Nach zwei oder drei Tagen sind die, durch die Bewegungen des Kameels verursachten Beschwerden überstanden, und dann ruht man am Abend auf einem persischen, über einem Blumenflor ausgebreiteten Teppich und läßt sich Reis und Milch, oder frisch gebackenen Kuchen vorsetzen. — Wo blieben da noch Beschwerden, wo Entbehrungen? Zu dieser Jahreszeit ist die Reise angenehmer, wie zu irgend einer andern, denn drei Monate früher ist Alles mit Schnee bedeckt, und drei Monate später Alles versengt. Nach der Aussage der Araber war im vergangenen Winter kein Durchkommen durch den Schnee. Er hatte, so weit man die Fläche nur von irgend einem Punkte aus übersehen konnte, sie mehr als einen Monat lang bedeckt. Die Nächte sind jetzt so kalt, daß ich genöthigt bin, meine sämtlichen Kleidungsstücke über mich auszubreiten. Die Morgen sind vor Sonnenaufgang angenehm, aber, wenn nicht ein Südwest weht, wird der Tag sehr bald

drückend heiß, und da unsere Richtung fast grade östlich ist, so empfinden wir die Wirkung der Sonne am meisten in den Frühstunden.

9. April. Wir mußten heute elf und eine halbe Stunde lang über einen sehr steinigen, unebenen Boden, seinem Hauptcharakter nach eine ununterbrochene Ebene, zurücklegen. Eine solche Landschaft bietet, außer der Caravane selbst, nichts Unterhaltendes dar, und zum Schutz gegen die Sonne in die Capuzen gehüllt, scheint Alles, was zum Zuge gehört, den Tag über zu schlafen. Ich beneide die Araber um die Leichtigkeit, mit welcher sie die langweilige Reise hinzubringen wissen. Sie liegen in der behaglichsten Stellung auf dem Rücken ihrer Thiere. Einige hängen wie Säcke über denselben, andere liegen auf den Ballen, oder lehnen sich mit dem Rücken, wie in einem Lehnstuhl, gegen Delkrüge, die aufrecht hinter dem Höcker des Thieres stehen. Ich kann meine eigene Figur nach denen beurtheilen, die, wie ich, an die Bewegungen der Kameele nicht gewohnt sind. Man wird unaufhörlich so hin und her gerüt-

telt, daß der Anblick in der That höchst spaßhaft ist. Die Frau des kurdischen Reisenden ist, in ihren rothseidenen Um Schlag gehüllt, die auffallendste Erscheinung im Zuge. Den ganzen Tag über schlägt sie ihre Maske nicht zurück und thront auf ihrem Höcker, wie das Bild eines Mandarin.

Das Füllen, obgleich nur einen Tag alt, hielt mit seiner Mutter, ohne zu ermüden, immer gleichen Schritt. Es ist nicht zu verwundern, daß die arabischen Pferde so dauerhaft sind, wenn sie vom Tage ihrer Geburt an die beschwerlichsten Märsche mitmachen müssen. Dieses kleine Geschöpf muß heute wenigstens fünf und dreißig englische Meilen auf einem sehr steinigem Wege zurückgelegt haben. In dem Augenblick seiner Geburt wurde ein sackförmiger Zaubermantel aus schwarzem Tuch rings um seinen Nacken befestigt. Zuweilen bedient man sich auch zu diesem Ende des Stammbaumes, welcher, wie ich glaube, in den Augen eines Arabers ein noch wichtigerer Gegenstand ist, als selbst ein Amulet. Die besten Pferde wer-

den in dieser Wüste bei den Anaziern gezogen, in deren Gebiet, vor der Eroberung der Wechabiten, der District Nejid eingeschlossen war, welcher die reichsten Weiden Arabiens aufzuweisen hat. Die nejidischen Pferde pflegten in Indien von jeher mit hohen Preisen bezahlt zu werden.

Ich denke mit Lachen an den schnellen Wechsel der Gewöhnungen eines arabischen Pferdes, sobald es in die Hände eines englischen Herrn kommt, der es verhätschelt und verzärtelt. Selten kommen diese Thiere, soviel ich glaube, vor ihrem sechsten Jahre im Westen an und gerathen dann plötzlich in eine Lebensart hinein, welche der bisherigen auf ihren wilden Steppen völlig entgegengesetzt ist; denn hier erhalten sie selten Körner und müssen in einem Tage fünfzig bis sechzig englische Meilen, ohne einen Tropfen Wasser zu erhalten, zurücklegen. Es sind viele Pferde bei der Caravane, welche gelegentlich, wenn ihre Herren neben ihnen im Grase ein Schläfchen halten, eine kurze Zeit weiden dürfen. Man bindet ihnen den Halfterstrang um einen Hinterfuß, und zwar nur so fest, um

noch jedem Widerstand begegnen zu können, ehe sie Lust bezeigen, sich loszureißen.

Wir stießen auf mehrere Gazellen, machten aber vergeblich Jagd auf sie. Unter den Pflanzen auf der heutigen Wegstrecke befindet sich eine der Trüffel ähnliche Wurzel, nach welcher man begieriger als nach Hasen und Antilopen lief. Es wäre eine übele Sache, sie entbehren zu müssen, denn sie macht ein Hauptnahrungsmittel aus; doch sie ist in großer Fülle vorhanden und die Erde ist um ihre Wurzel herum etwas gerissen und aufgetrieben. Die Araber entdecken sie an diesem Merkmal schon aus weiter Entfernung, springen vom Kameele und wühlen die Wurzel mit ihren Stöcken aus. Oft ist sie größer, als eine mäßige Kartoffel und schmeckt, in der Asche gebraten, äußerst lieblich. Mein Freund Muhamed findet stets eine für uns beide hinreichende Menge und hat es sich zur Pflicht gemacht, mir jeden Tag davon eine Hand voll zu bringen. Diesen Nachmittag brachte er mir, als Zugabe zu seinem gewöhnlichen Geschenk an Brod, eine vorzüglich geröstete.

10. April. Heute Morgen durchzogen wir einen, dem gestrigen ähnlichen Strich und waren zehn und drei Viertel Stunden auf dem Marsch. Das Maas, welches einem beladenen Kameel zugemuthet wird, beträgt, in Uebereinstimmung mit fast allen Reisenden, zwei und eine halbe englische Meile in der Stunde. Unsere Caravane hat dasselbe nach meiner Rechnung nicht überschritten, aber das beständige Austreten der Kameele ist dem Fortkommen sehr hinderlich. Die arabischen Treiber, welche vor dem Thiere hergehen, lassen nie ein Weidestüchchen unbenutzt, sondern, so entfernt es auch von der eigentlichen Richtung liegen mag, führen sie dasselbe dennoch hin und treiben es mit ihren Stöcken in den üppigsten Stand hinein. Die Kameele sind schon von selbst begierig genug darauf und rennen dabei so gegen einander an, daß die Beine der Reiter nicht selten in Gefahr kommen zerquetscht zu werden. Die Reise durch die Wüste hat so viel Aehnliches mit einer Seefahrt, daß ich mich nicht von dem Gedanken trennen kann, die sich fortbewegende Masse mit

einer Anzahl kleiner, durch die Fluth zusammengetriebener Fahrzeuge zu vergleichen. Jeder Reiter hält sich mit seinem Stock bereit, ein sich nahendes Kameel von dem seinigen entfernt zu halten und ein einziger Stoß reicht hin, sie wie ein Paar Böte von einander zu trennen. Böllig bewußtlos über das Warum? fahren sie auseinander, bis sie in einem nächsten Augenblick wieder aneinander rennen.

Die Treiber sind die Ärmsten und Niedrigsten ihres Stammes und gebrauchen ihre Stöcke ohne viele Rücksichten. Hiervon ein Beispiel. Ich war im Begriff einen Schluck Wasser zu trinken und hielt die Flasche an meine Lippen, als mein Kameel, weil es einem andern in den Weg kam, einen Schlag erhielt, sich plötzlich umdrehte und mich so abwarf, daß ich in sitzender Stellung unten anlangte, worüber unter meiner ganzen Umgebung ein lautes Gelächter erscholl. Ich bemühte mich, in meiner Stellung zu bleiben und ohne die Flasche abzusetzen, fuhr ich fort zu trinken. Zum Lohn für meine Gewandtheit erhielt ich ein arabisches Compli-

ment, und als ich wieder aufgestiegen war, kamen mehrere an mich heran, mich wegen der sinnreichen Art zu fallen, zu beglückwünschen. Ein Araber, der viel in Syrien gereist war, und viele Franken gesehen hatte, versicherte mich, ich habe mehr Anlage den Araber zu spielen, als er je bei einem Franken gefunden; denn alle seien ungemein linkisch und verlören stets den Kopf, wenn sie fielen. Es fällt mir weder ein, mir viel auf diesen Beweis von Behendigkeit einzubilden, noch ihn andern Reisenden zur Nachahmung empfehlen zu wollen; aber jedenfalls habe ich mir dadurch mehr Gutwilligkeit bei meinen wilden Gefährten erworben, als ein sonst noch so gelassenes Benehmen hätte thun können.

Die Schwalben begleiten uns noch und mögen sich wohl auf ihrem Zuge in ein wärmeres Klima befinden, wenn auch ihre Auswanderung, falls sie den Winter in Syrien zugebracht haben sollten, spät geschieht. Aber wer mag darüber etwas behaupten? Ich habe jeden Morgen ihrem Erscheinen mit größerer Spannung

entgegen gesehen, als den ersten Anzeichen vom Lande nach einer langen Seereise. In der Wüste, wie auf dem Wasser, herrscht eine Gemeinschaft mit jedem lebenden Wesen. Obgleich wir den ganzen Tag über reisten, so empfanden wir doch zu keiner Stunde die geringste Wärme; vielmehr nöthigte uns ein scharfer Wind aus Südwest, der uns seit Damaskus verfolgt, stets die Mäntel anzubehalten.

Wir befinden uns heute fünfzehn Meilen von Palmyra. Es wäre unrathsam, diesen berühmten Ort zu berühren, denn die Aguel-Araber stehen auf keinem freundschaftlichen Fuße mit denen von Tadmor, weshalb sich die Caravane nicht näher hinan wagen will. Ohne ein übermäßiges Lösegeld würden wir keinen unserer Leute von jenen heraus bekommen, und dann würden sie sich obendrein beeilen, die Caravane noch ein Mal zu überholen. Wir sind also gezwungen, den Wunsch, Palmyra zu besuchen, aufzugeben. Nichts desto weniger vermögen wir uns ein Bild von der Erhabenheit und Großartigkeit seiner prächtigen Ruinen zu

entwerfen, da wir uns in derselben Wildniß befinden, in welcher sie selbst liegen. Wie oft, wenn der kalte Wind, von dem ich gesprochen, über die traurige Einöde hinsauft, habe ich, besonders in der Tiefe der Nacht, die Schönheit und Wahrheit des Ausdrucks „die heulende Wüste“ empfunden.

Djebel — el — Scheikh, der hohe Gipfel des Antilibanon, ist jetzt recht deutlich zu sehen, und gewährt genau denselben Anblick, wie der Aetna von der See aus, ehe man sonst etwas von seiner Insel erblickt. Die Berge sind ungefähr hundert englische Meilen entfernt.

Die arabischen Scheikhs, welche an der Spitze reiten, legen fünf Meilen in einer Stunde auf dem leichteren Schlage von Kameelen zurück, welche von Europäern gewöhnlich Dromedare genannt werden, obgleich sie sich von denen, die zum Lasttragen gebraucht werden, nur durch ihren leichteren Bau unterscheiden. Sie scheinen in den Augen der Araber zu jenen schwereren in demselben Ansehen zu stehen, wie englische Pferde von guter Abkunft gegen die zum Zuge

gebrauchten, und auf die Wartung ihrer Nachzucht wird große Sorgfalt verwendet. Ihre Haupteigentümlichkeit liegt in ihren Köpfen, die äußerst klein sind, sowie in der verhältnißmäßigen Länge des Leibes, welche wegen des geringen Unterschiedes in der Höhe der beiden Zuchten bei den „Hadjin,“ sehr kurz ist. So werden nehmlich diese Satteltameele genannt, weil sie von den Pilgern auf ihrer Wallfahrt, oder „Hadjin“ gebraucht werden. Da sie doppelt so schnell wie die Caravane gehen, so halten die Scheikhs, wenn sie uns aus den Augen sind, gewöhnlich auf dem ersten Weideplatz, den sie antreffen, stille, und legen sich, nachdem jeder eine Tasse Kaffee getrunken, zum Schlummern nieder, bis der langsamere Zug sie eingeholt hat. Ihre Kameele grasen inzwischen umher, oder liegen ruhig zu ihrer Seite.

Es ist mir zuweilen gelungen, auch diese Art eiliger Raft zu erhaschen und ich kenne nichts Behaglicheres, als so auf dem sandigen Boden zu liegen und den Kopf unter einen von jenen niedrigen aromatischen Sträuchern zu verbergen,

welche allenthalben umherstehen. Die niedrigste Pflanze ist, wenn man sich platt auf den Boden legt, hinlänglich zum Schutz gegen den schärfsten Wind. Man trifft keinen, der höher wie ein großer Rosenstock wäre, ausgenommen einen stacheligen Strauch „el Scheakh,“ welcher zur Feuerung benützt wird und in dieser Jahreszeit noch kein Laub trägt. Diese Pflanze steht in großen Büschen über die ganze Wüste zerstreut und ist schon aus weiter Ferne an ihrer bläulich grauen Farbe kenntlich, wodurch sie gegen das sie umgebende Gelb und Grün absticht. Wo sie nur irgend in Masse angetroffen wird, macht man Halt, und bevor die Caravane dabei anlangt, sprengt ein Trupp voraus, um das Reisig abzuschneiden.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Weiterreise. — Vögel. — Ein Gerboa. — Eidechsen. — Blumen. — Ein Warm. — Eine Unterredung. — Friedlicher Ausgang. — Wirkung von Ibrahim Pascha's Namen. — Seine pünktlichen Maasregeln. — Charakter der Beduinen. — Volkszahl des Anazierstammes. — Ihr Benehmen gegen Gefangene. — Unabhängiges Leben der Araber. — Art die Wasserschläuche wieder zu füllen. — Ausdauer der Kameete auf der Reise, ohne zu saufen. — Ein verlassenes Kurdenweib. — Wechsel der Temperatur. — Fliehende Heuschrecken. — Eine Luftspiegelung. — Aufbruch am Morgen. — Lagerfeuer. — Brunnen in der Wüste. — Ein Zug von Arabern. — Ankauf eines Kameets — Patriarchalische Reiter. —

12. April. Die gestrige Reise war länger als die des vorhergehenden Tages; sie dauerte elf und eine halbe Stunde, und die Sonne war ihrem Untergang nahe, als wir unsern Ruheplatz erreichten. Der Djebel — el — Scheikh verschwand vor unsern Augen und nur der Horizont begränzte unsern Blick. Diesen Morgen brachen wir mit dem Tageslicht auf und trabten zwölf lange Stunden über eine weite, ununterbrochene Ebene hin; doch trafen wir mehr

von der lebenden Welt an, als an den früheren Tagen. Außer unsern beständigen Begleitern, den Schwalben, trieben wir mehrere Völker Felstauben, einige Geier, Störche, einzelne Lerchen und eine Menge Hasen auf, von denen keiner gefangen wurde. Auch wurde ein Gerboa *) von einem Araber erlegt und uns vorgezeigt. Es war der erste, welchen wir noch bis jetzt gefunden haben, obgleich er in dieser Wüste sehr häufig ist. Er hat ein äußerst weiches und dichtes Fell.

Der Boden ist reich an Eidechsen. Die Sonne scheint diese Thiere förmlich aus der Erde zu ziehen, denn zuweilen, wenn ich mein Auge auf einen Punkt hestete, kam es mir vor, als sei der Sand lebendig, so groß war die Menge, in welcher diese Thiere auf ein Mal aus ihren Höhlen hervorkrochen. Auch der Flor der Blumen war verschiedenartiger wie bisher, und eine Pflanze, mit dickem Stengel und breiten Blättern, die mir dem Rhabarbar zu glei-

*) Ein Thier aus dem Geschlecht Dipus, Springhase. U. d. Ueb.

chen schien, war in Ueberfluß vorhanden. Wir sahen sie heute zum ersten Male und nur wenige Araber kosteten von ihrem Stengel, aber es kam mir vor, als ob mehr aus Neugier, wie aus Gewohnheit. Außerdem trägt die Ebene einen Schmuck von Wohnblumen verschiedener Farben, Iris, Lupinen, Reseda, eine sehr kleine Art Basilikum, und der Rittersporn steht so dicht, wie bei uns die Glockenblumen auf einer Wiese.

Bald nach dem Gebet „el — Usjer,“ welches zwei Stunden vor Sonnenuntergang verrichtet wird, geriethen wir durch die Ankunft eines Adjutanten des Scheiks in einige Bestürzung, welcher uns befahl, eine geschlossene Colonne zu formiren, da sich die Araber zeigten. Die Gewissenhaftesten in der Caravane hatten eben ihr Gebet verrichtet, welches sie zur gewohnten Stunde nie zu thun vernachlässigen und sprengten nun fort, die Kameele nach dem Centrum zu treiben. Die Thiere, wie es schien, die Ursache des Aufruhrs merkend, rannten nach ihren Plätzen, und die zwar nur wenigen Kauf-

leute suchten diejenigen, die ihre Ballen trugen, zusammen zu bringen und hielten sich in der Mitte derselben.

Wir bildeten, nur immer drei oder viere in einer Reihe, mehrere gleichförmige Kotten. Jeder Mann gürtete sein Schwert um, lud sein Luntenschloß und hielt sich zum Kampf bereit. Obgleich wir noch nichts erblickten, zogen wir doch langsam in dieser geschlossenen Ordnung fort, bis wir die Scheikhs einholten. Der Anführer jedes Kameelzuges stellte sich an dessen Spitze, während einige den Nachzug, andere die Flanken zu decken beordert wurden. Der Scheikh der ganzen Caravane, umgeben von seinem Stabträger und einigen seiner eigenen Leute ritt vor der Fronte des Centrums her.

Bei der ersten Aufstellung war ich zwischen Ballen und Kisten gerathen, brach mir aber endlich die Bahn zu einem ehrenvolleren Posten, und sah mich durch mein Fernrohr vergeblich nach dem Feinde um. Der Scheikh hatte aber Nachricht von einem Spion erhalten, der in der Regel dem ganzen Zuge zu Fuße vorausseilt,

und, ohne selbst bemerkt zu werden, im Stande ist, die weite Ferne auszuspähen. Je nachdem es die Umstände mit sich bringen, liegt er entweder bis zur Ankunft der bewaffneten Bedeckung am Boden, oder läuft um Rundschaft zu bringen zurück. Als Alles wohl geordnet, die Lunten angezündet und selbst einige Schwerter gezogen waren, ging es vorwärts. Nach einer halben Stunde bekamen wir ein großes Lager zu Gesicht und machten Halt. Viele Kameele grasen weit und breit umher, aber um die Zelte selbst herrschte eine solche Stille, daß sie verlassen zu seyn schienen.

Die blau, weiß und grün gestreifte Standarte unserer Partei wurde jetzt entfaltet und in allem Uebrigen eine gleiche kriegerische Haltung beobachtend, rückten wir weiter. In einer kurzen Entfernung von den Zelten angelangt, hielten wir abermals und nach wenigen Minuten kam, mit Feuerrohr und Speer bewaffnet, auf einer grauen Stute ein einzelner Araber auf uns zu. Nachdem er sich uns bis zur Hälfte der Strecke genähert hatte, hielt er, seinen Speer

über die Schulter geworfen, stille, und verlangte eine Unterredung. Einer aus unserem Dromedarszuge wurde abgeschickt und unter dem Flattern der hoch empor gehaltenen Standarte der Aguelen sahen wir dem Ausgange entgegen — Er war friedlich, und jeder unter uns, wie ich glaube, mit dem Resultat wohl zufrieden, zogen wir stets in geschlossener Ordnung weiter. Ich meinerseits hatte sicher erwartet, der kriegerische Stamm, auf den wir gestoßen waren, würde über uns, wie Löwen über eine Heerde Schafe herfallen. Obgleich die Aguelen, welche die Bedeckung der Caravane bilden, sich für ihren Dienst aufzuopfern verpflichtet haben, und auch stets bereit dazu sind, so haben doch die Kaufleute wenig Neigung, ihnen beizustehen. Nach meinem Dafürhalten würden wir ohne Zweifel in die Gefangenschaft der Anazier gerathen seyn, hätte nicht unsere Annäherung sie selbst in einigen Schrecken versetzt. Sie hielten nemlich die Caravane für einen Vortrab von Ibrahim Pascha's Armee, von der sie gehört hatten, sie sey auf einem Zuge gegen Bagdad

durch die Wüste begriffen; denn es giebt keinen Winkel der Erde, wohin nicht das Gerücht seinen Weg fände.

Der Name des ägyptischen Eroberers hat selbst unter den Beduinen Schrecken verbreitet. Er hat sich vorgenommen, sie noch zu unterwerfen und hat in Damaskus einen Beweis gegeben, wie ernst er es damit meine. Als die Männer eines Stammes, welcher Anlaß zu Klagen gegeben hatte, abwesend und wahrscheinlich auf einem Raubzug begriffen waren, sandte er Mannschaften aus, die Weiber und Kinder desselben einzufangen und befahl, sie auf dem Sklavenmarkte zu verkaufen. Der wirksamste Weg, den Muth und die Unabhängigkeit der Söhne Ismaels zu brechen, würde der sein, sich ihrer Kinder zu bemächtigen und sie in den Städten zu erziehen, obgleich ich nicht weiß, was die Türken von diesem Plane sie zu zähmen denken würden.

Wenn aber die Beduinen ein Uebel sind, so sind sie nach meiner Ansicht sogar ein sehr nothwendiges. Die Wüste kann nur durch räube-

rische Horden bevölkert werden und ohne sie würden die nüglichsien Thiere in diesem Theile der Welt aussterben; denn Menschen, die in der Stadt erzogen sind, werden sich niemals zur Aufzucht der Kameele schicken, ebenso wenig wie zum Transportiren der Güter aus jenem reichsten aller Erdtheile. Da man nicht an die Araber den Maasßstab des civilisirten Lebens legen darf, so scheint es Unrecht, sie so unbedingt wegen ihres Hanges zum Raube zu verdammen, wie es zuweilen geschieht. Sie besitzen viele Eigenschaften, die sie liebenswürdig machen: Gastfreundschaft im höchsten Grade, Großmuth und ein Ehrgefühl, wie man es selten unter gesitteten Völkern antreffen wird. In gewisser Beziehung haben sie sogar ein Recht, Abgaben von Allem zu erheben, was durch ihr Territorium zieht, und ich würde ebenso von einer Weigerung die Gebühren an einem Zollhause zu entrichten denken, wie von der Widerspenstigkeit gegen die Bezahlung einer billigen Abgabe an diese Stämme.

Unser Lager ist nicht weit von dem der Ana-

zier aufgeschlagen; denn da sie uns ihr Wort gegeben haben, so leben wir in vollkommener Sicherheit in ihrer Nähe. Ein Bruder Abd — ul — Kerims stattet uns zuweilen am Abend einen Besuch ab, trinkt Kaffee mit uns und theilt uns Manches über die Anazier mit. Wie er sagt, beläuft sich die Menschenzahl dieses Stammes auf eine Million und er ist nach seiner Behauptung unter allen, selbst bis an die Küsten des persischen Meerbusens wohnenden Stämmen, der reichste und mächtigste. Die ganze Ausdehnung zwischen Haman bis beinahe an den Euphrat steht unter seiner Botmäßigkeit und seine Gränzen gegen Arabien erstrecken sich bis dicht an Medjid. Er beherrscht die Caravanenstraße zwischen Bagdad und Damaskus, sowie die des syrischen Pilgerzuges nach Mecca, und erhebt auf jeder derselben seinen Tribut. Dieser Stamm ist nach Niebuhr von den Juden von Rheibar entsprungen und in ihrem Namen, Anazier oder Naesser, findet er das hebräische Ganaasse wieder.

In der Unterhaltung, die ich mit den Ara-

bern unserer Caravane in Betreff der Räuberei gepflogen habe, erklärten sie alle, daß jeder Plünderertrupp die Ermordung seiner Gefangenen sorgfältig zu vermeiden suche, und daß nur der äußerste Widerstand einen solchen Vorfall herbei zu führen vermöge. Die Absicht dieser Leute geht stets auf Gewinn, und dessen suchten sie sich natürlich durch ein Lösegeld zu versichern. Sie behandelten ihre Gefangenen gut; aber zuweilen, wenn sie einen Versuch zu entspringen merkten, gruben sie dieselben bis ans Kinn in die Erde ein, bedeckten die Köpfe derselben mit einem Teppich und legten sich auf diesem zum Schlafen nieder. Da sie dieß mit einem verstohlenen Lächeln erzählten, so halte ich es gradezu für einen Spaß von ihrer Erfindung, denn ich habe nie von einem solchen Verfahren unter den Arabern gehört. Es würde thöricht seyn, mitten in der Wüste einen Versuch zum Entkommen zu machen: denn wohin wollte der Flüchtling entspringen?

Wir gefällt die Unabhängigkeit des arabischen Lebens so gut, daß ich mich einige Wo-

nate recht wohl darin fühlen könnte. Wenn aber die Wüste aufhört, wie jetzt, einem Garten gleich zu erscheinen, so würde ich meinen Sinn wahrscheinlich bald ändern. Im jetzigen Augenblick jedoch, finde ich das Leben in diesem milden Klima, in dieser unermesslichen, reichgeschmückten und duftigen Ebene im höchsten Grade anziehend. Heute Abend bin ich, ehe ich meinen Teppich ausbreite, genöthigt, einen großen, mit Münze bestandenen Fleck abzuraufen, denn der Geruch derselben ist zu stark, um mich unmittelbar darauf niederlegen zu dürfen. Er kommt einer sehr kräftigen Pfeffermünzessenz gleich und ist in der ganzen Umgebung sehr stark verbreitet.

13. April. Nach einem fünfstündigen Marsch kamen wir diesen Morgen an den Rand einer sehr ausgedehnten Schlucht, in welcher sich seit mehreren Wochen das Regenwasser gesammelt hatte, und so unappetitlich wie es auch ausah, machten wir dennoch Halt, um die leeren Schläuche zu füllen. Um dieß zu bewerkstelligen, war es nothwendig, dieselben auf den

Grund zu drücken und das Wasser mit der Hand hineinzuschöpfen, wodurch es so trübe wie möglich wurde. Dieß ist nun der siebente Tag, seitdem wir kein Wasser angetroffen haben. Die Araber, die wir gestern sahen, hatten erst vor einem oder zwei Tagen hier gehalten, und waren diesen Morgen im Begriff, nach einer entfernteren Gegend aufzubrechen. Sie unternahmen eine ihrer periodischen Wanderungen und waren, wie wir selbst, auf das Wasser in ihren Schläuchen beschränkt.

Ich war erstaunt zu bemerken, daß keines der Kameele, als sie sich zur Weide entfernten, die geringste Lust nach der kleinen Lache bezeigte. Sie wurden freilich alle nach einer entgegengesetzten Richtung getrieben, aber da die Wasserstrecke sehr lang war, so hätte ich erwartet, sie dahin abschweifen zu sehen. Seit der Abreise von Damaskus hat man ihnen keinen Tropfen Wasser gereicht, und dieß ist heute zehn Tage her. Im Frühjahre, wenn die saftigen Kräuter, von denen sie leben, so reichlich vorhanden sind, pflegt man ihnen das Saufen nicht zu ge-

stätten, und die Thiere werden das Ufer des Euphrats erreichen, ohne ihre Lippen mit etwas Anderem, als mit dem Morgenthau zu benetzen. Nur in dieser Jahreszeit ziehen die Caravanen durch diese Gegend der Wüste, welche der wasserärmste Theil derselben ist. Während der heißen Monate gehen sie in grader Richtung vom Euphrat auf Tadmor zu und legen gewöhnlich den Weg in neun Tagen zurück, wobei sie in nicht sehr großen Zwischenräumen Quellen antreffen.

Die Angaben der Reisenden über die Zeit, welche das Kameel ohne Wasser zu leben vermag, sind sehr abweichend. Die widersprechenden Nachrichten darüber entstehen, wie ich vermuthe, sehr häufig aus der Verschiedenheit der Jahreszeit, in welcher die Beobachtungen angestellt wurden. In der Mitte des Sommers begehrt das Kameel jeden dritten oder vierten Tag zu saufen; bliebe es aber beständig Frühling, so würde es kaum ein einziges Mal zu trinken verlangen. Das Kameel ist, wie jedes andere Thier, an eine größere oder geringere



Enthaltſamkeit gewöhnt. So wie die Pferde der Turkomannen es dahin bringen, mehrere Tage zu arbeiten, ohne getränkt zu werden, ſo ſind auch die Kameele der Araber an eine ähnliche Entbehrung gewieſen. In den fruchtbaren Ebenen Indiens dagegen verlangen ſie jeden Tag zu ſaufen, und könnten durchaus keine große Strecke zurücklegen, ohne ihren Durſt zu ſtillen. Ich habe mich eben an einem Becher Regenwaſſer erfriſcht, und fand es, nachdem ich den Sand mit einem Span abgeſondert hatte, ſehr wohlſchmeckend.

In einer weiten Entfernung von uns nach Norden liegt ein kleiner Hügel, „Djebel — el — Drab“, der Berg der Raben, genannt; ihn ausgenommen, iſt Alles ſlach. Bei meiner Wanderung in der Umgebung des Waſſerbeckens, ſtieß ich auf das arme Kurdenweib, welches zwiſchen den Sträuchern an ſeinem Ufer mit Thränen in den Augen einſam da ſaß. Sie iſt das allerverlaſſenſte Weſen, welches ſich denken läßt. Mitgefühl mit einer trauernden Schönen würde der morgenländiſchen Etiquette zuwider ſeyn, und



so durfte ich mich nicht unterstehen, sie nach der Ursache ihres Kammers zu fragen, und würde auch fürwahr ein noch größeres Hinderniß für die Befriedigung meiner Neugier in der Erkenntniß ihrer Sprache gefunden haben. Ist dieses arme Wesen wirklich unglücklich, so muß sein Elend auf den höchsten Gipfel gestiegen sein; denn obgleich ich die Wüste und das unabhängige Leben in ihr gepriesen habe, so gehört doch ein elastischer Geist dazu, es zu schätzen; ein krankes Gemüth aber kann eine Wüste im eigentlichen Sinne des Wortes daraus machen. Der Kurde, ihr Ehemann, besitzt einige Ballen, welche in einem Kreise, der nicht viel größer wie ein Schwanennest ist, aufgestapelt sind. Statt eines Zeltes überschattet sie ein rother Shawl, und in der Mitte sitzen die alten Vögel selbst. Niemand wagt sich ihnen zu nahen.

12. April. Die Temperatur hat sich bedeutend geändert, denn heute war es ordentlich heiß. Die Schwalben haben uns verlassen und der Boden ist mit goldfarbigen Heuschrecken bedeckt, die sich erst erheben, wenn die Kameele

ihnen zu nahe kommen, worauf sie sich alsbald wieder niederlassen. Wenn sie so in der Sonne dahinstreichen, gleichen sie einem Zuge Kanarienvögel. Diese Wüste ist, glaube ich, die Heimath dieser Insekten und wahrscheinlich verschonen sie, so lange sie hier Nahrung finden, fruchtbarere Gegenden mit ihrem Besuch. In diesem Augenblick sind sie sehr schwerfällig und träge.

Niebuhr macht wunderliche Bemerkungen über diese Insekten. Bei der Erwähnung ihrer Nester, die er bei Mosul gesehen, stellt er die Vermuthung auf, daß sie durch eine scharfe polizeiliche Maasregel wohl in großem Maasse ausgerottet werden könnten. Die ganze Wüste ist jetzt mit ihnen bedeckt, und wenn die Araber, die sie bisweilen verspeisen, nicht der Periode ihrer Flucht zuvorkommen, und den ersten Schritt zu ihrer Vertilgung thun, so fürchte ich, wird sie nicht so leicht zu bewerkstelligen seyn.

Heute hatten wir gar keinen Wind. Der Morgen war trübe und auf der Fläche lag ein leichter Nebel, in dessen Hülle sich der Berg

der Raben, wie ein Eiland in der See, unsern Blicken entzog. Gegen neun Uhr gewährte uns die vollkommenste Täuschung, die sich nur denken läßt, eine sehr angenehme Unterhaltung, und schien uns einen zeitigen Rastort zu versprechen. Wir hatten schon vorher zwei bis drei Mal eine schwache Luftspiegelung bemerkt, aber die heutige überstieg Alles, was ich bisher davon erwartet hatte. Obgleich ich mich wohl daran erinnerte, daß diese Erscheinungen oft Menschen in die Irre geführt haben, so konnte ich mich doch nicht entschließen, die gegenwärtige für eine Täuschung zu halten. Die Araber waren zweifelhaft und bemerkten, da wir erst gestern Wasser gefunden, so sei es unwahrscheinlich, daß wir heute wieder welches antreffen würden. Der scheinbare Teich war durch kleine Sandbänke mehrmals durchbrochen, und diese bestärkten uns noch mehr in unserem Irrthum. Endlich erreichten die Dromedare des Scheiks seine Ufer und schienen uns, im Weitergehen in dichteren Nebel eingehüllt, bereits durchzuwateten, so daß ich glaubte, sie seien in tiefere

Stellen des Wassers gerathen und bewegten sich mit mehr Vorsicht vorwärts; ja, indem sie über die Sandbänke gingen, spiegelten sich sogar scheinbar ihre Figuren im Wasser ab. M. Calmum war von der Wirklichkeit des letzteren so überzeugt, daß er abstieg und auf die tiefste, zur Rechten befindliche Stelle, zuging. Er folgte dem betrügerischen Teich eine lange Zeit und wanderte nach unserm Dafürhalten am Ufer desselben hin, wobei sich sein Schatten über eine lange Strecke ausdehnte. Es wehte kein Lüftchen, die Hitze war drückend und würde uns unsern Irrthum bitter haben empfinden lassen, wenn wir Mangel an Wasser gelitten hätten.

Ich hatte große Noth, meine Wasserschläuche vor den Arabern zu beschützen, denn da sie unter meinen Sattelkranzen hingen, so konnte ich sie nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit bewachen. War ich auf meinem Sitz eingenickt, so stahlen sich die durstigen Diebe sachte herbei, öffneten die Schläuche, tranken nach Leibeskräften und banden sie wieder zu. Der ganze Tag ging mit einer Art Kriegsführung in der Cara-

vane zwischen denen hin, welche Wasser hatten und denen, die begierig waren, es zu trinken. Ich besitze eine Lederflasche, welche etwas über eine Gallone enthält, und an einer Kette von einem Haken, den ich an dem Rissen meines Kameels befestigt habe, herabhängt. So oft ich sie an meine Lippen bringe, bestürmen mich fünfzig Bittende um einen Trunk. Anfangs theilte ich willig genug mit, aber die Flasche wurde durch so schwere Contributionen in Anspruch genommen, daß ich auf größere Selbstsucht bedacht sein und zur unbelauschten Stillung meines Durstes zuweilen etwas zurückbleiben mußte. Nach elf und einer halben Stunde beschloßen wir unsere Tagereise und schlugen auf einer vollkommenen Ebene unser Lager auf.

15. April. Kurz vor Tagesanbruch weckt mich Suleiman auf eine ziemlich unsanfte, wenn auch für einen Sohn der Wüste ganz passende Weise. „Wullah! Auf!“ ist seine gewöhnliche Anrede, und um sich des Erfolgs zu versichern, zerrt er mich unbarmherzig bei den Weinen, oder stößt mich mit seinem Stock in die Rippen, und

hilft dieß Alles nichts, so reißt er mir das Kopfkissen weg und geht damit fort. Beim Aufstehen kostet mich die Toilette durchaus keinen Zeitaufwand. Ich muß mich mit dem Morgenthau als Waschwasser und mit der unermesslichen Wüste als Ankleidezimmer begnügen. Während die Kameele beladen werden, haben wir noch Zeit zu einem hastigen Frühstück, bei einem Feuer, für welches alles Reisig der Wüste zu einer Abschiedsflamme herbeigeschleppt wird; denn es ist bei Tagesanbruch noch kühl genug, um solch ein Feuerchen recht behaglich zu finden. Jeder Araber, der hinzutritt, wirft sein Brandopfer in die Flamme, worauf in wenigen Minuten mein Kessel siedet, und eine Tasse Thee, eine Schale Kameelmilch und ein Gerstenkuchen setzen uns in Stand, bis zum Abend zu fasten. Dann springt man auf, oder geht auch wohl ein oder zwei Stunden zu Fuße. Hassan und Michael haben sich nach ächt morgenländischem Geschmack verproviantirt; der Erstere mit einem unerschöpflichen Dattelvorrath, der Andere mit einem Sack voll Mandeln, Rosinen und Feigen. Unsere

Mahlzeiten sind jetzt auf gekochten Reis, der mit einem berühmten, in Damaskus verfertigten Aprikosenteig gesüßt wird, beschränkt. Derselbe wird in so großen Scheiben verkauft, daß man sie für Teppiche halten könnte.

Nach einem siebenstündigen Ritt stießen wir mitten in einer weiten Blüthenflur auf einen Brunnen. Er war regelmäßig aus Steinen aufgeführt, und da sich sein Spiegel wenigstens fünfzig Fuß unter der Oberfläche befand, so konnten wir, wegen der zeitraubenden Arbeit, nicht viel Wasser aus ihm schöpfen. Die Ränder der obersten Steine waren vollkommen glatt und hatten viele tiefen Furchen durch die Reibung der Seile erhalten. Obgleich dieser Punkt zum Rasten sehr einladend war, so wurden wir doch auf die Nachricht von der unmittelbaren Nähe eines andern Anazia-Araberstammes vorwärts getrieben. Er war im Anzuge, und zwei oder drei mit Dromedaren berittene Männer erschienen am Horizont. Sie nahmen sich wie Fahrzeuge auf der See aus, wenn man sie von der Küste aus in der Ferne heraufsteigen sieht.

Wir hielten uns, wie das vorige Mal, in geschlossener Ordnung zusammen. Die Gewehre und Säbel wurden zur Hand genommen, und die Plänkerer auf ihre Posten vertheilt. Hätten wir uns am Brunnen aufgehalten, so würde, wie man uns sagte, wahrscheinlich ein Kampf um denselben entstanden seyn. Wir wären dann, wie ich vermuthe, nicht allein um das Wasser gekommen, sondern hätten gewiß auch bei dem Handel bedeutend den Kürzern gezogen. Sicher ergriff unser Anführer die klügste Maasregel.

Diesmal wurde nach der Richtung, in welcher die Araber heranzogen, eine stärkere Abtheilung unsrer Bedeckung abgesandt, und eine kurze Unterredung mit ihnen gepflogen. Es waren wieder unsere alten Bekannten, und obgleich sie die Versicherung durchaus friedfertiger Absichten gaben, so verbot unser Oberhaupt doch, nur ein einziges Kameel aus dem Gliede treten zu lassen. Die bewaffnete Bedeckung umzingelte die Caravane, während die Treiber die Thiere aus allen Kräften anspornten. Die Weiber des Stammes hielten in einer kleinen Entfernung,

und saßen meistens in einer Art von Wiege, die auf beiden Seiten des Kameels hin- und herschaukelte. Die Männer trieben das Vieh, unter welchem sich viele sehr schöne Pferde und zahllose Kameele befanden. Von den Legtern führte ein alter Kerl unsern Scheichs zweie zum Kauf vor. Eins war drei Jahre alt, außerordentlich fett und mit dem feinsten und dichtesten Haar, welches ich je gesehen, bewachsen. Nach einer langen Unterhandlung wurde der Preis auf zwei hundert und siebenzig Piafter festgesetzt, und das Thier unserem Zuge einverleibt.

Einige Männer führten ihre Söhne auf ihren Kameelen bei sich. Ein äußerst patriarchalisch aussehender Scheich hatte einen derselben hinter sich, und zwei andere staken zu beiden Seiten in den Sattelranzen, aus denen sie ihre kleinen, schwarzäugigen Köpfe hervorstreckten. Solch ein Aufzug versetzt die Einbildung in die frühesten Zeiten zurück. Unwillkürlich traten uns die Tage Abrahams vor die Seele, denn in derselben Weise, und wahrscheinlich auf dem-

selben Boden, führte der Patriarch alle seine in
Saran gesammelte Habe nach Canaan.

Bald nach diesem Vorfalle verließen wir die
Ebene, und wanden uns zwei Stunden lang
durch eine steinige Schlucht. Die Sonne ging
grade unter, als wir unser Tagewerk nach ei-
nem zwölfstündigen Ritt beschlossen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Orientirung in der Wüste. — Flußbett. — Ein Kameel zum Verspeisen geschlachtet. — Eine junge Gazelle. — Eine steinige Schlucht. — Verlust meines Weichseiflochs — Schönes Thal. — Disten. — Zwiebeln. — Das Reiten auf Kameelen. — Der District Hauran. — Das Kurdenweib unter Gräbern. — Ein heftiger Janf. — Häufiger Gebrauch des Namens Allah und des Propheten. — Religiöser Sinn der Muhamedaner. — Erlegung einer Hyäne. — Trappen. — Ein mühseliger Tag. — Gerboa's. — Wachthürme. — Falkenjagd im Orient. — Die Beduinen in der Caravane. — Ihre beschwerliche Arbeit und spärliche Nahrung. — Ankunft in einem Dorfe. — Salzgruben. — Verwirrung. — Erster Anblick des Euphrats. — Die Kameele stürzen sich ins Wasser. — Satz- und Erdbarwerke. — Die Stadt Hit. — Wasserleitungen. — Methode das Wasser zu heben. —

16. April. Die Genauigkeit, mit welcher die Araber auf einen bestimmten Punkt stoßen, ist für einen Neuling höchst überraschend. Man erblickt nichts auf der weiten Fläche, was der Aufmerksamkeit als ein Merkmal zu Hülfe käme. Die Himmelskörper können bei Tage nicht leiten und ich weiß bestimmt, daß man sich auch

nicht des Compasses bedient. Ich erstaunte, als wir bei einem so unbedeutenden Gegenstand, wie der gefürige Brunnen, welchen die Araber „Siddim“ nennen, mit zutreffender Genauigkeit anlangten.

Am heutigen Tage haben wir eine kürzere Reise gemacht. Nach acht Stunden erreichten wir ein ausgetrocknetes Flußbett, in dessen Mitte wir noch drei Quellen und außerdem noch die Spuren mehrerer andern, die aber versiecht waren, vorfanden. Das Wasser ist auffallend gut; aber obgleich das am dreizehnten eingenommene ausgeschüttet wurde, hielt man es doch nicht für nöthig, die Schläuche umzuspülen, so daß sich das frische Wasser mit dem Saß des alten vermischte. Auf der entgegen gesetzten Seite des Bettes sieht man einen Felsrücken, welcher der Landschaft eine sehr anmuthige Abwechslung verleiht. Ich sah ein Kameel auf das Wasser zugehen, aber es wurde sogleich fortgejagt, ohne einen Tropfen getrunken zu haben. Dieß ist in einem Zeitraum von dreizehn Tagen zum ersten Mal, daß ich eine solche Neigung bemerkte.

Die Araber nennen diesen Punkt „Suwab — el — Beer,“ die Quelle der Treue.

Das junge Kameel, welches gestern gekauft wurde, ist zum Schlachten bestimmt. Kaum war das Lager aufgeschlagen, als es von einer Anzahl Männer umzingelt wurde. Einer derselben zerschnitt ihm die Kniefleisch, (eine sehr überflüssige Grausamkeit, denn das Thier machte nicht den geringsten Versuch zu entfliehen,) worauf es zusammenstürzte. Alsdann bog ein Zweiter seinen Kopf auf die linke Seite, um die Brust des Thieres Preis zu geben, in welche ein Dritter sein Schwert bis an das Hest hineinstieß, so daß das Blut heraussprügte und ihn völlig überschwemmte. Das Kameel starb augenblicklich und in weniger als einer Stunde war es schon verzehrt. Zu dem letzteren Theil der Operation lieb auch ich meinen Beistand, und fand das Fleisch äußerst wohlschmeckend. Roh hatte dasselbe ein sehr grobfaseriges, rothes Ansehen, färbte sich aber hinterher schwarz genug, denn wir konnten es nur zubereiten, in-

dem wir es zu den heute sehr häufigen Trüfseln in die Asche legten.

Heute umschwärmten uns zahllose Gazellen. Ich fand ein Junges von ungefähr einer Woche, und habe es einem Araberknaben zum Aufziehen für mich übergeben. Er bringt es zuweilen zu mir hin, um mir die Sorgfalt für sein Amt zu beweisen. Der Bursche nahm seinen Mund voll Milch und reichte dem Thierchen die zugespitzten Lippen dar, an denen es sehr begierig sog. Durch dieses sinnreiche Verfahren hoffe ich mein Schooßkindchen aus der Wüste für ein gesünderes Leben aufzuziehen.

17. April. Heute waren wir zwölf und eine halbe Stunde unterwegs. Der erste Theil der Reise ging über eine Ebene, worauf wir uns in verschiedenen Richtungen durch eine steinige Schlucht von beträchtlicher Ausdehnung wanden. Indem wir so den offenen Weg bald verließen und bald wieder aufnahmen, brachte unser Zug einen malerischen Effect hervor. Am Ende des langen Tages war das Füllen so lebhaft, daß es dem, mit seiner Wartung beauftragten Ara:

ber, als er es zu haschen suchte, lange Zeit zu schaffen machte, und auch die Mutter verrieth nicht die geringste Ermattung.

Heute habe ich eine zweite Gazelle gefangen, und da sie größer wie die andere ist, so will ich mich mit ihrer Pflege selbst befassen. Im Verlauf des Morgens bin ich um meinen Weichselstock gekommen. Als ich für einige Augenblicke von meinem Kameel herunter sprang, um mich in dem Sande auszustrecken, hat ihn ein vorübergehender Araber auf die Seite gebracht, und mir ist nun, als wäre ich einer Waffe beraubt worden. Ohne die Ruderpinne kann ich mein Schiff nicht lenken, und habe darum nachgesucht, man möge meinen Verlust im Lager bekannt machen. Als nun die Gläubigen in einer langen Reihe andächtig dalagen, rief eine laute Stimme wiederholt aus: „Im Namen des Propheten! Wer hat einen Stock aufgehoben? und ließ von Zeit zu Zeit diese Frage, bis spät in die Nacht, durch das Lager erschallen. Trog der heiligen Anrufung kam jedoch mein Stock nicht zum Vorschein, denn kein

Mensch kehrte sich soviel an Muhamed, um Auskunft über die Frage zu geben. Anfangs verstand ich den Inhalt des Rufes gar nicht, und war nicht wenig ergötzt, vom Ausrufer selbst zu vernehmen, daß mein Stock der Gegenstand der besonderen Fürsorge des Propheten geworden sei.

18. April. Unser Weg ging über eine hügelige, felsige Strecke, von engen Thälern unterbrochen, durch welche wir in schmalen Zügen ein, höchstens zwei Kameele neben einander, langsam ein- und ausgingen. Wäre die Landschaft bewaldet, so würde sie ungemein lieblich sein, denn der Boden ist grün und mit Blumen bedeckt. Ich ging diesen Morgen der Caravane voraus und setzte mich nieder, bis sie mich am Eingange der ersten Schlucht erreichte, wo der Boden in der üppigen Menge einer schönen, hochwachsenden Distel prangte. Die Spitze sowohl, wie das Laub sind von goldgelber Farbe, kraus und stachlig. Als ob die Thiere plötzlich ein Lieblingsfutter gewittert hätten, ranzten sie vorwärts und fraßen die Disteln trotz ihrer langen Stacheln ab. Vorher bemerkte ich

eine ausgezeichnete Pflanze derselben Gattung, die, sobald sie die Höhe einer Schlüsselblume erreicht hat, schon ausgebildet zu sein scheint. Sie treibt eine einzige Blüthe von der Größe einer Schote.

Es würde in dieser Jahreszeit leicht sein, die zurückgelegten Strecken nach den Pflanzen, welche uns aufstießen, zu bestimmen; denn jeder Tag bringt eine neue Gattung, und die Araber sind auch, wie ich nicht zweifle, einigermaßen im Stande dieses zu thun. Außer den Trübseln, welche die Araber „Gimme“ nennen, lasen wir während des Morgens eine Anzahl kleiner, aber wohlschmeckender Zwiebeln auf.

Unsere heutige Reise dauerte zwölf Stunden vierzig Minuten und obgleich es sehr heiß war, fühlte ich doch keine besondere Ermattung. Ich bin geneigt zu behaupten, daß ein Kameel sich für die Dauer angenehmer reitet, wie ein Pferd. Zuweilen, wenn gleich nicht mit großer Ruhe, kann ich ein Schläfchen machen, und um mich vor der Sonne zu schützen, folge ich dem Beispiel der Araber, meinen Kopf mit dem Abbas,

oder Kameelhaarmantel, und das Gesicht mit dem geköperten Shawl, oder dem Kaffir, der nie wechselnden Tracht der Wüste zu verhüllen. Diese Shawls werden in Damaskus oder Bagdad verfertigt. Man windet sie nachlässig um den Kopf und läßt die Zipfel lang auf die Schultern herabhängen. Die Farbe ist stets gelb oder carmoisin und das Gewebe so dicht, daß Kopf und Nacken vollkommen geschützt sind. Die Breiten werden quer über das Gesicht geschlagen und in den Falten des Kameelhaarturbans, oder vermittelst Bänder über der Stirn befestigt. So ist das Gesicht gegen die Sonne, deren Strahlen vom heißen Boden zurückprallen; geschützt, und dieselbe würde ohne diese Fürsorge selbst auf einer arabischen Haut Blasen ziehen, sowie nicht weniger die Augen durch das Flimmern des Sandes leiden würden. Das Lager wurde in einer ununterbrochenen Ebene aufgeschlagen.

19. April. Vier Stunden nach unserm Aufbruch betraten wir ein Thal zwischen felsigen Hügeln, und nach anderthalbstündigem Einher-

ziehen in demselben erhob sich die Standarte von Uguel nahe bei dem Bette eines ausgetrockneten Baches, wo die Araber ein Loch in den Sand gruben, und drei Schuh unter der Oberfläche Wasser fanden. Diese Station heißt Hauran. Das Lager ist in einer langen Linie, dicht bei einem alten Begräbnißplaze aufgeschlagen. Rechts vom Flußbette erhebt sich ein verfallener Khan und einige auffallend geformte Felsen, welche den Punkt meinem Gedächtnisse einprägen werden. Die Caravane von Aleppo nach Bussora rasirt gewöhnlich an dieser, drei Tagereisen vom Euphrat entfernten Stelle, welche wahrscheinlich in der Kette von Dörfern liegt, die von den Handel und Ackerbau treibenden Arabern in einiger Entfernung vom Euphrat aus in die Wüste hinein angelegt wurden, um Verkehr mit ihren mehr unabhängigen Brüdern zu treiben. Die Größe des Gottesackers zeugt von der Ausdehnung des früheren Dorfes. Der Name Hauran gehört dem ganzen District an, dessen Mittelpunkt wahrscheinlich unsere jegige Station ist, und dieser

unbedeutende Punkt selbst ist von einigen als das Haran der Schrift angenommen worden.

Sehr selten bietet die Wüste einen Gegenstand von Interesse dar, so daß einige Grabsteine für mich schon etwas sehr Bemerkenswerthes waren. Sie enthalten keine Aufschrift. Das arme Kurdenweib scheint voller Freuden die Gelegenheit wahrzunehmen, an einem solchen Ort ihren Träumen nachzuhängen, und ließ sich „in schmerzvollem Hinstarren“ in dem entlegensten Winkel auf einen Grabstein nieder, auf dem sie den ganzen Tag über sitzen blieb. Ein Weib ist sich im Morgenlande, wenn sie von andern ihres Geschlechtes getrennt ist, völlig allein überlassen. Jedes Mal, wenn vor Sonnenuntergang Halt gemacht wird, verschwindet die Arme und überläßt sich, abgesondert von der übrigen Gesellschaft, ihren trüben Gedanken, welche zu kenneu vielleicht nicht uninteressant wäre. Ist sie zu Hause lebhafter Natur, so steht sie hier eine sehr strenge Büssung aus; aber die Weiber haben im Orient eine natürliche Hinnigung zu Grabsteinen, und die Frau würde

in Damaskus wahrscheinlich ebenso wie hier, ihre Erholung bei den Todten suchen.

Mein wilder Freund Muhamed steigert jetzt, da wir uns der bewohnten Welt nähern, seine Aufmerksamkeit immer mehr gegen mich und hat mir dieser Tage förmlich seine Dienste für Indien angeboten. Doch hatte ich diesen Morgen Gelegenheit seine Gemüthsart kennen zu lernen, die mich, wenn er sich wirklich unverstellt zeigte, wenig geneigt macht, seinem Wunsche zu willfahren. Er hatte einen unbedeutenden Wortwechsel mit einem friedfertig scheinenden Manne seiner Klasse, den er dabei mit acht arabischen Schimpfreden überhäufte. Jeder, der es mit anhörte, bemühte sich vergeblich, ihn zu besänftigen. Endlich zog er sein Schwerdt und von seinem Kameel herabspringend, stürzte er wie ein Wahnsinniger auf den Beleidiger los. Alle Araber waren augenblicklich auf den Beinen; einige bemächtigten sich Muhameds, während andere seinen Gegner beschirmten, der ebenfalls sehr erhist, sich heftig zur Wehr setzte. Nach einigem Ringen gelang es, beide zu entwaffnen

und der Friede wurde, soweit die Zungen nicht dabei betheiligt waren, wieder hergestellt.

Die Araber bedienen sich des Namen Allah oder Muhamed ebenso häufig wie die Türken ihr „Bullah“ und „Yullah“ ausrufen. Werden dieselben mit einer gewissen Betonung ausgesprochen, so scheinen sie zur Anknüpfung einer arabischen Unterhaltung zu dienen. Wenn ich mit entschleiertem Gesicht von Fremden im Lager angerebet werde, so bringe ich dieselben, im Fall wir über die bloßen Begrüßungen hinausgehen, durch einen wohl angebrachten Gebrauch dieser Worte dahin, daß sie einige Zeit auf mich hinein reden, und wie es mir vorkommt, gehen sie, ohne meine Unwissenheit zu merken, von dannen, und schenken mir vielleicht bloß wegen meiner löblichen Schweigsamkeit Vertrauen. Macht ein Kameel einen ungebührlichen Satz, so wird es mit dem Ruf „Allah rahim!“ „zur Ruhe,“ oder durch ein „Inschallah!“ „das möge Gott gefallen,“ zurück auf seinen Platz gewiesen.

Die häufigen Gebete und die beständige An-

rufung des Namens der Gottheit scheinen nicht im Geringsten die Verehrung für dieselbe zu beeinträchtigen. Man darf es nicht für eine unbedeutende Eigenthümlichkeit des Muhamedanismus halten, daß seine Anhänger sich in jedem Affect und in jeder Lage den vorgeschriebenen Cerimonien mit einem so heitern Sinne unterziehen, als verrichteten sie dieselben aus freiem Antriebe des Herzens. In den christlichen Ansiedelungen im Orient zeigte man dagegen zuweilen einen auffallenden Contrast in der Weise, sich über die Beobachtung der kirchlichen Gebräuche hinweg zu setzen, die durch das ewige Wiederholen zuletzt lästig geworden sind. Das interessanteste Gebet, „El Aszur,“ wird gewöhnlich zwei Stunden vor Untergang der Sonne gehalten und fällt also häufig noch in die Zeit während des Marsches. Wie schon gesagt, verlassen dann die Araber ihre Kameele, eilen nach der Fronte, und knien, das Antlitz nach Mecea gerichtet, in zwei Reihen nieder. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich einige Leute, welche, in Ermangelung des Wassers, die vor-

geschriebene Reinigung mit Sand verrichteten. Obgleich dieser Gebrauch als eine Vorbereitung für das Gebet nicht unerlässlich ist, so ist er doch allgemein angenommen worden.

20. April. Wir schlängelten uns fünf Stunden lang durch die Schluchten von Hauran, kamen dann über eine weite, reichlich mit Blumen geschmückte Ebene, jagten Hasen und Gazellen und erlegten nach langem Nachrennen, blos mit Hülfe der Stöcke, eine Hyäne. Ebenso begegneten uns viele Vögel, besonders Trappen, von den Arabern „Hybarra“ genannt. Ihre Eier lagen zerstreut auf dem Sande umher. In zwölf und drei Viertel Stunden erreichten wir einen, reich mit Feuermaterial bewachsenen Hohlweg und schlugen in ihm unser Lager auf. Jeden Tag ergögen wir uns an einer Luftspiegelung, aber keine Täuschung war so vollkommen, wie die oben beschriebene.

21. April. Heute haben wir von allen bisherigen die längste Tagereise zurückgelegt; sie dauerte vierzehn Stunden. Ich fühle mich nicht geneigt, über irgend Etwas zu murren, denn

ich habe mich so an die orientalische Gleichgültigkeit gewöhnt, daß ich selten anders an Zeit und Entfernung denke, als um sie mir anzumerken. Bierzehn Stunden auf einem Kameel, unter einer brennenden Sonne ist aber immerhin keine leichte Arbeit. Der Boden, über den wir kamen, war arm an Weide, aber reich an Blumen. Hasen belebten wie gewöhnlich den Weg, ebenso Gerboa's, welche so niedliche, graciöse Geschöpfchen, wie nur möglich sind. Wir erblickten sie gemeinlich dicht bei ihren Schlupfwinkeln, wo sie sich ruhig verhielten, bis sie die drohende Gefahr sahen und dann eiligst zu entweichen suchten. Aber die Araber schmetterten sie mit ihren kurzen Stöcken nieder, welche sie, wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, mit großer Genauigkeit zu werfen verstehen.

Wir sahen auch zwei, in weiter Entfernung von einander stehende Wachtürme, deren Namen mir die Araber auch nannten. Bei dem hinteren, an dem wir gegen die Zeit Aszur vorbeikamen, rief ein kleiner Junge seinem Fal-

fen und warf ihm eine Lockspeise vor. Die Falkenjagd, ein Lieblingsvergnügen im ganzen Orient, wird auch von den Beduinen geübt. Es war schon dunkel, als wir in einer vereinzelt Schlucht, von rauhen Felsen umgeben, anlangten. Sie hatte in hohem Grade das Ansehen eines ausgetrockneten Wasserbehälters, aber die Araber behaupteten, sie enthalte niemals Wasser. Der Name dieser Station lautet „Eoussir Hubbus.“

Die Beduinen, welche die Kameele treiben, sind die unermülichsten Menschen von der Welt. Bei Tagesanbruch stehen sie schon vor ihren Thieren und rufen ihnen unausgesetzt zu, um sie dadurch zusammen zu halten. Nach vollbrachtem Marsche laden sie ab und besorgen die Anlegung des Lagers. Dann begleiten sie die Kameele bis zum Eintritt der Nacht auf die Weide, um sie vor dem Verlaufen zu hüten, worauf sie sie wieder an ihre Plätze geleiten und diejenigen, welche die Räude haben oder geschoren sind, mit Theer bestreichen. Jeder von ihnen schläft mitten unter seinen Thieren, stets

bereit bei dem geringsten Lärm oder einer Bewegung aufzuspringen und sobald ihn die Reihe trifft, die Nachtwache zu übernehmen. Eine Stunde früher, als das übrige Lager, sind die Leute schon wieder mit der Arbeit für den neuen Tag beschäftigt. Den Hunden gleich, schlafen sie, so oft sich ihnen nur ein müßiger Augenblick darbietet, und dieß Alles halten sie mit keiner andern Nahrung, wie grobem Brod und einigen Pflanzen aus, ohne auch etwas Anderes, als das laue Wasser zu trinken. Ich habe außer den Trüffeln und Zwiebeln noch vier andere Pflanzen, welche sie essen, gezählt, deren Namen ich jedoch nicht weiß, ebenso wenig wie ich nur den dritten Theil der Blumen kenne, welche die Ebene schmücken. Diese werden um so zahlreicher, je mehr wir uns dem Euphrat nähern.

22. April. Das Interesse und der Reiz der heutigen Reise kann nur mit der Annäherung zum Lande nach einer langen Fahrt verglichen werden. Man empfindet die Beklommenheit eines Schiffers, der sich einem unbekanntem Ha-

fen nähert. Hier, wo es so wenige Landzeichen gab, um sich nach denselben zu richten, war das sichere Bewußtsein, einen guten Landungsplatz vor sich zu haben, für ein so ungeübtes Auge wie das meinige, eine große Beruhigung. Wir brachen früh um vier Uhr auf und aus unserer nächtlichen Schlucht heraus, über eine unbegrenzte Ebene gekommen erblickten wir in dem Dorfe Koubaißa, um acht Uhr die ersten Anzeichen der bewohnten Welt. Ein, aus einem Dattelwäldchen hervorragender Gipfel war Alles, was Anfangs davon sichtbar wurde. Erst um elf Uhr erreichten wir das Dorf, ein elendes Nest, welches gleich einer befestigten Stadt von einer Mauer umgeben ist, die an der Gränze des Freibeutergebietes sehr zweckmäßig sein mag. Die Kameele schienen es, nach ihrer Hast zu schließen, zu merken, daß wir uns dem Flusse näherten. Sie rannten an einander vorüber wo sich der Weg verengte, und stürzten auf jedes kleine Bächelchen, welches sie erblickten, los, die uns von allen Seiten aus den Salzgruben um Sit entgegen strömten.

Vier Stunden hinter Koubaiſſa zogen wir in eine enge Schlucht ein, deren Boden, ebenso wie eine lange, bereits zurückgelegte Strecke mit Salz bedeckt war. Zur Rechten stießen wir dann auf zahlreiche Salzgruben, aus denen sich Wasser in unzählige Gräben ergoß. Die Kameele waren so begierig danach, daß wir uns vergeblich bemühten, sie davon zurück zu halten. Sie rannten nach allen Richtungen hin. Einige kletterten über die schwarzen Dämme zwischen den Salzgruben und sprangen, trotz den Bemühungen der Reiter sie einzuhalten, an den Seiten derselben hinunter, nicht ohne Gefahr, dabei ihre Ladungen in das Salz zu werfen.

Eine Reihe Esel, mit Körben voll Erdharz hatte das Unglück, ihnen in den Weg zu gerathen. Mehrere derselben wurden überlaufen und da die Körbe alle hoch angefüllt und oben offen waren, so lief das Harz bei dem Rennen in großen Massen heraus, worüber die Treiber ein entsetzliches Schimpfen und Fluchen erhoben. Alle Leute im Dorf eilten auf die Mauer, um die Caravane zu begrüßen. Der Weg ver-

engte sich so, daß sich die Kameele im Fortschießen förmlich unter einander festrannten. Zusammenstoßende Krüge und Kisten gingen in Stücke und die losen Waaren fielen zur Erde. Allenthalben schwangen Reiter und Treiber ihre Stöcke, fluchten und riefen in einem Athem Muhammed und den Namen Allah's an: kurz, eine Verwirrung, wie ich sie in meinem Leben nicht gesehen.

Um nicht von den Lastthieren gestossen und gequetscht zu werden, hatte ich mich quer auf mein Kameel gesetzt und sah dem Ausgang des Gedränges bedenklich entgegen, als ich mit einem Male von dem ansteigenden Boden aus, zur rechten Seite der Stadt, nur wenige Schritte von seinem Ufer, den Euphrat erblickte. Viele Kameele waren schon im Flusse, und so überließen wir uns völlig dem Willen der ihnen nachstürzenden Gefährten. Glücklicher Weise sprang ich noch grade von dem meinigen herab, als sich die dichte Masse, ehe sie den Fluß erreichte, wieder einen Augenblick stopfte. Dies ist der zwanzigste Tag, seitdem diese Thiere nicht

getrunken haben. Ich habe sie sorgfältig beobachtet, und weiß gewiß, daß ihnen seit dem dritten April kein Tropfen Wasser gereicht worden ist.

Die Salz- und Erdharzwerke um Hit geben der ganzen umliegenden Gegend einen höchst merkwürdigen Anstrich. Jener Zug von Eseln, den wir überritten haben, mögte in früheren Tagen mit Mörten beladen auf dem Wege nach Babylon getroffen worden sein. Die gelehrtesten unter den Geographen halten das heutige Hit für das Is des Herodot, in dessen Nähe die Babylonier das Erdharz gruben, dessen sie sich zur Verbindung ihrer Ziegelsteine bedienten.

Da die Fähre bei unserer Ankunft grade am andern Ufer war, so wanderten wir ein Wenig in der Stadt umher. Sie hat eine lange, von einem Thor zum andern laufende Straße, und ihre in den Thüren sitzenden Einwohner bewillkommneten uns mit dem Grusse des Friedens, der von den älteren Männern etwas verlängert und in einem tiefen Tone, stets mit dem Ausdruck des Wohlwollens ausgespro-

chen, einen besonders lieblichen Klang hat. „Auch mit Euch sei Friede, Gnade und Segen von Gott!“ Dieß klang meinen Ohren so fremd, daß ich etwas verlegen wurde. Es giebt bei den Muhamedanern gangbare Sprüche; aber selbst sie müssen ihnen eine gewisse Heiligkeit beilegen, weil nur alte Leute sich derselben bedienen.

Der Transport der Güter über den Fluß gewährte einen Anblick großer Geschäftigkeit, und die Araber sangen dazu einen sehr wohlklingenden Chorgesang. Ich schiffte mit dem ersten Transport über, breitete meinen Teppich auf dem Sande aus und brachte die Nacht an den Ufern des Euphrats zu, welche in unsrer Umgebung weder mit Bäumen bewachsen sind, noch sonst bedeutenden Anbau verrathen. Der Strom selbst wird durch eine große Menge Wasserleitungen verunstaltet, von denen nur eine einzige gangbar zu sein scheint. Dieselben zeugen für die Ueberlegenheit früherer Tage, haben aber jetzt, ohne jedoch mehr das Ansehen zerstörter Brücken, einen malerischen Effect hervorzubringen.

Das Mauerwerk ist sehr fest und einige Gräben gehen sehr weit ins Land hinein. Die Räder werden durch den Strom in Bewegung gesetzt und die irdenen Gefäße an ihren Felgen, welche mit umgestülpter Deffnung eintauchen, lassen beim Wiederaufsteigen ihren Inhalt in einen Behälter fließen. Diese Weise das Wasser zu heben, ist die üblichste im Orient, und ihrer Einfachheit wegen war sie wahrscheinlich auch die am frühesten gebräuchliche.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Ufer des Euphrats. — Verheerungen der Pest. — Jüdische Familien. — Gebrauch von dem Grabmal eines Heiligen. — Vorurtheile der Orientaten gegen Parfümerien. — Quai von Hit. — Einige Stunden bei den Wasserwerken Babylons. — Rückblick auf unsern Marsch durch die Wüste. — Ibrahim Pascha. — Ausbruch von Hit. — Brennende und steinige Ebene. — Ermüdende Tagereise. — Toilette in der Wüste. — Annäherung an Bagdad. — Abd — ul — Kerims Gastfreundschaft. — Zärtliche Begegnung unter den Beduinen. — Englische Residenten in Bagdad. — Abd — ul — Kerims Charakter.

23. April. Wir liegen noch am Ufer des Euphrats, und können wegen der Ueberschiffung der Kameele vor morgen nicht weiter reisen. Die Breite des Flusses ist hier bedeutend; sie beträgt nach meiner Schätzung sechshundert Schritt. Hilla, auf dem babylonischen Ufer gelegen, ist zu Wasser mehrere Tagereisen weit stromabwärts, und zu Lande, nach Angabe der Araber, deren achte. Stromaufwärts ist Auna die nächste Stadt von einiger Bedeutung. Das vor uns liegende Hit sieht jämmerlich aus; die

Häuser sind halb eingestürzt, und die Bevölkerung ist durch die Pest des letzten Jahres größtentheils weggerafft. Ein junger Mensch, der sich der Caravane bei ihrer Annäherung zur Stadt anschloß, erzählte mir, daß er von einer Verwandtschaft von neun und dreißig Personen, der einzige Ueberlebende sei, daß ferner sieben Tausend fünf Hundert von einer Einwohnerschaft von acht Tausend gestorben seien.

Mr. Calmum entdeckte noch einige übrig gebliebene, aber so ganz arabisch gekleidete Judenfamilien, daß sie nur durch die genaueste Beobachtung als solche zu erkennen waren. Indessen ist der Nationalcharakter so scharf gezeichnet und so constant, daß sie doch stets, in welcher Farbe und in welcher Tracht sie auch erscheinen mögen, heraus zu finden sind. Dieß ist besonders in der Wüste bemerkbar, wenn unter dem Beduinenshawl ein Gesicht hervorguckt, wie man es in London in einer Trödelbude suchen würde.

Der Staub war heute so stark, daß es unmöglich war zu kochen und deshalb schlug ich Haf-

fan vor, ein in der Nähe befindliches Grabmal eines Heiligen in eine Küche umzuwandeln. Er nahm aber ein großes Uergerniß daran und erklärte, der Heilige werde solche Entweihung schon an ihm rächen wann er todt sei, sollte er auch hienieden der Rache seiner Anbeter entgehen. Der Sand, der uns wie beim Samum überzog, beschwichtigte endlich seine Bedenklichkeiten, und wir machten es uns unter „Sheikh Abdulla's“ Ruhesstätte behaglicher.

Die Orientalen messen starken Gerüchen große Wirkungen bei und sind in der Regel ihrem Gebrauch, außer zu medicinischen Zwecken, entgegen. Diesen Morgen öffnete ich ein Fläschchen mit Rosenöl, und dieß machte sich im Lager so bemerkbar, daß die Araber mich dringend baten, es gleich wieder zu verschließen, denn alle Menschen würden krank werden und die Kameele zu Grunde gehen, indem jede schadhafte Stelle auf der Haut derselben unheilbar werde, wenn sie diesen scharfen Geruch einathmeten. Soviel ich mich entsinne, erzählt Sir John Chardin in seinen Reisen durch Persien,

indem er vom Gesundheitszustand auf Ceylon spricht, daß die Europäer ihr Unwohlsein dem starken Geruch des Zimmetholzes zuschreiben, wodurch ihr Blut in Aufregung komme. Diese Bemerkung beschränkt sich also nicht blos auf ungebildete Völker.

Auf dem entgegengesetzten Ufer liegen mehrere Böte auf dem Stapel. Diejenigen, welche am wenigsten vorgerückt sind, sahen wie Schleifen aus. Sie werden mit Häuten oder Stroh bekleidet und dann mit Harz bestrichen, welches aus kleinen Gruben hervorquillt und längs dem Hafenmagazin von Hit auf Holzkohlen gesotten wird. Der Form nach sind die Böte alle gleich, lang und spiz, und entsprechen den bei Herodot beschriebenen cirkelförmigen gar nicht, wenigstens habe ich in dieser Gegend des Euphrats nicht ein Einziges der Art bemerkt. Der Bau der Schiffe, wie er jetzt betrieben wird, ist jedoch noch völlig derselbe, wie damals. Als Ruder dienen gekrümmte Baumäste, oben mit einem, ungefähr einen Fuß langen und drei Zoll breiten Duerholze, versehen. Die Böte

gingen den ganzen Tag ununterbrochen hin und her, und kamen bei der reißenden Strömung weit unterhalb des Landungsplatzes an, zu dem sie mit großer Anstrengung herauf gezogen wurden.

Es war so heiß, daß ich den ganzen Tag über nicht viel von der Stelle gekommen bin. Alles war in der größten Verwirrung; kaum daß ich ein Paar Stunden nutzlos den Wasserwerken Babylons widmen konnte. Da Alles noch im unveränderten Zustande der frühesten Tage zu sein scheint, so kann ich von meinem kleinen Teppich aus mir die Sitten und Gebräuche aus den Zeiten der Semiramis ververstänlichen. Dieselben Wasserleitungen zur Rechten und Linken bewässern das Land; dieselbe Art von Böten, noch aus Weidenstämmen und Häuten geformt, tummelt sich auf dem Wasser, während aus denselben Höhlen das Erdharz quillt, welches in so großen Massen nach Babylon in den Tagen seiner Größe geschafft wurde, und dieselben dunkelbraunen Menschen, in dieselbe Tracht gehüllt, wandeln auf dem Ufer.

Letztere besteht in einem leinenen, auf die Füße herabfallenden Unterkleid, über welchem ein wol- lener Ueberwurf getragen wird. Die Weiber gehen in weiß und schwarz gestreiften Mänteln, tragen große Wassergefäße auf dem Kopf, und beleben durch ihr Ab- und Zugehen die Scene am Flusse nicht wenig.

Die jetzt auf dem östlichen Ufer versammelte Caravane dehnt sich in einzelnen Abtheilungen längs demselben aus, und das Spiegeln der vie- len Feuer im Wasser gewährt ein lebendiges und sehr schönes Schauspiel. Nach einer so lan- gen Reise durch eine sandige Gegend hatte ich erwartet, die Araber würden sich mit gleicher Eier, wie ihre Thiere, in den „Phrat“ stür- zen; aber auch nicht einer hat auch nur seine Hand, wenn nicht grade zufällig hineingetaucht.

Unsere Route von Damaskus aus war fast vollkommen östlich, und wir legten im Durch- schnitt zwei und eine halbe englische Meile in der Stunde zurück. Die ganze Strecke beträgt ungefähr vier Hundert und achtzig Meilen, und der längste Zeitraum, in dem wir kein Wasser

antrafen, sechs Tage. Die syrische Wüste, dieselbe, welche wir durchzogen haben, wird für die trockenste und unfruchtbarste gehalten, obgleich wir sie reich an Weide fanden. Nicht ein einziges Thier ist unterwegs umgekommen, noch habe ich von einem Menschen gehört, der sich im Geringsten unwohl gefühlt hätte. Was ist denn nun Schreckbares an der Wüste, und was steht dem Marsch einer Armee durch dieselbe entgegen? Ibrahim Pascha, der das Paschalik von Bagdad bedroht, mag seine Tausende mit derselben Leichtigkeit hindurch führen, wie wir sie zu Hunderten durchzogen haben. Von Huna nach Tadmör findet man jeden Tag Wasser und gen Süden, von Mesched Hossain und Mesched Ulli, der Caravanenstraße nach Mecca, trifft man allenthalben zahlreiche, wohlangelegte Cisternen. In den blühenden Zeiten Bagdads reisten die Caliphen auf dieser Straße nicht anders, als auf Teppichen, die vor ihnen her ausgebreitet wurden. Dieser Luxus herrscht jetzt nicht mehr und die angedeutete Leichtigkeit eines Durchmarsches findet vielleicht nur in der syrischen und arabi-

sehen Wüste statt. Diese aber, weder nackt noch unbevölkert, sind im Sinne des europäischen Ausdruckes keine Wüsten. Ibrahim Pascha mußte nach meiner Ansicht aus der Richtung von Aleppo, oder von Tarsus kommen und den Weg des jüngeren Cyrus verfolgen, dessen unglückliche Schlacht bei Cunaxa in einer geringen Entfernung unterhalb Hit vorfiel.

26. April. Am vierundzwanzigsten verließen wir Hit und folgten eine Strecke lang dem Laufe des Flusses über die neben demselben hinlaufenden Sandbänke, und dann uns rechts nach dem Tigris hinwendend, kamen wir zum ersten Male seit unserer Abreise von Bagdad durch eine dürre, nackte Wüste. Nach sechs Stunden lagerten wir uns an einer Stelle, auf der nicht ein Grashalm wuchs und der Sand die Füße versengte. Dieser kurze Marsch hatte nur den Zweck, die Leute vom Flusse wegzuführen und wir ruhten die Nacht über, um den folgenden Morgen einen um so anstrengenderen anzutreten. Von Tagesanbruch bis fünf Uhr Nachmittag trabten wir munter über die Ebene weg,

und trennten uns von der Hauptcaravane, so daß unsere Zahl auf Fünfzig zusammenschmolz. Es war entsetzlich heiß und das Zurückprallen der Sonne von dem dürren Boden kaum zu ertragen. So brennend wie die Erde auch war, schien doch ein Dampf aus derselben aufzusteigen, und die zahllosen kleinen flachen Steine, welche sie bedeckten, schimmerten so glänzend und mit einem so flackernden Lichte durch den leichten Dunst, daß tausend verschiedene Farben vor meinen Augen flimmerten. Ich fürchtete jeden Augenblick von meinem Kameel herunter zu fallen, weshalb ich meinen Kopf gänzlich verhüllen und mein Gesicht dergestalt in das geköpernte Tuch einwickeln mußte, daß ich hätte für eine Mumie gelten können. Schweigend langten wir an dem Ufer eines Teiches an, der hauptsächlich durch den Regen gebildet, von einer Fülle von Gräsern und Sträuchern umgeben war. Das Gefühl, als ich mich ins Gras streckte, war über alle Beschreibung erquickend, und in wenigen Minuten lag ich in tiefem Schlaf.

Der Befehl, beim Aufgang des Mondes

zum Wiederausbruch bereit zu sein, nöthigte uns, das den ganzen langen Tag über beobachtete Fasten zu brechen. Zwischen Schlafen und Gehen machten wir uns daran, den Rest unserer Borräthe zu kochen, und noch waren wir mit der Arbeit, denn eine solche war es in der That, nicht ordentlich zu Ende, als wir zum Aufsitzen aufgefördert wurden. Unter tiefem Schweigen zogen wir weiter. Der hellste Mondschein fiel aus dem klarsten Himmel herab, der sich nur denken läßt — einem solchen, wie er von den chaldäischen Weisen auf diesen Ebenen häufig mag beobachtet worden sein. Gegen Mitternacht hielten wir wieder um zu ruhen. Schlaftrunken wie ich war, sank ich auf den Nacken meines Thieres hin und entsinne mich nur, wie mich ein Araber unter das Dach einer Pflanze schleppte, wo ich meinen Kopf wiederfand, als ich am Morgen durch Muhameds unermüdliches „Wul-lah“ aufgeweckt wurde. Es dämmerte eben, und schon brachen wir wieder auf. Ein siebenzehnstündiger Ritt, bei vier Stunden Schlaf und ein neuer sengender Tag vor uns — jetzt,

bei allem meinem Prahlen, fange ich an einzusehen, was die Wüste zu bedeuten hat.

Ohne daß uns etwas Merkwürdiges aufgestoßen wäre, setzten wir unsern Weg bis drei Uhr Nachmittags fort, wobei die Kameele das nahende Ende der Reise zu wittern schienen. Noch zwei Stunden von den Ufern des Tigris liegt ein kleiner, mit Trümmern von Gebäuden umgebener Teich. Wir hielten an seinem Rande, und in einem Nu war jeder Araber entkleidet, tauchte unter, schwamm und jauchzte im Wasser, welches in der Mitte eine hinlängliche Tiefe hatte. Das Schauspiel war zu lockend um zu widersiehen und sofort schüttelte auch ich den Staub der Wüste auf dieselbe Weise ab. Die Araber hatten, wie ich nun merkte, geeilt, dieses Bad vor Dunkelwerden zu erreichen, denn das Baden und Umkleiden geschah, um sich für den Einzug in die Stadt zu schmücken. Aus dem Wasser gestiegen, suchten sie ihre besten Kleider hervor, die sie aus Damaskus mitgenommen und legten sie an. Es

war nicht ein Einziger unter ihnen, der nicht in einem neuen Anzuge erschienen wäre.

Nach Beendigung dieses Geschäftes saßen wir wieder auf, strahlend in Gelb, Scharlach und Gold und trabten so schnell vorwärts, wie unsere Thiere nur laufen konnten. Endlich begrüßten wir die herrlichen, durch Dattelbäume durchschimmernden Minarets von „El Cadum“. Es war fünf Uhr, als wir die saatenreichen Ufer des Tigris und Reisende jeglicher Art, die gen Bagdad zogen, welches sich nun vor unsern Augen zu erheben anfing, erreichten. Der Fluß hatte seine vollkommene Höhe und war erst vor Kurzem in sein Bett zurückgekehrt. Er strömte rasch zwischen Dattelgruppen oder Wäldern hindurch, welche sich auf beiden Ufern in weiter Ferne ausdehnten. Unser Einzug in die Stadt erfolgte erst in der Dunkelheit.

Abd — ul — Kerim bestand mit arabischer Gastfreundschaft darauf, daß wir das Nachtlager bei ihm annehmen mögten, bis wir den folgenden Morgen Wohnungen für uns finden würden. Wir nahmen dieß bereitwillig an und

ruhen jetzt unter dem Dach eines arabischen Hauses. Geheimnißvolle Gestalten, in undurchdringliche Schleier gehüllt, kochen unten im Hofe, während nubische Sklavenmädchen mit Wasser und Holz hin und hergehen. Man hat ein Lamm geschlachtet und bereitet ein zwiefaches Mahl, eines für uns und eines für den Herrn, welcher auf der gegenüberliegenden Terrasse ein Duzend Araber seines Stammes, die ihn bei seiner Ankunft zu begrüßen gekommen sind, um sich versammelt hat.

Ich habe bisher noch nichts von den zärtlichen Begegnungen der Beduinen gegen einander gesagt. Sie küssen sich stets, wenn sie sich treffen und keineswegs mit jener Kälte der Förmlichkeit, oder mit Zeichen von Ehrerbietung; sondern sie drücken sich vielmehr gegenseitig an ihre Lippen, küssen sich aufs Herzlichste und machen erst hinterher die vielen Fragen und Antworten ab, welche wirklich bloß der Form der Begrüßung wegen gebräuchlich sind. Ich bemerkte zwei oder drei junge Leute in der Wüste, welche Abd — ul — Kerim, so oft sie ihn zum er-

sten Mal des Tages sahen, küßten und sich dann mit vieler Ehrerbietung zu seiner Seite niederlegten. Unsere Mahlzeit bestand wie gewöhnlich aus einer Reisschüssel, nebst Kuchen und Milch.

Und nun, da der ganze Hausstand zur Ruhe ist, will ich den eilfertigen Umriß seines Treibens beschließen. Wir haben einen Boten nach dem anderen Ufer entsendet, unsere Ankunft dem englischen Residenten zu melden, und morgen werde ich so glücklich sein, mich unter Männern zu sehen, deren Namen schon seit langer Zeit in Angelegenheiten von höchster Wichtigkeit an Bagdad geknüpft sind: die Herren Grove, Parnelt und Cronan.

27. April. Abd — ul — Kerim empfing uns nach Tagesanbruch mit Brod, Milch und Datteln, denn wir durften sein Dach nicht nüchtern verlassen. Er ist ein Mann von großem Vermögen und besitzt ein vorzügliches Haus in der Mitte der Stadt. Die allenthalben herrschende Reinlichkeit ist sehr auffallend und so früh wie es war, waren Flur und Zimmer

schon gereinigt, und keine Spur des nächtlichen Schmaufes mehr zu sehen. Unser Frühstück wurde auf hölzernen Tellern servirt, so blank geschauert, wie man sie nur in einer englischen Pächterwohnung finden kann. Es ist unmöglich, das Lob unsres Wirthes zu übertreiben. Seine uns in der Wüste bei der geringsten Veranlassung, und ohne alle Umstände gewidmeten Gefälligkeiten und Rücksichten, der in seinen Höflichkeiten bewiesene Takt, welcher dem wohl-erzogensten Mann in der feinen Welt zur Ehre gereichen würde, übertraf Alles, was wir erwarten konnten, und seine Aufmerksamkeit auf uns bei jeder Gelegenheit, dürfte mich, wenn es erlaubt wäre, ein ganzes Volk nach einem Menschen zu beurtheilen, verleiten, die Araber über alle Völker zu erheben, die ich bis jetzt kennen gelernt habe. Schon oben habe ich von der uneigennütigen Gefälligkeit eines arabischen Stadtbewohners, Mustapha Schellebie, erzählt. Zwei solche Beispiele nun, denke ich, machen ein weiteres überflüssig. Jedoch haben sich andere Berichterstatter zu oft veranlaßt gefunden, düsterere

Farben aufzutragen. Wünsche ich daher mir selbst Glück, es so viel besser getroffen zu haben, wie sie: ich habe die Charactere arabischer Erzählungen gefunden, nicht die, europäischer Reisebeschreiber.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das verfallene und mit den früheren Nachrichten von seinem Glanze unvereinbare Bagdad. — Kaffeehäuser an den Ufern des Tigris. — Die Art, die Stadt mit Wasser zu versorgen. — Erdharzgruben. — Nahe Berührung von Pracht und Dürftigkeit. — Durch Pest und Belagerung verursachtes Unglück der Stadt. — Der gegenwärtige Pascha. — Grausames Wüthen seiner Soldaten. — Oberst Taylor. — Sein Ansehen im Paschalik. — Heußerster Verfall von Bagdad. — Lenkung der runden Böte auf dem Tigris. — Befürchtete Ueberschwemmung. — Das Schlafen auf den Dächern.

Eine morgenländische Stadt ist, wie ich schon früher bemerkte, ein Trugbild. Bagdad scheint sowohl als Gegenstand der Dichtung, wie selbst hinsichtlich seines geschichtlichen Glanzes nur in der Phantasie derer bestanden zu haben, deren Schriften auf die Nachwelt gekommen sind. Sieht man die engen schmutzigen Straßen voll düsterer ungeweißter Häuser aus Ziegelsteinen, von jeder Gestalt und Größe; niedrige, unheimlich aussehende Durchgänge unter Schuppen,

mit Bettlern und Lastträgern, welche den Weg versperren, angefüllt; Esel mit Wasserschläuchen beladen, deren Inhalt sie verschütten, indem sie über die Füße der Vorübergehenden hinstolpern, und Kameele, die mit ihren Ballen die Mauern zu beiden Seiten ausfüllen und von denselben zu Mumien gequetscht zu werden bedroht sind — so entschließt man sich schwer zu glauben, daß dieß der Sitz der mächtigen Caliphen und des Heros aller Fürsten, Harun — al — Raschid's, sei

„Wo auf die großen Könige
Der Ost seine Perlen streuete und sein Gold.“

Obgleich die Stadt jetzt fast in Trümmern liegt, so ist ihr Aussehen, ihr Umfang, die Anlage ihrer Straßen und Bazars, die Bauart ihrer Häuser und ihrer Moscheen noch ganz so, wie in ihren besten und stolzesten Tagen. Doch bleibt der Tigris noch, auch den anspruchsvollsten Reisenden zu versöhnen. Als ich auf einer Schiffbrücke über denselben ging, gewährte er ein sehr lebendiges, herrliches Schauspiel. Seine Breite beträgt hier sechshundert Fuß und die Brücke maß zweihundert und siebenzig meiner

Schritte. Hohe und dichte Gruppen von Dattelbäumen schmücken seine Ufer unterhalb der Stadt und zu beiden Seiten ragen Balcons in den Fluß hinaus. Die Gitterfenster, mit denen sie durchgängig versehen sind, geben ihnen mehr das Ansehen von Gefängnissen, wie von Erholungsortern: ein Eindruck, welcher durch die düstern Backsteinmauern der unteren Theile der Häuser noch vermehrt wird. In einigen derselben sind Oeffnungen für kleine hölzerne Thüren gelassen, welche in den „Ler — Dab“ oder Keller, die Zuflucht während der heißen Tageszeit im Sommer, führen. Die einzigen, gegen den Fluß offenen Terrassen oder Balcons sind die der Kaffeehäuser, auf denen auf hohen Bänken die Männer mit der Pfeife im Munde umherlagern. Die Fenstersitze ragen größtentheils völlig in den Strom hinein, welcher bei einer Ueberschwemmung durch dieselben hindurchfließt. Hin und wieder sieht man Treppen an den Landungsplätzen, wo in der Regel alle Weiber der Nachbarschaft versammelt sind, um ihre Gefäße zu füllen.

Diejenigen Straßen im Mittelpunkt der Stadt, welche auf das Ufer des Flusses auslaufen, sind durch Maulthiere und ihre Treiber, die zum Wasserholen hin und herziehen, verstopft; denn so gut auch der Fluß dazu benutzt werden könnte, so hat man doch in der ganzen Stadt keine anderweitigen Vorkehrungen getroffen, dieselbe mit Wasser zu versorgen, und ganz das Gegentheil von Damaskus, scheint es keine einzige Fontaine zu geben. Eben kam stromaufwärts eine Anzahl großer mit Häuten beladener Schiffe, und Flöße auf aufgeblasenen Schläuchen stromabwärts an, oder lagen zum Verkauf des Holzes schon auseinander genommen dicht am Lande. Auf dem Ufer sieht man Floßholz in ganzen Stämmen oder in Haufen, Böte in Ausbesserung oder im Bau begriffen, Gruben voll Erdharz, die sich nur durch den Geruch verrathen und deren Inhalt, unbekümmert um die Gefahr für die Vorübergehenden, längs des Quai gesotten wurde: und Alles dieß auf einem so engen Raume, daß man mit großer Vorsicht seinen Weg suchen mußte.

Auf dem Wege nach Mr. Grove's Hause überzeugte ich mich, daß das Bagdad der „arabischen Mächte“ und die Stadt an den Ufern des Tigris zwei sehr verschiedene Orte seien. Große Pracht und drückendes Elend sind im Morgenlande von jeher nahe Nachbarn gewesen. Um einen Herrscher an die Unbeständigkeit seiner Macht zu mahnen, war es nicht nöthig, ihn hier nur über die nächste Wohnung neben seinem Pallast hinaus zu verweisen, die vielleicht eine ärmliche Hütte war; denn sowie in den blühendsten Städten heutiger Tage die Wohnungen bunt durch einander stehen, so wird es auch, wie ich nicht zweifle, in den früheren und besseren Zeiten gewesen sein. Despotismus ist der große, Alles verschlingende Strudel — kein Wunder, wenn die seichterern Theile mit der Zeit trocken werden.

Diese unglückliche Stadt ist zwei Jahre hinter einander von der Pest heimgesucht worden und Mr. Grove hat in seinem Journal eine ergreifende Schilderung von dem Umsichgreifen dieser schrecklichen Krankheit veröffentlicht. Er

selbst überlebte glücklich diese Periode des vielfachsten Unglückes, welches die Menschheit nur treffen kann. In einem und demselben Augenblick, wo ein feindliches Heer vor den Mauern der Stadt lag, verbanden sich im Innern in jedem Hause Ueberschwemmung, Pest und Hungersnoth zu ihrem Untergang. Als die Krankheit ihren Gipfel erreicht hatte, eröffnete der Feind die Laufgräben. Die unglücklichen Einwohner, welche noch Kräfte genug besaßen, bargen ihr Eigenthum in den untern Räumen ihrer Wohnungen, als plötzlich die Wasserfluth hereinbrach, Alles wegschwemmte und ganze Stadtviertel mit einem Male zerstörte. Diejenigen, die zum Entfliehen zu matt waren, ertranken, und man hat berechnet, daß in einer schrecklichen Nacht fünfzehn Tausend Menschen von den Wellen mit fortgerissen wurden. Der damals am härtesten mitgenommene Stadttheil liegt noch in Trümmern, unter welchen Bettler, Hunde und Ausfägige sich umher schleppen. Kaum sieht man eine Straße, die nicht Spuren der Verwüstung an sich trüge. Die Kauf-

buden waren geschlossen und als die dürftigen Vorräthe in den Häusern aufgezehrt waren, stieß man die Thiere, welche man zufällig besaß, hinaus, damit sie wo möglich ihr Futter auf den Straßen finden mögten, wo sie verhungerten und die Verpestung vermehrten. Die Wasserträger konnten ihrem Geschäft nicht länger vorstehen, und wer von ihnen von der Krankheit befallen wurde, sank unter der Anstrengung den Fluß zu erreichen, erschöpft zu Boden. Mütter, welche die Annäherung ihres Todes fühlten, rafften ihre letzten Kräfte zusammen, um ihre Kinder auf die Straßen zu schleppen, in der Hoffnung, daß sie der Ansteckung entgehen und von einem mitleidigen Vorübergehenden vom Hungertode errettet werden würden. So fand man solche, erst mehrere Wochen alte Wurmchen, sorglos eingewickelt, und von vielen der Ueberlebenden unter ihnen weiß man weder etwas von ihren Eltern, noch von ihrer Religion. Aus der Stadt zu entfliehen, war unmöglich und denjenigen, welche die Ufer des Euphrats zu erreichen suchten, kamen seinen Fluthen entgegen

und trieben sie wieder zurück in den Tigris, wo sie ertranken. Dadud Pascha wurde endlich selbst von der Krankheit befallen, und seiner Truppen beraubt, (ein ganzes Regiment Georgier, seine Landsleute, wurde völlig aufgerieben) überließ er die Stadt ihrem gegenwärtigen Beherrscher und entfloh auf dem Flusse. Die Albanier, die Hauptmasse der feindlichen Armee, richteten mit Feuer und Schwert noch einen großen Theil dessen zu Grunde, was dem allgemeinen Verderben entgangen war. Der Palast hat kein einziges Zimmer mehr aufzuweisen, und nur seine äußern Mauern sind Zeugen seiner früheren Ausdehnung. Beim Ausbruch der Pest belief sich die Bevölkerung auf achtzig Tausend, wovon fünfzig Tausend allein der Krankheit unterlagen. Bagdad gewährt jetzt dasselbe Bild des Jammers und des Elendes, wie St. Jean d'Ucre. Krieg und Pest haben ungehindert ihre Verheerungen in den türkischen Provinzen angerichtet. Sollten wir darin nicht einen Ausspruch des Schicksals gegen die Herrschaft Muhameds erkennen, die, nachdem sie be-

reits zum Schattten herabgesunken ist, sicher ihrem Untergange entgeneilt?

Der gegenwärtige Pascha war Gouverneur von Aleppo, und zum Pascha von Bagdad ernannt, zog er mit einem Heer von sieben Tausend Mann herbei, um den regierenden Pascha abzusetzen, welcher sich in ächt türkischem Geiste weigerte, seine Gewalt niederzulegen. Ali Pascha ist in Triest gewesen und hat durch seinen Besuch in Frangistan viele reformistische Ideen eingefogen, welche sich auch auf die Tracht der türkischen Truppen erstrecken. Seine Liebe zum Wein fällt, wie ich höre, besonders auf; aber unglücklicher Weise ist er nicht im Stande, seine Truppen, die zügelloseste Rotte von der Welt, im Zaume zu halten. Sie plündern am hellen Tage, und pressen den Vorübergehenden durch die Drohung, entweder ermordet oder verstümmelt zu werden, ihr Geld ab. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, der jetzt mit mir unter dem Schuz dieses Hauses steht, ging vor Kurzem ruhig über die Straße, als ihn ein Trupp dieser Horde ansah, ihm nieder zu knien

und sich den Kopf abschlagen zu lassen gebot. Er weigerte sich natürlich dieser gefährlichen Art von Ergötzlichkeit; aber die Soldaten bestanden auf ihren Willen und hörten auf keine Gegenvorstellungen. Ihr Schlachtopfer setzte sich zur Wehr und auf sein Hülfserufen eilte ein Budenhalter herbei, der seine Verfolger zu besänftigen suchte. „Was willst Du zahlen, um deinen Kopf zu retten?“ fragten die Soldaten. Der Kaufmann nannte eine Summe, die nicht genügend befunden wurde. Man handelte wie um eine Waare hin und her, und als man durchaus nicht einig werden konnte, wurde der Mensch endlich gegen den Verlust seiner Hand frei gegeben. Er reichte sie dar, hielt einen Hieb aus und flüchtete, um Schutz und Hülfe flehend, mit dem am Gelenk baumelnden Glied hierher. Er wird bald wieder hergestellt sein.

Auch Frauen haben den Schutz des Residenten angefleht, aus Furcht in der Art der Sabimerinnen, wovon ich ein Beispiel aus Liberia erzählte, gewaltsam zum Islamismus bekehrt zu werden. Doch sind sie bis jetzt davor

bewahrt worden. Solche Abenteuer hört man sehr häufig und außerdem sind mancherlei andere während meines kurzen Aufenthaltes vorgefallen. Ein Knabe flüchtete sich aus Furcht vor derselben Gefahr, mit der die christlichen Mädchen bedroht wurden, in die Residentur, und entging seinen Verfolgern nur dadurch, daß man ihn heimlich auf ein nach Bussora fahrendes Schiff brachte.

Ein schwacher Lenker an der Spitze einer willkürlichen Regierung, verbunden mit einer gefezlosen Soldateska, ist in der That etwas Schreckliches. Des Pascha's bekannter Stellvertreter von Janina würde hier vorzüglich an seinem Plage sein; denn er würde keinen Einspruch in sein Privilegium zu köpfen und zu verstümmeln dulden, welches hier jedermanns Zeitvertreib zu sein scheint. Es ist eine große Wohlthat, daß der englische Name in der Mitte solcher Anarchie geachtet wird. Oberst Taylor, der einige Jahre Gesandter in Türkisch-Arabien war, ist so ausgezeichnet durch seine morgenländische Sprachkunde, seine Kenntniß der

orientalischen Sitten und Gebräuche und seine diplomatische Gewandtheit, daß er über die Achtung, ja ich mögte sagen den Gehorsam jeder Volksklasse der Stadt, oder jedes Araberstammes unter der Gerichtsbarkeit des Paschaliks gebietet. Sein Name genügte, um den Reisenden auf ihrem Wege, während der gesetzlosesten Epoche, Sicherheit zu verbürgen.

Die Stadt Bagdad ist hinlänglich bekannt, und schon seit vielen Jahren beklagen die Reisenden ihren Verfall. Ich scheine in dem Moment der höchsten Stufe ihres Elendes hier angelangt zu sein, und schwerlich wird sich die Stadt je wieder von den Schlägen der beiden letzten Jahre erholen. Abd — ul — Kerim behauptete, obgleich es seine Vaterstadt ist, daß die Vergoldungen und Zierrathen eines Hauses in Damaskus hinreichend seien, hier eine ganze Straße kaufen zu können. Diese Bemerkung mag einen Maasstab für den Unterschied des Wohlstandes beider Städte abgeben. Man erblickt hier Gärten im Inneren sowohl wie außerhalb der Mauern, aber die schönsten mor-

genländischen Gärten sind nur jämmerliche Anlagen. Dattelsbäume, mit einigen Drangen- und Citronenbäumen vermischt, selten einige Blumen — das ist Alles, was man sieht.

2. Mai. Das Anschwellen des Flusses hatte die Abführung der Brücke nöthig gemacht, in Folge dessen der Spiegel des Stromes, durch das Hin- und Herfahren der sonderbaren runden Böte jetzt sehr belebt ist. Die Menschen sind so enge wie möglich in denselben zusammengedrängt, und sehen aus, als wären sie, in Körbe gesteckt, der Gnade des Stromes überantwortet worden. Trotz der reißenden Strömung vollbringt man die Ueberfahrt in sehr kurzer Zeit.

In der Kühle des Abends habe ich zuweilen die Kaffeehäuser besucht, welche in den Strom hinausragen, und erfreute mich an der frischen Luft und dem lebhaften Treiben des vor mir liegenden Schauspieles. Die Bauart der runden Böte ist hinlänglich bekannt. Sie werden gewöhnlich durch zwei Leute regiert, obschon ich auch drei gesehen habe, wo dann zwei gegen den Strom arbeiteten, während der Dritte sanfter in der

entgegengesetzten Richtung ruderte. Beim Anblick dieser schwarzen Kübel scheint es mir, als wenn keine andere Form der Böte dem Zwecke so entsprechen könnte. Der Tigris, den die Araber „Dijilah“ nennen, ist in der Mitte so reizend, daß er ein längeres Boot, ehe es das ruhigere Wasser an den Seiten erreichte, weit mit sich fortführen und so ein langes Stromaufziehen nöthig machen würde. Die Araber nennen diesen Fluß größtentheils „El Schat,“ welches schlechtweg „der Fluß“ heißt. In Dijilah sehen die Gelehrten eine bloße Verstümmelung des Hiddekel der Schrift.

Das Wasser steigt fortwährend und man hört die Befürchtung einer Ueberschwemmung äußern. Gegen die Gewohnheit des Mai ist es den Tag über außerordentlich heiß, aber in der Nacht, wo man auf dem Dache schläft und den Himmel als Baldachin, den reichsten, den man sich denken mag, über sich hat, ist die Luft kühl und angenehm. Die Dächer sind abgetheilt und haben hohe Brustwehren gegen einander. Abends werden die Teppiche hinauf ge-

schafft; die Weiber nehmen den ihnen zugewiesenen Raum unmittelbar unter dem Dache ein; auf demselben selbst aber schlafen die Männer.

Ich habe zwei Maulthiere für die Reise nach Babylon gemiethet und werde dieselbe in drei bis vier Tagen antreten.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Anfang der Reise nach Babylon. — Ueberfahrt in einer Confa. — Abreise von Bagdad. — Arabisches Caffeehaus. — Mein Führer nach Babel. — Der Pascha und der Fährmann von Bagdad. — Ein Unfall. — Reisende von Hitalah. — Arabisches Lager. — Ich werde für einen Türken gehalten. — Mahlzeit im Zelte. — Hassan und die Wunder von Frangistan. — Kornmahlen. — Kläglicher Gesang.

5. Mai. Heute morgen um sechs bestieg ich mein Maulthier, und trat in Begleitung von Hassan und einem tüchtigen Treiber meine Reise nach Babylon an. Die Araber glauben, es seien andächtige Zwecke, welche die europäischen Reisenden bewegen, durch die Wüste nach den Ruinen von Babel zu reisen; denn sie können nicht begreifen (und darüber wundere ich mich auch gar nicht), daß ein vernünftiges Wesen bloß aus Wißbegier getrieben werde, so entlegene Orte aufzusuchen.

Der Tigris war so angeschwollen, daß die

Schiffbrücke noch nicht wieder aufgefahren werden konnte. Wir schifften uns daher in einer „Consa,“ dem Namen der runden Böte, in Gesellschaft von mehreren Männern, einer Frau und zwei Maulthierern ein, und waren in einen Kasten von ungefähr vier Fuß Durchmesser eingezwängt. Nachdem wir eine Strecke lang an den Mauern der Stadt hinaufgefahren, lenkten wir in die Mitte der Strömung ein, und landeten nach zwanzig Minuten weit unterhalb des gegenüberliegenden Abfahrtpunktes.

Mein Aufzug war wieder sehr bescheiden. Abdulla schritt mit einem dünnen Stock bewaffnet, der unten mit einem fürchterlichen Knoten versehen war, voraus; dann folgte ich auf meinen Sattelranzen sitzend, und hinter mir Hassan. So durchzogen wir das Menschengewühle im arabischen Theile von Bagdad. Die Uberschwemmung des letzten Jahres hat alle Häuser längs dem Flußufer weggerissen, und an manchen Stellen, wo sie bis zur Mitte des Stadttheils vorgedrungen, hat sie jetzt noch sichtbare Spuren der Verwüstung zurückgelassen.

Dazu hat die Pest dieses Quartier fast ebenso, wie das gegenüber liegende ausgeleert. Durch das Zusammenströmen der Araber jedoch waren hier, wo die Caravanen und Alles, was zu ihnen gehört, sich versammelt, die Straßen weit belebter und die Regsamkeit bedeutender. Ich begegnete verschiedenen meiner alten Reisegefährten aus Damaskus in schönen Kleidern und mit reichgeschmückten Pfeifen. Sie freuten sich mich zu sehen, und erstaunt über meinen Mangel an Bedeckung, glaubten sie, ich sey in der Nachbarschaft geplündert worden. Begierig das Abenteuer zu erfahren, drängten sich mehrere an mich heran, und machten dazu ein Gesicht, als hielten sie eine solche Räuberei nur für einen lustigen Streich.

Dies öffnete mir jedoch über die Möglichkeit einer solchen Gefahr die Augen, und ich nahm deshalb einen von ihnen zum Führer nach dem Hause Abd — ul — Kerims mit, um diesen, der auf meiner letzten Reise stets so gefällig gegen mich gewesen war, um seinen Beistand zu bitten. Er war nicht zu Hause, aber

mein Führer bestand darauf, ich solle in einem arabischen Kaffeehause warten, bis sich ein Beschützer für mich gefunden habe. Ich erreichte bald das beste in der Stadt, welches zufällig sehr besucht war und eines der unterhaltendsten Gemälde darbot, welches man sich denken kann. Die Araber lagen, wiewohl mit dem größten Anstand, rings umher. Einige unterhielten sich mit einander, aber kaum war mehr als ein Geflüster hörbar und das Brausen des Margaile war das Einzige, was ein ununterbrochenes Geräusch hervorbrachte.

Kaum waren nach meinem Eintritt einige Augenblicke verflichen, als mich Suleiman entdeckte, voller Freude auf mich zukam und mich zu einer niedrigen hölzernen Bank führte, auf die ich mich mit untergeschlagenen Beinen unter eine Reihe von Arabern niederlassen mußte. Er ließ mir eine Pfeife und eine Tasse Kaffee bringen, und dem Aufwärter einige Kupfermünzen in die Hand drückend, befahl er ihm mit der vornehmsten Miene von der Welt, seine Aufwartung, so oft ich es verlangte, zu wie-

derholen. Obgleich ich mich durch mein Aeußeres als Fremder und Franke verrieth, was gar nicht zu vermeiden war, so wurde ich doch nicht im Geringsten durch die Neugier der Araber belästigt. Nichts konnte die Feinheit ihrer Manieren übertreffen; ihr Betragen gegen mich würde mich haben glauben lassen, sie hielten mich wirklich für einen Araber, wenn ich nicht von der Unstatthaftigkeit dieser Idee von selbst überzeugt gewesen wäre.

Als ich zwei Pfeifen ausgeraucht hatte und mich in meiner Lage anfing zu langweilen, kam einer meiner arabischen Freunde mit der Nachricht zurück, er habe jemand gefunden, der mich gegen eine anständige Belohnung nach Babel begleiten wolle. Ich versprach sogleich hundert Piafter und alle riefen: „Das ist genug, gehen wir, den Mann in einem Kaffeehause am Ende der Stadt aufzusuchen.“

Es war ungefähr zwei Uhr geworden, als ich den für mich auserwählten Reisegefährten mit einem Handbeil, einem Knittel und einem Luntenschloß bewaffnet, bereits marschfertig fand.

Ich erkannte ihn an seinem Gesicht als ein Mitglied der damaskischen Caravane, und als einen thätigen, munter aussehenden Menschen. Durch Vorausbezahlung seines Lohnes brachte ich die Sache gleich ins Reine. Aber wie die Araber nie mit dem zufrieden sind, was sie erhalten, so bedung er sich auch noch eine Gratification nach Beendigung der Reise aus, wenn wir als gute Freunde schieden. Er küßte sämtliche Anwesende, die nach dem Geschrei, mit welchem sie auf die „buxees“ nach meiner Rückkehr drangen, zu muthmaassen, nur gekommen waren, mich, falls ich den Handel rückgängig machen wollte, durch ihr Geschrei einzuschüchtern.

Endlich trat unsere Gesellschaft von vier Personen die Reise an und in der Uermlichkeit unseres Aufzuges glichen wir einer büßenden Pilgerschaft. Bald hatten wir die Mauern der Stadt hinter uns und an zwei Grabmälern auf einer kleinen Anhöhe vorbeikommend, von denen das eine zum Andenken an Zobaide, die Gemahlin Harun — al — Raschids, errichtet sein sollte, sa:

hen wir uns wieder in der Wüste. Kaum hatten wir das Thor im Rücken, als uns auch schon Regen, Donner und Blitz bewillkommneten; aber es blieb uns nichts übrig, als vorwärts zu marschiren. Der Fluß hatte seine Ufer überschwemmt, und die vor uns sich ausbreitende Landschaft war eine völlige Wasserfläche.

Nach drei Stunden kamen wir bei dem Vereinigungspunkt der Gewässer an, und fanden eine Consa vor, die man vom Tigris hierhin geführt hatte. Ihre Eigenthümer hatten das Monopol der Fähre und wenigstens fünfzig Menschen harreten der Ueberfahrt. Sie saßen in einer Reihe auf einer drei Fuß hohen Erdbank, und hatten zum Schug gegen den Wind die Mäntel über den Kopf gezogen. Ich stieg ab, setzte mich dem Wasser zunächst an das linke Ende der Reihe und befahl meinem Araber, dem Fährmann zu rufen. Er that es und in so gebieterischem Tone, daß der verdrießliche Wassermann einen mehr als gewöhnlichen Passagier vermuthete, und unglücklicher Weise

waren meine Beine so ungeschickt entblößt und sahen gegen die meiner Begleiter so weiß aus, daß er gleich in ein „Hu Frangi!“ „Ein Franke!“ ausbrach und mich auf diese Weise der stürmischen Neugier meiner Nachbarn Preis gab. „Wer ist ein Franke, Du Vater eines Korbes?“ schrie der stets zu meiner Vertheidigung fertige Hassan. „Mach, schaffe dein Fahrzeug ans Ufer!“ „Was zahlt Ihr?“ erwiderte etwas gelassener der Bootsmann. „Das wirst Du drüben schon sehen!“ „Fünzig Piaster,“ lautete nun die Forderung, und ohne Weiteres ruderte er wieder vom Ufer ab.

Diese übertriebene Forderung lockte alle die sehnstüchtigen Reisenden in meine Nähe, welche sämmtlich darauf zu rechnen schienen, die Ueberfahrt auf meine Kosten zu machen. Ich ging aber nicht darauf ein und gab so Veranlassung zu einem fürchterlichen, von beiden Seiten mit schrecklichen Schimpfreden begleiteten Aufruhr. Um der Sache endlich ein Ende zu machen, bot ich für mich und jeden meiner Leute drei Mal mehr, als die höchste Tage betrug.

Jedermann fand dieses Gebot sehr anständig; und ich wurde gewahr, daß ich dadurch mehrere Freiwillige in meine Dienste lockte, welche dieselbe Reise wie ich vorhatten, und indem sie zu meinem Gefolge gezählt zu werden sich bemühten, den Fährmann in seiner Presserei noch zu unterstützen dienten. So wurde der Handel schwieriger wie zuvor, und ich erklärte laut, ich werde nicht mehr wie fünfzehn Piafter bezahlen. Um meinem Ultimatum Nachdruck zu geben, setzte ich hinzu, Ali Pascha habe mir einen Firman gegeben und ich würde über die Unverschämtheit des Bootsmannes Beschwerde bei demselben führen.

Dies war eine unglückselige Drohung und brachte die ganze Gesellschaft gegen mich auf. Alles verhöhnte aus einem Munde und aufs Schmählichste meinen Protector, den Pascha von Bagdad, und nicht weniger mich, seinen Schützling. Man wünschte den Repräsentanten der Caliphen und alle seine Vorfahren zur Hölle, und verfluchte die ungläubigen Franken auf der ganzen Welt, besonders aber den Erzspizbuben,

der den Pascha gegen den Fährmann von Bagdad aufzuheben sich unterstehen wolle. Es war unmöglich den Aufruhr zu beschwichtigen, und so setzte ich mich, fest entschlossen, das Ende geduldig abzuwarten, wieder hin auf die Bank.

Der fürchterlichste Sturm und Regen hielt ununterbrochen an, und ebenso stürmisch war das laute Zureden der Menge. Mein Entschluß, nicht mehr zu geben und kein Wort mehr zu verlieren, blieb fest, aber ich hatte große Mühe, auch Hassan für meine Denkart zu gewinnen, der aufgereizt durch einige Sticheleien auf sein eigenes Vaterland, nicht geneigt war, von der Art der Widerrede abzustehen, die den Arabern so geläufig ist. Man hatte ihn an einigen Eigenheiten seines Dialekts als einen Aegypter erkannt. Endlich legte sich der Sturm der Stimmen, und der Fährmann entschloß sich, gegen Vorausbezahlung von fünfzehn Piastern mich und meine ganze Begleitung überzusetzen. Dieß ging ich ein, und nach einer sehr genauen Prüfung des Geldes bestiegen wir, triefend und mit Roth bedeckt, (denn die Bank war nach und

nach weggespült worden) den kleinen Zuber, um welchen wir uns so heftig gestritten hatten, und dieser nahm nun so viele wie nur möglich von uns auf. Meine Mantelsäcke waren bis jetzt der Trause glücklich entgangen, aber eben als wir das andere Ufer zu erreichen im Begriff standen, sprangen die Maulthiere, begierig ans Land zu kommen, hinaus, und geriethen, da sie keinen Grund fanden, in die Strömung. Hinter ihnen drein mein Gepäck. Gleich boten sich freiwillige Hände zur Rettung an, und suchten es sich so in ihren Forderungen an eine Belohnung zuvor zu thun, wie die hitzigsten Bieter bei einer Versteigerung. So hatte ich einen neuen Kampf zu bestehen. — Endlich wurde mein Gepäck jedoch gerettet und ich setzte meine Wallfahrt wieder fort.

Inzwischen war es so spät geworden, daß wir die Unmöglichkeit einsahen, den nächsten Khan zu erreichen. Mein arabischer Führer, Abd — ul — Uszer, schlug daher vor, von unserm Wege abzubiegen und die Nacht in einem Beduinenlager zuzubringen, zu dem er uns füh-

ren wolle: ein Vorschlag, auf den ich, voller Sehnsucht nach jeder Art von Ruhestätte, mit Freuden einging. Ich hatte ein Paar weite, durch sorgfältige Verpackung noch trocken erhaltene türkische Beinkleider an, und indem ich auf einer Art von Damm durch das Wasser ritt, freute ich mich schon in Gedanken der Bezaglichkeit, mit der ich die Nacht in denselben zubringen würde. Eben hatte ich sie aufgewickelt, als mein Thier den Grund verlor, den halben Damm mit sich herunter riß und kopfüber ins Wasser stürzte, so daß auch ich durch seine Ungeschicklichkeit herabfiel und bis an den Leib gebadet wurde. Ein lautes Gelächter erhöhte das Schauspiel, aber keinem meiner Leute fiel es ein, mir zu Hülfe zu springen.

Sehr häufig habe ich bemerkt, daß die Araber jedes Mißgeschick blos als ein spaßhaftes Ereigniß ansehen, und daß das Anerbieten einer Hülfsleistung bei ihnen der Mannhaftigkeit des in der Klemme Steckenden, zu nahe treten hieße.

Wir setzten, die Minarets und Kuppeln

von Bagdad zu unserer Linken behaltend, unfern mit dem Tigris fast gleichlaufenden Weg fort und stießen vor Sonnenuntergang auf eine kleine Reisegesellschaft aus Hillah, die ihr Nachtlager auf einem, nach Umständen trockenen Fleck, unter dem Schutze eines kleinen Gehölzes aufgeschlagen hatte. Die Leute kochten eben ihren Kaffee und dieß benutzend, hielt ich an und lagerte mich mit meinen Gefährten an ihrem Feuer. Die Menschen waren äußerst artig und gastlich, und schenkten uns als Fremden zuerst ein. Auch die Pfeife machte die Runde und nachdem wir alle geschmaucht hatten, entboten wir einander die üblichen Segenssprüche und zogen weiter.

Eine halbe Stunde später erreichten wir ein, durch eine breite Gasse in zwei Reihen getheiltes, und so zu sagen in einem Hohlweg aufgeschlagenes, arabisches Lager. Die Weiber trugen Holz herbei, während die Schaafse und das übrige Vieh sich an seine Ruhestellen begab. Sonnenuntergang ist stets ein geschäftiger Augenblick im Hirtenleben, und die Araber dieses

Lagers waren nur Schäfer, die ihre Heerden weideten, wo sich die beste Gelegenheit dazu darbot. Sie gehörten weder einem größern Stamme an, noch besaßen sie Reichthümer. Ihre einzigen Lastthiere waren Esel, auf die mein Führer, als ich ihn nach meinen künftigen Wirthen fragte, mit einiger Verachtung hindeutete. Wir gingen auf ein kleines, elendes, von Regen triefendes Zelt los, und setzten uns ohne Umstände im Eingang desselben nieder. In der Mitte des Zeltes saß eine alte Frau, und zu ihrer Seite war ein Mädchen von ungefähr sechszehn Jahren mit Kuchenbacken beschäftigt.

Das arme Ding war so dünn und elend gekleidet, daß ich zweifelte, ob ich bleiben und die Gastfreundschaft der Leute in Anspruch nehmen sollte. Abd — ul — Uzer jedoch, gebot mir mit gebieterischer Miene sitzen zu bleiben und fing gelassen an seine Pfeife zu stopfen. Die Frau nahm gar keine Notiz von uns und kümmerte sich nicht im Geringsten um unser Aussehen, so fremdartig es ihr auch scheinen mußte,

sondern behielt vielmehr die vollkommene Selbstbeherrschung, die an den Arabern so auffallend ist, welche, entweder aus großer Artigkeit oder aus Gleichgültigkeit, nicht eher eine Spur von Neugier nach ihren Gästen blicken lassen, bis dieselbe besonders angeregt wird.

Als der Herr des Zeltcs, ein junger stattlicher Mann eintrat, hieß er uns sehr freundlich willkommen, und befahl, ein Feuer unter der Windseite anzuzünden. Als bald loderte die Flamme, und wir machten Anstalten, unsere Kleider zu trocknen. Ich hatte nicht sobald die erwähnten Weinkleider abgelegt, und sie mit aller Unbefangenheit über das Feuer gehalten, als ich zwischen meinem Wirth und seinen Freunden ein, sich auf mich zu beziehen scheinendes Flüstern vernahm, in welchem ich sehr deutlich die Worte „Toorki“ und „Franki“ unterschied. Nach und nach näherte man sich, befühlte die Weinkleider, drehte sie um und um, und sah mir mit festen, offenbar sehr mißtrauischen Blicken ins Gesicht. Hassan errieth was es gab, trat hinzu und fragte ohne Weiteres: „Kann nicht

ein Franke die Hosen eines Türken tragen? Haltet sie näher ans Feuer.“ So löste sich der Knoten. Man überzeugte sich an meiner Haut, daß ich kein Türke sei und gleich heiterten sich die Gesichter wieder auf. „Wärst Du ein Türke,“ sagte einer der Araber, „so müßtest Du vielleicht hier an der Erde geschlafen haben, aber du hättest weder Feuer noch Brod bekommen. Jetzt kannst Du aber essen,“ fuhr er fort, und rief mit lauter Stimme nach „Benzem“ dem alten Weibe, welches ruhig in der Mitte des Zeltes sitzen geblieben war. In wenigen Augenblicken stand eine Mahlzeit vor uns: eine Schüssel mit süßer und eine mit saurer Milch nebst einer Schale voll Butter. Das kleine Mädchen brachte einen Haufen flacher Kuchen, setzte ihn freundlich vor uns nieder und entfernte sich, um noch mehrere zu backen.

Wir gingen frisch ans Werk, tunkten das Brod in die Milch und wurden sehr bald mit derselben fertig. Die Weiber räumten ab und nun mußte ich erzählen. Hassan kochte Kaffee und wie gewöhnlich wuchs auch der Kreis mei-

ner Zuhörer, denen ich von den Wunderwerken Frangistans erzählte, bis mir die Augen zusie-
 len. Hassan, der den Dolmetscher machte, hatte
 viel zu thun, um den Leuten die Hälfte dessen
 glaubhaft zu machen, was er ihnen übersezte.
 Es ist, wohl überlegt, eine übele Sache, der
 Weitgereiseste in der Gesellschaft zu sein; denn
 ich habe oft bemerkt, daß er oft den Unterrich-
 tetsten verdächtig erscheint, und ich wunderte
 mich daher gar nicht über die Ungläubigkeit
 meiner ungebildeten Zuhörer bei meinen Erzäh-
 lungen. Doch hörten sie mit großem Vergnügen zu
 und da der Regen nachgelassen hatte, so bildeten wir
 rings um das knisternde Feuer eine artige Gruppe.

Die Weiber in den benachbarten Zelten wa-
 ren mit dem Malen des Getreides beschäftigt,
 wobei der dadurch hervorgebrachte dumpfe Ton
 der Steine weder unangenehm, noch unpassend
 zu der Scene klang. Die Arbeit wurde von
 dem kläglichsten Gesang, den ich je gehört habe,
 begleitet; er war fast ein Gekreische und wenn
 sie im Concert sangen, so muß man ihnen we-
 nigstens nachrühmen, daß sie Einklang hielten.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Khan von Awazee. — Diebstahl in einem Dorfe durch arabishe Soldaten. — Belebende Wirkung des Kaffee's in der Wüste. — Ein Marm. — Vorschlag mich einer Räubersbande zuzugesellen. — Eine Kriegslist. — Khan von Secunderia. — Ankunft des jungen Scheikh der Azei-Araber. — Sein Herold. — Der Scheikh selbst und sein Gefolge. — Unterhaltung mit ihm. — Ein Ruhmgesang. — Belohnung des Sängers. — Ankunft meiner früheren Gefährten, der Diebe. — Persische Bedeckung mit einer Leiche auf ihrem Wege nach Mesched-Ali. — Preis einer Escorte vom Scheikh. — Ein Trupp Koshändler.

Nachdem wir unsern Wirth für seine Gastlichkeit beschenkt hatten, brachen wir mit Sonnenaufgang auf. Unsern gestern verlassenen Weg wieder einschlagend, kamen wir in eine völlige Einöde und erreichten um sieben Uhr die Nähe eines kleinen Dorfes, in welchem ein Khan, „Awazee,“ steht. Das Dorf lag ein Wenig über der Ebene erhaben, und hatte ringsum eine Art Schutzwehr, welche früher vielleicht eine Erdmauer gewesen ist. Bei unserer Annäherung lief die ganze Einwohnerschaft auf diese

Umwallung und erhob ein schreckliches Alarm- und Angstgeschrei, über dessen Veranlassung niemand von meiner Begleitung Aufklärung zu geben vermogte. Als wir indessen zwischen durch das Wort „Räuber“ zu unterscheiden glaubten, und noch in einiger Entfernung waren, so schöpften wir Verdacht, es werde unser etwas auf dem Wege eines Scharmügels erwarten, und vermutheten, die belagerte Stadt suche bei dem Anrücken des Heerzuges eines fahrenden Ritters ängstlich zu erforschen, welcher Partei wir unsern Beistand anzubieten kämen.

Unsere kläglichen Gestalten, wie sie auf abgetriebenen Maulthieren herangehinkt kamen, hätten wahrscheinlich keinem Theil viel helfen können, und doch war, wie wir bei unserer Annäherung sahen, einiger Grund zur Besorgniß vorhanden. Ein Haufen elender Lehmhütten, lag das Dorf da. Seine Bewohner gewährten den Anblick der äußersten Dürftigkeit und hatten sich am Eingang der einzigen Straße aufgestellt. Bei unserem Eintritt brach Alles in ein allgemeines Seufzen aus, dessen

Ursache mir der Scheikh erzählte, als wir im Khan abgestiegen waren. Arabische Soldaten des Pascha von Bagdad hatten auf ihrem Wege nach Hillah heute hier übernachtet, und den Leuten, die sie beherbergten, einige Kleidungsstücke und zwei hundert und zwanzig Piafter, ungefähr zwei Pfund Sterling gestohlen. Der Diebstahl wurde erst nach ihrem Abzuge entdeckt, welcher eine Stunde vor unserer Ankunft statt gefunden hatte.

Nach dem großen, durch diesen Verlust verursachten Schrecken zu schließen, mußte ich denken, das ganze Dorf sei seines letzten Hellers beraubt worden. Der Khan war sehr schmutzig und es hüpfen so viele Flöhe auf dem Boden umher, daß ich es auf demselben nicht aushalten konnte, sondern mich in den Schatten der äußern Mauer auf einer kleinen Terrasse niedersetzte. Dicht neben an ist ein Feuerherd, auf welchem der Aufwärter im Khan von früh bis Abend Kaffee kocht.

Auch wir fühlten uns bald durch ein Paar kleine Tassen von diesem Tranke wie neu be-

lebt. Es ist auffallend, welche Wirkung die kleinste Portion des von den Arabern bereiteten Kaffees hervorbringt. Man bedarf keines weiteren Reizmittels, um die längste und beschwerlichste Reise zu ertragen. Er ist im Morgenlande zwar allgemein im Gebrauch, aber doch bei den Arabern der Wüste mehr, wie bei irgend einer andern Klasse. Sie können einen Marsch von zwanzig Stunden zurücklegen, ohne weitere Nahrung, als den Aufguß von einem Quentchen Kaffee zu sich zu nehmen, den sie mit Hülfe des kleinen Apparates, welchen sie stets bei sich führen, sich sehr leicht bereiten können. Ich kann beides, die stärkende und belebende Wirkung eines solchen Trankes bezeugen, und er leistet in dieser Hinsicht bessere Dienste, wie ein gleiches Maaß von sonstigen geistigen Getränken selbst bei solchen Menschen, welche an dergleichen gewöhnt sind. Unser Frühstück bestand aus sehr guten Kuchen, frischer Milch und vorzüglich schönen Datteln. Meine Kleider und Sattelkranzen wurden während unseres Aufenthaltes zum Trocknen ausgehangt

und nach zwei Stunden zogen wir weiter. Es war inzwischen sehr heiß geworden und kein grünes Hälmschen milderte das blendende Glitzern auf der Ebene. Das Auge wurde wie gewöhnlich durch Scheingewässer getäuscht.

Zwei Stunden von Khan „el Awazee“ gelangt man an die grünen Ufer eines kleinen, mit einer Brücke versehenen Flusses, auf welcher drei schlafende Männer lagen. Wir ritten über die Brücke und saßen, um zu trinken und uns zu waschen, auf dem andern Ufer ab. Da das Wasser sehr niedrig war, und wir uns dicht an seinem Rande hingelagert hatten, so konnten wir nicht sehen, was oben auf dem Ufer vorging. Auf einmal vernahm ich einige streitende Stimmen, sprang auf und fand die drei Schläfer, welche wohl ein Auge aufgehabt haben mochten, im Zank über die Aneignung unserer Maulthiere begriffen. Sie hatten ihre Kleider und Gewehre schon auf denselben befestigt und wollten eben in die Sättel springen, als ich Lärm machte und mit meinen Leuten hineilte, unser Eigenthum zu retten. Mein

arabischer Beschützer rannte auf einen der Kerle los, stieß ihn gewaltsam auf die Seite, warf seinen Mantel auf die Erde und rief mir zu: „Siz auf und mach' Dich davon!“ was ich mir denn nicht zwei Mal sagen ließ und augenblicklich meinen Siz einnahm. Doch unerwartet rief einer der Fremden seinen Kameraden zu: „El Eload!“ („Ein Kind!“) „laßt ab,“ und mit einem „Salaam aleikoum!“ küßte jeder meinen Führer Abd — ul — Uzer, und gaben mir mit einer gewissen Herablassung zu verstehen, ich möge immerhin fortreiten, wenn ich dazu Lust habe.

Nachdem einige Erklärungen gewechselt worden, wandte sich der Schlankste, ein feck aussehender Kerl, in einem sehr gutmüthigen Ton an mich und sagte: „Sei unbesorgt, Du sollst nicht beraubt werden, denn Du ziehst unter dem Schug eines Arabers. Wir wollen mit dir nach Hillaß gehen und kein Mensch soll Dich beunruhigen, aber jedweden Andern, den wir auf dem Wege treffen, wollen wir ausplündern.“ Ich sah keinen Vortheil in einem Widerspruch

gegen diesen Vorschlag, obgleich ich wenig Neigung zu dem Leben eines Straßenräubers in mir fühlte, und doch im Fall einer Räuberei nicht wohl neutral bleiben zu können voraussah. Wir zogen weiter und ich merkte bald, was ich gleich Anfangs vermuthete, daß nemlich meine neuen Gefährten die Spitzbuben in dem Dorfe, in dem wir gefrühstückt hatten, gewesen waren. Menschen, die erst so eben die Ehre der Araber mit Füßen getreten und die armen Leute, die sie gastlich beherbergten, bestohlen hatten, war nicht zu trauen, und so bewachte ich mit scharfem Auge jeden ihrer Schritte. Sie waren mit Handbeilen, Knütteln und Luntenschlößern wohl bewaffnet; außerdem führte der Größte in der Bande noch einen Säbel. Da einer von ihnen bedeutend hinkte, so baten mich seine Gefährten um Erlaubniß, ihn hinter Hassan aufsitzen zu lassen. Dieser Vorschlag gefiel mir gar nicht, allein da sie sehr dringend wurden, gab ich nach und forderte sie zugleich auf, ihre Gewehre an meinem Thiere festzubinden. Alle benutzten mein Anerbieten, und

nun, wo ich die Spitzbuben überlistet sah, bedeutete ich Hassan, allmählig in einen starken Trab einzufallen. Dieses Kunststück glückte so vortrefflich, daß wir den Kerlen, trotz ihres Nachrennens und Schimpfens, in einer halben Stunde aus dem Gesichte waren.

Gegen zwei Uhr kamen wir im Khan „el Beer“ an, setzten den lahmen Räuber, nach einigem Wortwechsel über die Sache, dicht bei dem Dorfe hinter einem Damme ab, und ließen ihn als Wache bei den mitgenommenen Flinten. Ohne im Khan einzukehren, der nichts Einladendes hatte, ritten wir noch bis zu dem drei Stunden weiter gelegenen Secunderia. Unterwegs begegneten wir noch mehreren Reisenden, die rasch an uns vorüber ritten und uns mit jenem „Salaam aleikoum“ begrüßten.

Wir kamen über viele lockere und zertrümmerte Ziegelsteine; mitunter auch über Wälle, welche die Lage untergegangener Städte bezeichnen. Die letzteren müssen sehr zahlreich und groß gewesen sein, und zum Aufbau und der Be-

völkerung des fruchtbaren, jetzt so öde und traurig daliegenden Landes beigetragen haben.

Um fünf Uhr trafen wir im Khan von Secunderia ein. Derselbe ist sehr hübsch und reinlich, und rings auf der Terrasse lagerten schon eine Anzahl Reisender. Er bildet ein großes, von einer sehr hohen Mauer umschlossenes Viereck, in welches man durch ein sehr festes Thor gelangt. In der Mitte waren zwei durch einen schmalen Durchgang getrennte, vier Fuß hohe und aus Backsteinen aufgeführte Plattformen angebracht. Die Oberfläche derselben war mit weißem Kitt ausgegossen. Auf einer derselben stand eine, einem Schilderhaus ähnliche Vorrichtung, nach welcher sich die Gläubigen beim Gebet hinneigten: es war die Kebla und diente die Richtung nach Mecca anzuzeigen. Rings im Hofe sah man eine große Anzahl Nischen, zu Schlafgemächern für die Reisenden bestimmt, während kleine Verschläge in den Winkeln die Lastthiere und ihre Ladungen aufnahmen.

Ich hatte meinen Teppich auf der äußern Terrasse ausgebreitet und schlürfte ruhig meinen

Kaffee, als eine Staubwolke auf der Straße nach Babylon alle Reisende im Khan in Aufruhr versetzte. Es war der junge, kürzlich an die Stelle seines Vaters zum Haupt seines Stammes ernannte Scheik der Azel-Araber. Der Vater, aus Altersschwäche unfähig seiner Stelle länger vorzustehen, war durch den Pascha von Bagdad gezwungen worden, zu Gunsten seines Sohnes abjudanken: eine Maafregel, die sehr dringend ist, sobald der erbliche Scheikh die nöthige Kraft verliert, sein Ansehen bei einem so wilden Haufen behaupten zu können.

Der Erste des Gefolges, welcher im Thore erschien, erregte meine Bewunderung nicht wenig. Er ritt auf einem mit Säcken beladenen Maulthiere, über welche sich ein sehr hübscher persischer Teppich ausbreitete. Sein Costüm war das eines arabischen Kaufmannes, und der Mann selbst so weiß, daß ich ihn für einen Europäer hielt. Aus seinem großen und blühenden Antlitz leuchteten zwei blaue Augen hervor, und ein brauner Bart schmückte Mund und Wangen. Indem er an mir vorbeiritt, nickte und

winkte er mir mit fast vertraulicher Miene zu. Als er abgestiegen und sein Gepäck untergebracht war, fiel mir an seinem Gange das Wesen eines Landsmannes noch mehr auf, und da ich bemerkte, daß er mir, trotz seines Nickens und Winkens, auszuweichen suchte, so stiegen geheimnißvolle Vermuthungen in meinem Innern über ihn auf, deren Lösung ich mit Spannung entgegen sah.

Endlich nahte sich der, aus ungefähr dreihundert Reitern bestehende Hauptzug, in dessen Mitte man, an der Seite seines Zahlmeisters, den jungen Scheikh selbst erblickte. Alle waren wohlberitten, und der Häuptling tummelte eine graue Stute, das schönste Thier, welches ich je gesehen. Sie war lose gezäumt und trug einen ungewöhnlich kleinen, einem englischen Husarensattel nicht unähnlichen und mit Purpursammet überzogenen Sattel. Die Reiter trugen eine vollständige Bewaffnung, jagten auf der Ebene in der Bolte und im Galopp umher und turnirten mit ihren Lanzen auf einander los. Ich hatte ein ächt arabisches Schauspiel vor mir.

Alles ringsum war eine Wüste, und wie ließe sich etwas Malerischeres und Wilderes denken, als die Gruppen im Khan von Secunderia, die in einem Augenblick aus der tiefsten Ruhe aufgestört, sich plögllich im lärmenden Treiben bewegten. Klirren der Waffen, Schnaufen der Rosse und die lauten Stimmen der Reiter bunt durcheinander.

Nachdem der Scheikh ein Paar Tassen Kaffee getrunken, bemerkte er meine Maulthiere und da er vernahm, daß sie einem Franken gehörten — denn als solchen hatten mich die Araber bald erkannt — schickte er zu mir hin, und ließ mich bitten, zu ihm zu kommen. Ich zögerte nicht zu gehorchen, ließ mich nach einigen Begrüßungen auf einer Ecke seines Teppichs nieder, und trank den nie fehlenden Kaffee mit ihm. Er war ein sehr klug und mild aussehender junger Mann und sein Anzug wenig besser, wie der des Geringsten seines Gefolges; aber in seinem Wesen lag mehr Würde und in der Weise zu fragen und zu antworten, so wie die Unterhaltung zu führen, ein hoher Grad

von angebornem Anstande. „Sei willkommen!“ redete er mich an. „Wie ich vermuthe, bist Du auf dem Weg nach Babel, denn alle deine Landsleute gehen dahin.“ Ich bejahte dieses. „Wohlan! Du willst anbeten bei Birz—el—Nimrod (dem Thurne von Nimrod); es ist ein weiter Weg von Frangistan dahin.“ Seine Begleiter, besonders der alte Schagmeister, lachten und murmelten seinen Worten Beifall zu. „Du bist nicht bewaffnet?“ fragte der Scheikh weiter, als er bemerkte, daß ich keinen Säbel führte. „Nein,“ antwortete ich, „ich verlasse mich auf den Schutz meiner arabischen Begleiter.“ „Bullah!“ rief erstaunt der Häuptling, worauf der Schagmeister hinzusetzte: „Gott ist groß, wunderbar! und Arabern mißtraut niemand!“

Die Unterhaltung wurde durch die Erscheinung meines schönen Freundes unterbrochen, der auf die Terrasse hüpfte, sich hinter mir niederließ und sich mit dem Rücken an die Mauer lehnte. Alle schwiegen, wie in Erwartung eines Dinges, das da kommen sollte, und nicht

lange vergebens. Der Mensch legte die Hand hinter die Ohren, rückte den Turban etwas aus der Stirn und stimmte das unharmonischste Geheul von der Welt an, welchem der ganze Kreis mit dem größten Entzücken zuhörte; mich selbst aber versetzte es in solches Erstaunen, daß ich Mühe hatte, den Anstand zu bewahren. Der Gesang, denn er muß, wie ich denke, doch so genannt werden, schien aus dem Stegreif zu sein, und feierte die Erhebung des jungen Scheikh. Die Worte waren sehr sinnreich der Melodie untergelegt, aber der Gegenstand schien immer derselbe zu bleiben. Der Schlußreim feierte die Ehre des Tages für Secunderia: „Heute naht sich dir der Scheikh! Heute, heute, heute! Ilioum, ilioum, ilioum!“

Endlich steigerte er die Stimme zu solcher Höhe hinauf, daß ich befürchtete, er werde sich eine Ader zersprengen. Er zitterte vom Kopf bis zum Fuß und die Augen schienen aus ihren Höhlen hervorzutreten. Die Hände fortwährend hinter den Ohren haltend, lüftete er zierlich den Turban, während seine Kehle zu einer

schreckbaren Dicke anschwoll. Wie werde ich den merkwürdigen Triller des „Ilioum!“ am Schlusse vergessen, welcher auf die übrige Gesellschaft grade die erstaunlichste Wirkung hervorbrachte. „Schön, schön, wundervoll! Gott ist groß!“ riefen Alle. Dieß war für den Sänger das Zeichen zur höchsten Ueerbietung. Er fuhr fort zu schreien, bis der Schagmeister völlig hingekniffen einen schönen Shawl von seinem eignen Kopfe löste, in Extase denselben dem Sänger zu Füßen legte und voller Entzückung ausrief. „Hör auf, hör auf! Ich bin hin, ich bin hin!“ Meine Empfindung beim Schluß des Gesanges war ganz anderer Art, wie die des Khasnadar — tausende von Messerschleifern hätten meine Zähne nicht so knirschen machen können. Unter der Luftführung hatte sich, allen unbemerkt, eine große Menge Menschen um uns versammelt, aus der jetzt einer nach dem andern hervortrat, dem Scheikh seine Huldigung darzubringen. Dieser stand auf und umarmte jeden, und die Untergebenen erwiederten dieses mit einem ehrerbietigen Kuß auf die Schultern.

Unter den neuen Ankömmlingen in seinem Divan erblickte ich auch meine drei Gefährten, die Diebe. Ihre Erscheinung machte mich ein Wenig stutzig und ich wünschte nicht die Nacht in ihrer Gesellschaft zuzubringen, zumal da ich vom Schagmeister erfahren hatte, daß sich der Scheikh mit seinem Gefolge nicht mehr über eine Stunde im Khan aufhalten werde. Einige Perser, welche eine Leiche nach Mesched-Alli geleiteten, waren ebenfalls im Khan eingekehrt. Es ist nemlich unter den Anhängern der Sheeah-Sekte sehr gebräuchlich, ihre Angehörigen an diesem geheiligten Orte zu bestatten. So bildeten wir in der That eine höchst buntartige Gruppe.

Als ich aufstand, um mich zurückzuziehen, bemerkte ich wie der Schagmeister leise mit Hassan sprach und ihn fragte, ob ich mich nicht fürchte die Reise allein fortzusetzen? „Sage ihm,“ fügte er mit bedeutsamen Wink hinzu, „daß er ausgeplündert werden wird.“ Hassan aber war schußfest, bestärkte mich in meinem Entschluß und ich wiederholte die Versicherung meines unerschütterlichen Vertrauens in die Araber. Da

aber der Mann hier sein eignes Interesse im Auge hatte, so trat er mir näher und flüsterte mir kopfschüttelnd ins Ohr: „Das ist Alles sehr gut, aber nimm eine Bedeckung vom Scheikh: es wird Dich blos hundert Dollar kosten.“ Ich lachte, zeigte auf meine Thiere und gab ihm zur Antwort: „Ich danke Dir, das wäre zehn Mal mehr, als alle meine Habseligkeiten werth sind.“ „Es wird mich weniger kosten, sollte ich auch beraubt werden.“ „Wunderbar“ versetzte er „Franzosen müssen ihre eigene Weise haben.“ „Was hast Du in Deinen Säcken?“ fragte ein alter Mann, der aus der Zudringlichkeit, mit der er sich in unsre Unterhaltung mischte, zu schließen, gedungen sein mogte, mich zur Annahme der Escorte zu bewegen. „Sie sind leer,“ war meine Antwort, „und bestimmt, Ziegelsteine von Babel mitzunehmen.“ „Wullah! Wullah!“ schrien Alle, die es hörten, denn unsere Unterhaltung war allgemeiner geworden.

Hatten die Menschen schon vorher an meinem Verstande gezweifelt, da ich die Gefahr beraubt zu werden der Bezahlung einer Escorte

vorzog, so waren sie jetzt vollends von meiner Berrücktheit überzeugt. Der alte Schatzmeister sah mich schweigend, vielleicht gar etwas mitleidig an, machte aber keinen weiteren Versuch die Unterredung wieder anzuknüpfen, womit ich auch herzlich zufrieden war.

Ich zog mich auf eine andere Terrasse zurück, um mit Hassan, Abd — ul — Uzer und Abdullah eine große Schüssel voll Reis und Milch zu leeren, und indem wir um dieselbe herum hockten, bildeten wir ein groteskes Quartett aus einem Franken, einem Aegypten, einem Araber und einem Perser, denn ein solcher war mein Treiber, wie ich jetzt erfuhr. Nicht lange, so gesellte sich eine Anzahl Koffhändler zu uns, von denen einer in Bombay gewesen war. Als er einen Fremden in mir erkannte, redete er mich auf Hindostanisch an und benugte die Gelegenheit, gegen seine Gefährten von seinen weiten Reisen zu prahlen. Er setzte die Eingeborenen durch seine Beschreibung der Fuhrwerke und Häuser der Franken in Indien, vor allem aber

durch das, was er von den Elephanten sagte, in nicht geringes Erstaunen.

Die Dunkelheit war hereingebrochen, und nicht lange, so versank ich unter dem albernen Geschwäg des Reisenden in Schlummer.

Dreißigstes Kapitel.

Der Khan verödet. — Nacht auf der Terrasse. — Wiederum zum Gefährten einer Räuberbande gestempelt. — Arabische Grausamkeit. — Reisende in Gefahr. — Khan von Mahwil. — Garten voll Datteln und Granaten. — Frühstück. — Reisende Schauspieler. — Erfolg der Diebe. — Der Muzelibien. — Annäherung an Babylon. — Vorbereitungen zum Einzug in Hilla. — Freundliches Ruheplätzchen. — Zuorkommender Gärtner. — Unverständliche Unterhaltung. — Breite des Euphrats. — Der Gouverneur von Hilla und seine Umgebung. — Weibliche Wasserträger. — Mein Selbstverrath als ein Franke. — Meine Empfehlungsbriefe. — Ein ehrwürdiger Schreiber.

Bei meinem Erwachen war Secunderia wieder zur Einöde geworden. Der Sheikh war mit seinem Gefolge nach Bagdad gezogen und ebenso die Rosshändler, welche sich die Bedeckung zu Nuzen machten. Ich ging in das Innere des Khans und nahm denselben nun mit meinen Gefährten allein in Beschlag. Die Leiche war sammt ihrer Begleitung in einem offenen Schuppen in der Mitte des Dorfes untergebracht wor-

den. Zu meiner Freude vermifste ich die Diebe, welche ohne Zweifel die Hütten der Bewohner auf Beute umschlichen.

Wir verschlossen das große Thor des Khans mit zwei starken an demselben angebrachten Riegeln, breiteten unsere Teppiche auf einer der innern Terrassen aus und verbrachten, in einem so hellen Mondschein und unter einem so klaren Himmel, wie ich mich dessen nur je erfreut habe, eine kühle Nacht. Wer nicht bei einem Licht in der Stube schlafen kann, der wird wissen, was es heißt, den Vollmond bei unbedecktem Himmel grade über sich zu haben. Doch einen Reisenden in der Wüste hindert keine Unbequemlichkeit, von welcher Art sie auch sein mag, am Schlafen, käme sie auch zu einer Zeit, wo es ohnehin gerathener wäre, munter zu bleiben.

Von Hassan, der die Bekanntschaft des hellfarbigen Sängers gemacht hatte, erfuhr ich, daß derselbe ein Eingeborener von Mussole am Tigris sei, dessen Umgebung die Araber noch heute „Minuwah“ nennen: ein triftiger Beweis für die Identität der umliegenden Steinwälle mit

dem alten Minive. Der Geburtsort des Begleiters des jungen Scheikh, nicht weit von der Stelle dieser berühmten Stadt gelegen, scheint sehr fruchtbar an Meistern desjenigen Gewerbes zu sein, auf welches ich hier anspiele. Der Mensch hatte ein gewisses weibisches Wesen an sich, welches bei näherer Beobachtung höchst widerlich wurde, so daß er mir wenig für den Kreis, in welchem ich ihn gesehen hatte, zu passen schien. Sein Bart war hellbraun gebeizt, und seine Hände und Füße nach der Sitte der Weiber im Morgenlande glänzend bemalt. Es hieß gegen den Anstand verstossen, näher auf den Zweck hinzudeuten, zu dem er der Person seines Miethers diente.

7. Mai. Ich gedachte einige Stunden vor Tagesanbruch aufzubrechen, aber der Schlaf hielt mich und meine Gefährten so gefesselt, daß es eben zu tagen anfang, als wir unsere Thiere bestiegen und den Khan verließen. Von den Dieben war keine Spur zu sehen und die Bedeckung des Leichnams nach Mesched Ali war schon seit einigen Stunden weiter gezogen.

Raum aber waren wir eine Stunde unterwegs, als wir wieder mit unsern beharrlichen Reisegefährten zusammenstießen. Sie lagen an der Erde und versteckten ihre Köpfe unter den niedrigen Sträuchern, die sich allenthalben in der Wüste finden. Ihre Anzahl betrug jetzt viere, da sich ihnen in Secunderia ein sehr ehrenwerthes Mitglied angeschlossen hatte, und alle sprangen bei dem Getrampel der Maulthiere so hastig auf, als wenn sie einer Beute aufgelauert hätten. Sie kamen lächelnd an mich heran und versicherten mich wiederholt ihrer Freundschaft, während einer eine lederne Börse, die voller Piaſter zu sein schien, klirren ließ und lachend zu mir sagte: „Das ist Alles, was das Bettelvolk hatte.“ Alsdann erzählte er voller Freude, wie sie die Bedeckung des Leichnams überfallen und hundert Piaſter erhalten hätten, um die Be-raubung desselben abzukaufen; denn sie trugen kein Bedenken, von den Todten sowohl, wie von den Lebendigen ihre Contributionen zu erheben.

So war ich denn abermals in die Lage ge-

rathen, der Gefährte einer Räuberbande zu sein. Die Leiche hatte nicht weniger wie acht Mann zu ihrer Beschützung, und obgleich dieselben bis an den Hals bewaffnet waren und die Räuber an Anzahl um das Doppelte übertrafen, wagten sie nicht, sich zur Wehr zu setzen. Es ist in der That kein Spaß, mit Leuten von einem Beduinenstamme in Händel zu gerathen: das Gesetz der Rache ist unumstößlich und fürchterlich. Mag immerhin der angreifende Theil vor der Hand unterliegen, so zieht doch der Tod eines Gliedes desselben den sicheren Untergang derer nach sich, welche kühn genug waren, sich gegen die Plünderung ihrer Person und ihres Eigenthums zu wehren.

Kurz vor meiner Ankunft in Bagdad drang eine vier oder sechs Mann starke Rotte von Arabern am hellen Tage in die Stadt ein, um Rache an einigen unglücklichen Leuten zu üben, welche auf ihrer Reise mehr Tapferkeit wie Klugheit bewiesen hatten. Sie fanden das Haus und brachten die ganze Familie um, zogen dann triumphirend und ihre blutigen Waffen schwin-

gend durch die belebten Straßen und kehrten ohne Weiteres nach ihren Zelten zurück.

Die Räuber hatten sich kurz vor der persischen Procession aufgemacht, und dieselbe nicht weit vom Khan angefallen. Da dieß schon mehrere Stunden früher vorgefallen, so war es sehr unwahrscheinlich, daß wir sie einholen würden. Nun blieb keine Wahl, als sich ihre Gesellschaft gefallen zu lassen und gute Miene zum bösen Spiele zu machen.

Nicht weit oberhalb Secunderia sahen wir einen Wall aus lockern Ziegelsteinen, ähnlich, aber größer wie die uns früher aufgestoßenen, wodurch sich unsere Annäherung an Babylon schon deutlicher verrieth. Bald darauf erspähten die scharfsichtigen Banditen einige Reisende, die wie Fahrzeuge auf der See am Horizont heraufzogen. Als wir ihnen näher kamen, wandte sich der Anführer mit mehr Rücksicht, als ich erwartet hatte, zu mir und sagte: „Wir wollen diese Leute ausplündern, aber Dir liegt wahrscheinlich nicht viel daran, es mit anzusehen; so sei denn Friede mit Dir!“ Die Kerle

blieben nun zurück, um sich am Wege zu verbergen und ließen uns unsere Reise fortsetzen. In weniger denn einer viertel Stunde trafen wir mit den Schlachtopfern zusammen. Sie waren an Zahl den Spitzbuben gleich, mit Säbeln und Luntenschlössern bewaffnet und schienen hübsche handfeste Leute zu sein, so daß ich hoffte, jeder von ihnen werde seinen Husaren finden. Bei unserm Zusammentreffen redeten sie uns an, erkundigten sich, woher wir kämen, ob wir nicht beunruhigt worden seien und fragten endlich in sehr höflichem Tone, aber doch mit etwas argwöhnender Miene: „Liegen nicht einige Araber an der Straße?“ Sie waren selbst keine Beduinenaraber, sondern Einwohner aus einer der Städte am Euphrat und zogen gen Bagdad. Wahrscheinlich hatten sie am Morgen die Perser getroffen und deren Schicksal vernommen.

Ich hielt es für Verrath an meinen Gefährten, diese Leute gradezu vor dem zu warnen, was ihnen bevorstand, und gab der Sache dadurch eine Wendung, daß ich sie aufforderte, sich ein Wenig nach vorn umzusehen. Man schien

mich zu verstehen und da sich die Räuber eben blicken ließen, so schlugen die Reisenden eine andere Richtung ein, um einem Unfall auszuweichen. Die Araber ließen sich aber durch dieses Manoeuvre nicht irre machen und setzten ihnen nach. In der Hoffnung, Zeuge eines kleinen Gefechts zu sein, hielt ich einige Zeit stille, erhielt aber von meinem Treiber die Versicherung, meine Mühe werde vergebens sein, denn es werde auf keinen Fall zum Kampfe kommen.

Wir ritten also fort und erreichten in einer Stunde den Khan von Mahewil. Unser Einzug in das Dorf war von einem kleinen Spas begleitet, indem sich die Weiber desselben bemühten, uns durch ein Wettrennen den Weg zu sperren. Sie waren die kleinsten ihres Geschlechtes, die mir nur vorgekommen sind, und marschirten in ihren aufgeschürzten blauen Hemden mit furchtbaren Schritten einher. Doch deuteten die Körbe, die sie auf den Köpfen trugen, auf friedliche Absichten, sonst hätte ich einiger Maassen besorgt sein müssen.

Ich ging durch den Khan in einen kleinen,

oberhalb des Hauses gelegenen Garten, voller
 Dattel- und Granatenbäume, um das Obdach
 derselben gegen den schmutzigen Aufenthalt in
 dem ersteren zu vertauschen. In der Nähe floss
 ein kleiner Fluß vorüber und die Granatbäume
 prangten in ihrer Scharlachblüthe. Nicht lange,
 so sah ich ein herrliches Frühstück aus Butter-
 milch und Brod vor mir, welches die weitschrit-
 tigen Schäferinnen zum Verkauf brachten. Das
 Trinken der Milch verursachte mir Anfangs nicht
 geringe Unbequemlichkeit, denn sie war in so
 enge schmutzige Schläuche gefüllt, daß, so sehr
 ich auch an alles mögliche Getränk und jede Art
 des Servirens gewöhnt war, ich mich doch nicht
 entschließen konnte, dieselben an meine Lippen
 zu bringen. Sie sahen durchaus wie Blutwürste
 aus und gewiß war es keine übertriebene Ziere-
 rei von mir, daß ich wartete, bis mir ein höl-
 zerner Napf gebracht wurde. Nach Entrichtung
 einer Kleinigkeit für unser Frühstück brachen
 wir wieder auf.

Eine kurze Strecke jenseits des ziemlich brei-
 ten und mit einer Brücke versehenen Flusses ge-

langt man in einige enge Schluchten, deren Zwischenräume dicht mit Sträuchern bewachsen sind. Indem wir aus einer derselben herausstiegen, begegneten wir einem über alle Beschreibung bunt-scheckigen und auffallenden Menschenhaufen. Ein lautes Gelächter erscholl durch die ganze Masse und in einem Augenblick schien jeder Einzelne von der scheußlichsten Krankheit befallen zu sein. Die Zahl belief sich auf dreißig bis vierzig Männer, Weiber und Kinder. Einige liefen fast nackt neben den Eseln her, auf welchen andere in den lächerlichsten Stellungen saßen. Wieder andere trieben mit lautem Geschrei die Thiere an, die offenbar mit dem ganzen Kram eines Comödiantentrupps beladen waren. Die Frauen ritten gleichfalls und hatten die Kinder um sich herum hängen, einige auf den Schultern, andere an den Brüsten, und endlich welche vor sich auf den Thieren, und alle rissen die gräßlichsten Grimassen, die ich je gesehen.

Anfangs hielt ich die Vordersten im Zuge für Blödsinnige; als aber immer und immer wieder ein Neuer kam, konnte ich mich des Mit-

lachsens nicht erwehren, und das allgemeine Geschrei nach buxees ließ ihr Gewerbe deutlich genug vermuthen. Sie waren in der That Marktschreier, Beschwörer, Sänger, Tänzer und wer weiß, was sonst noch, und zogen jetzt, nachdem sie ihr Spiel in Hillah getrieben, nach Bagdad, um dort ihre Künste sehen zu lassen. Dann kam jeder Acteur auf seinem Esel und nach wenigen mir unverständlichen Worten, die aber große Heiterkeit bei denen erregten, die besser berathen waren, zogen sie vorüber. Sie gedachten die Nacht in Secunderia zuzubringen, und meine Begleiter klagten sehr über das Mißgeschick, welches uns einen Tag früher dorthin geführt hatte. Allein der ganze Aufzug ließ so wenig erwarten, daß ich für meine Person nicht im Geringsten den Verlust eines Vergnügens beklagte, welches diese Leute vor den Augen und Ohren derer, die mehr wie ich an solche Fragen und Töne gewöhnt waren, erwecken mochten.

Meine Gefährten, die Räuber, hatten mich noch ein Mal eingeholt und erzählten das Resultat ihres Zusammentreffens mit jenen vier

Reisenden. Sie beraubten dieselben um vierzig Piafter, die ihnen willig genug entrichtet wurden. Bald nach unserm Zusammentreffen mit den Landstreichern trennten sie sich wieder von uns und zwar für immer. Ihre Bewegungen in dem Rücken dieser Leute schienen mir sehr verdächtig, und ich zweifle nicht, daß sie die Gelegenheit abpaßten, um sich an einige Nachzügler zu wagen.

Kurz nach diesem Auftritte gelangten wir wieder auf eine vollkommene Ebene, aus der sich in einer großen Ausdehnung zur Rechten ein sehr ansehnlich scheinender Hügel erhob, den ich durchaus nicht für etwas Besonderes gehalten haben würde, wenn nicht gewisse ungleichförmige Erhöhungen gewesen wären, die nach und nach immer deutlicher und häufiger wurden, je näher wir kamen. Auf dem Gipfel von einigen derselben erblickte man kleine, zum Andenken an Schutzheilige errichtete Moscheen. Die bedeutendste war „Amran — ibn — Ali — Amran, dem Sohne Ali's“ und eine andere „Suleiman, dem Sohne Davids“ geweiht. Wir

zogen unausgesetzt über lockere und zertrümmerte Ziegelsteine, und als wir uns jenem schwarzen Haufen, den wir zuerst bemerkt hatten, näherten, sahen wir, daß er gleichfalls nur aus einer Anzahl verfallener Bauwerke bestand; nichts desto weniger verdiente er aber den Namen eines Hügels. Es war der „Mujellibie“ und wir waren jetzt überzeugt, innerhalb des Reiches von Babylon angelangt zu sein.

Der Abend rückte mit starken Schritten heran, so daß ich mich entschloß, die Besichtigung der Ruinen für einen andern Tag aufzusparen und der, aus ihnen sich erhebenden Stadt zuzueilten. Ich bin so wenig Alterthumskenner, und so weit davon entfernt, ein scharfsinniger Forscher zu sein, daß ich mich bei den Ansichten gelehrterer und unermüdlicherer Vorgänger völlig beruhigt fühle, mag auch immerhin Gelegenheit zu abweichenden Hypothesen da sein. Was konnte ich also Besseres thun, als den Gefühlen freien Lauf zu lassen, die sich dem einsamen, müden Wanderer in dieser unermesslichen Einöde aufdrängen, welche ehemals so be-

völkert und so mächtig war, daß sie noch jetzt, nach dem Ablauf von Jahrtausenden als ein Wunderwerk angestaunt wird? Ich hatte noch eine Strecke Wegs von zwei Stunden bis Hilla vor mir, obgleich ich schon weit in das Innere der alten Stadt vorgeedrungen war. Eben tauchten die Dattelbäume am Ufer des Euphrats auf; sonst war alles eine weite Sandwüste und die Bergmassen der Ruinen gewährten einen höchst trübseligen Eindruck. Meine Begleiter, welche schon häufig genug durch die „Wüste“ und das „Wunder“ von Babylon gekommen waren, zeigten sich sehr begierig, das Tagewerk zu vollenden und trieben die armen Thiere tüchtig an. Selbst diese mochten die Wallfahrt schon gemacht haben und schienen einen Hafen der Ruhe in der Nähe zu wissen, denn sie wurden mit jedem Schritt eifertiger.

Endlich erreichten wir den Fluß und einige Zeit an seinem linken Ufer hinziehend, langten wir gegen fünf Uhr Nachmittags bei einem Garten dicht vor der Stadt an. Durch ein Loch in der Mauer schlüpfte ich in denselben hinein, um

bei einem kleinen Wasserbehälter auszuruhen, meinen Anzug ein Wenig zu ordnen und dann in die Stadt einzuziehen. Hassan wurde abgeschickt, um Hillah auszukundschaften und wo möglich ein reinliches Unterkommen aufzutreiben.

Es ist ein Gegenstand von einiger Ueberlegung für einen Europäer, wie sehr er auch an die seltsamen Wechselfälle auf morgenländischen Reisen gewöhnt sein mag, sich über sein Vornehmen gleich nach der Ankunft in einer Stadt, deren Erreichung er den ganzen Tag mit saurer Mühe erstrebt hat, zu entscheiden. Einem der wandernden Jünglinge in den arabischen Nächten nicht unähnlich, saß ich an dem Rande des Wasserbehälters und wartete auf die Rückkehr meines Boten. Niemand wie der Gärtner unterbrach mich in meinen Betrachtungen, der, als er mich mit meiner Reinigung beschäftigt sah, sich in der Meinung zurückzog, ich bedürfe als ein guter Muselman Zeit, nach der Vollbringung derselben meine Verneigung gegen Mecca zu machen. Endlich nahte er sich, begrüßte mich mit einem „Salaam aleikoum!“ und lud mich

ein, mich mit ihm nach einem schöneren Theile des Gartens zu begeben. Ich folgte ihm zu einem kleinen von Granatbäumen umschatteten Rasenplaz, an welchem ein kleiner Bach vorüberrieselte, der in einen Kanal geleitet alle Theile des Gartens mit Wasser versorgte. Es war grade die Stunde der Bewässerung und der Gärtner hatte eben den Damm durchstochen, als er mich bei dem Wasserbehälter begrüßte. Nicht lange, so verließ er mich wieder und ich, froh mich ganz allein zu sehen, streckte mich ins weiche Gras.

Die Sonne neigte sich zu ihrem Untergange und kühle Abendluft umwehte mich. Eins der angenehmsten Gefühle im Leben liegt in dem Wechsel der Seelenstimmung, wenn man eben der Wüste entronnen, an solch einem Plätzchen ausruht. Nicht lange jedoch war ich mir so selbst überlassen; denn bald kehrte der Gärtner mit einer Anzahl Aprikosen, die das Grundstück in großer Fülle erzeugte, zurück, schüttete sie in meinen Schooß und bat mich sie mir wohlschmecken zu lassen. Er ging mir selbst mit dem

Beispiel voran, ebensowohl um mir Muth zu machen, als um jeden Zweifel an ihre Heilsamkeit bei mir zu beschwichtigen. Wie in meinem Leben ist mir ein unhöflicher Gärtner begegnet, und die Bemühungen meines jetzigen Wohlthäters, mir, dem Fremdling das Dasein angenehm zu machen, bestätigten mir die schon von andern ausgesprochene Bemerkung, daß die Beschäftigung mit der Cultur des Bodens stets der Erweckung einer wohlwollenden Handlungsweise förderlich ist; denn es konnte dem Manne nicht entgangen sein, daß ich nur Weniges von einem ächten Gläubigen an mir hatte.

Der Garten war, wie ich aus seiner Lage dicht an der Stadt bald errieth, ein Erholungsort für Müßiggänger, und wirklich wuchs meine Gesellschaft vor Hassans Rückkehr, durch vier sehr wohl gekleidete Türken, auf sechs an, welche, um gemächlich ein Stündchen zu verschmauchen, mein Plätzchen mit mir theilten. Diese Menschen lassen sich schwerlich je durch eine Unterhaltung in ihren Träumereien stören und auch meine gegenwärtigen Freunde würden wohl ihre

Lippen kaum zu etwas Weiterem geöffnet haben, als um ihre Pfeifen zu verlangen, wäre nicht ihre Neugier durch meine Erscheinung angeregt worden. Ich mußte mich daher ihren Kreuz- und Querfragen unterwerfen, welche ich nur durch das Herstammeln eines höchst unverständlichen Arabisch beantworten konnte. Da sie aber eben so wenig wie ich selbst von dieser Sprache verstanden, so gereichten ihnen meine undeutlich ausgesprochenen Worte nur zu geringer Aufklärung über meine Person.

Endlich kehrte mein Bote zurück und durch diesen hellten sich nicht nur alle unsere Mißverständnisse auf, sondern ich erhielt außerdem noch wenig versprechende Nachrichten über Hillah. Ich verließ den Garten und durchzog einen Theil der Stadt auf dem Weg nach dem Flusse, welcher dieselbe, wie ehemals, so auch noch heute durchschneidet. Beide Theile stehen durch eine breite, feste Schiffbrücke miteinander in Verbindung, welche hundert und siebenzig meiner Schritte maß, wonach sich für die Breite des Euphrats über vierhundert Fuß ergeben. Auf der Brücke,

welche eine sehr belebte Straße bildet, begegnete ich Reitern und Fußgängern in großer Zahl. Viele schlenderten auf und nieder, um die frische Luft zu genießen, während in den Kaffeehäusern auf beiden Seiten des Flusses zahlreiche Gruppen ihr Margaile schmauchten und aus kleinen Schalen den Kaffee schlürften. Auf der Wasserfläche unterhalb der Brücke spiegelten sich die Strahlen der untergehenden Sonne, welche in diesem Augenblicke alle Gegenstände mit goldenem Glanze überzog und die langen Dattelhaine glitzerten lieblich im Schooße des Stromes. Auf jeder Seite der Brücke war für Wassergefäße und kupferne Trinkgeschirre für die Vorübergehenden gesorgt, denn im Orient ist die Qual des Durstes so wohl bekannt, daß diese Rücksicht kaum irgendwo vergessen wird.

Zu meiner Rechten bemerkte ich nahe am Ufer auf einer Plattform einen Kreis „ernster und ehrwürdiger Herren.“ Es war der Gouverneur der Stadt und seine Umgebung. Gleich hinter ihm erhob sich die hohe Mauer seines Hauses, welches einer kleinen Festung äh-

lich sah und in einem, dicht unter der Spitze des Gebäudes befindlichen Gitterfenster saßen vielleicht die Schönen des Serails und erfreuten sich an der Abendlandschaft. Obgleich ich dieselben nicht sah, so darf ich doch mit Gewißheit annehmen, daß sie da waren und hiermit mögte die Schilderung des Sonnenunterganges in den Umgebungen einer morgenländischen Stadt vollendet sein, wenn ich nicht noch der Weiber erwähnen müßte, welche an den Fluß kamen, um Wasser für ihre Haushaltungen zu holen. Sie tragen auf ihren Rücken das Wasser in Schläuchen, die angefüllt ein solches Gewicht haben, daß sie ohne fremden Beistand nicht vom Boden aufzuheben sind. Die Weiber, nachdem sie die Schläuche aus dem Flusse gezogen, legen dieselben auf dem Ufer in eine Reihe nebeneinander, lassen sich dann mit dem Rücken auf sie nieder, schlagen die Tragbänder über die Schultern und kommen mit Hülfe anderer, die sie bei den Händen anfassen, auf die Füße. Ehe sie aber davon gehen, erweisen sie, unter ihrer Last hin- und herschwankend, denjenigen, wel-

che ihnen vorher geholfen haben, noch denselben Dienst.

Es gewährt ein ergögliches Schauspiel, dieses Gezerre, als wenn gar nichts Spasßhaftes darin läge, mit dem größten Ernst und Anstand und selbst vor den Augen aller weisen Männer der Stadt, ohne daß diese im Geringsten eine Muskel dabei verzögen, ununterbrochen verrichten zu sehen. Vor dem Kaffeehause angelangt, in dessen Nähe eine Colonne solcher Damen unter Hin- und Herschwanken sich auf die Beine zu arbeiten strebte, denn nicht selten sind mehrere Ansätze dazu erforderlich, vergaß ich ganz den gemessenen Ernst, welchen ich unter dem Turban zu bewahren hatte und brach in ein lautes Gelächter aus. Natürlich hatte ich mich dadurch gleich als einen Ausländer verrathen und von fünf oder sechs Juden verfolgt, trat ich in das Haus ein und verlangte eine Tasse Kaffee. Diese geschäftigen, in Hillaß in großer Zahl angefessenen Herren, beeilten sich, mir sogleich Antiquitäten zum Kaufe anzubieten und legten mir Säckchen voller Münzen und

Steine vor, die sie stets bei sich zu führen scheinen.

Da ich dieselben mit einiger Neugier ausleerte, so glaubten die Juden schon einen bereitwilligen Käufer gefunden zu haben und schickten hinter meinem Rücken einen der Ihrigen nach einem noch größeren Vorrath fort. Zu meinem Schreck sah ich denselben mit einem schweren Sack auf den Schultern zurückkehren und merkte zugleich, daß ich nicht allein mich als einen Franken verrathen hatte, was ich, offen gestanden, wegen des bescheidenen Aufzuges, in dem ich reiste, sorgfältig zu vermeiden suchte, sondern, daß ich auch der Gegenstand des Gelächters aller Müßiggänger im Khan geworden war, welche in der Hoffnung, mit dem Tölpel vom Lande ihren Spaß zu haben, mich umzingelten und mit unverhohlenem Grinsen der Entwicklung des Schauspieles entgegensehen. Ich ließ aber den Vorhang fallen und hütete mich, ihnen länger zu ihrer Belustigung zu dienen. Nachdem die Juden ihre Antiquitäten noch eine Weile ausgelegt hatten, trabten sie von dan-

nen und ließen mich ungestört meinen Kaffee schlürfen.

Ich hatte drei Empfehlungsschreiben bei mir, wovon eins an den Gouverneur und die beiden andern an Privatleute in der Stadt, einen Türken und einen Araber, lauteten. Entschlossen die Gastsfreundschaft des Letzten zuerst anzusprechen, überreichte ich dem Wirth des Khans die Briefe, mit der Bitte, mir ihre Adressen zu lesen. Dieses schien jedoch seine Kräfte zu übersteigen und nachdem er sie so verlegen wie Tony Lumpkin einige Zeit um und um gedreht hatte, ließ er den größten unversehens in seinen Busen schlüpfen, schob dann die beiden kleinern, damit ich den Betrug nicht merken sollte, hin und her und erklärte mir, er verstehe sich nicht auf Geschriebenes. Da er aber den Brief an den Gouverneur wohl herausgefunden hatte, so schöpfte ich Verdacht, er mögte dennoch lesen können, und siehe da, er verlangte, um sich des Besizes meines Firmans zu versichern, für meine Tasse Kaffee einen Preis, der beinahe den Werth alles dessen, was seine Bude enthielt, aufwog.

Es kostete mir einige Mühe, meinen Brief auf friedlichem Wege wieder zu erhalten und nur durch die Drohung, sofort beim Gouverneur Anzeige machen zu wollen, gelangte ich wieder zu meinem Eigenthum. Ich bezahlte für den Kaffee die geringste Summe, die der Anstand irgend erheischte und suchte dann einen der Schreiber auf, welche in den morgenländischen Städten zu großer Bequemlichkeit ihr Bureau auf offener Straße aufschlagen. Nicht lesen zu können, ist hier zu Lande durchaus nicht beschämend, und die Araber der Wüste sowohl, wie die Türken überlassen diese Fertigkeit allein den Kaufleuten und Mollahs.

Bald darauf stand ich vor dem Tische eines alten ehrwürdigen Herrn, der seine letzte Feder für den laufenden Tag zuschnitt. Die Spitze seiner Nase zierten ein Paar Brillengläser, und ein Achtung gebietender weißer Bart reichte bis auf die Brust hinab. Er selbst hockte auf einem Brett und vor ihm stand ein kleiner hölzerner Kasten, in welchem er seine Schreibmaterialien aufbewahrte. Ich darf behaupten, daß er wirk-

lich das war, wozu er auf den ersten Anblick so vortrefflich auserlesen zu sein schein: der Bewahrer aller Geheimnisse seines und zugleich des bevölkertsten Stadtviertels. Er las die Adressen meiner Briefe und that somit Alles, was ich wollte. Geschweige, daß er die geringste Neugier nach ihrem Inhalt verrathen hätte, sah er mich auch kaum einmal an. In der Berichtigung seiner Dienste bewies er sich als ein vollkommener Automat, und ich bin überzeugt, er würde mit dem feierlichsten Ernste solch einen Brief zu Papier gebracht haben, wie der Schulmeister für Tom Pipes, obgleich solche hochtraubende Machwerke sehr wahrscheinlich an die Schönen des Morgenlandes verschwendet sein würden, welche wenigstens den Vortheil vor ihren gebildeten Schwestern des Abendlandes voraus haben, daß das Offenlassen eines Schreibpultes keinen Verrath an seinem Inhalt nach sich ziehen kann. Auch wird der feierliche Gerichtshof eines Cadi durch die Entzückungen eines sterbenden Liebhabers nicht so leicht zu convulsivischem Lachen hingerissen werden.

Einunddreißigstes Kapitel.

Empfang in Hillaß. — Heutiger Gebrauch der Siegelsteine von Babylon. — Das Haus meines Wirthes. — Die Wirthin. — „Moderne Antiquitäten.“ — Abendessen. — Betrogene Neugier. — Gebrauch auf den Dächern zu schlafen. — Lächerliches Schauspiel am Morgen. — Ausflug nach dem babylonischen Thurm. — Elender Zustand der morgenländischen Städte. — Das verödete Babylon. — Die Mauerwälle. — Der Thurm. — Vortheil des Reisens ohne Bedeckung. — Ein Geheimniß. — Hassans abergläubische Furcht. — Unbequeme Gesellschafter. — Anspruch an meine Galanterie. — Rückkunft nach Hillaß.

Ich wartete in der Umgebung des Hauptbazzars, welcher wie in allen großen Städten überdacht ist, bis mein Bote von dem Araber, an den eins meiner Schreiben gerichtet war, zurückkehren würde. Da nach Sonnenuntergang wenig Geschäfte mehr gemacht werden, so ließ das Treiben schon nach und nur die Kochbuden blieben noch geöffnet.

Nach einer Weile näherte sich mir mit meinem eröffneten Briefe in der Hand, ein, in die

gewöhnliche arabische Tracht gekleideter junger Mann, von äußerst gefälligem Aussehen. Er kam, um sich von meinem alten Freunde den Inhalt vorlesen zu lassen, der seine Neugier ohne Zweifel in der Gewißheit an sich gehalten hatte, daß der Brief ein versiegeltes Buch bleiben werde, bis er die Zaubercharaktere lösen würde. Der Araber hieß mich in Hillaß willkommen und befahl Hassan, ohne mich weiter zu fragen meine Sachen sofort nach seiner Wohnung zu schaffen, zu der er mich selbst geleitete. Sie lag in einer engen benachbarten Gasse, deren Eingang bei unserer Ankunft durch einen Esel gesperrt war. Dieser trug eine, für die Weite des Weges etwas zu umfangliche Last, welche, wie ich, indem ich ihn bei Seite schob, entdeckte, aus Ziegelsteinen bestand. — Es waren Trümmer von Babylon! Theile von dem Gemäuer in der Nähe des Flusses, welches für die Ueberreste der hängenden Gärten gilt und wurden jetzt zur Ausbesserung des Hauses meines Wirthes herbeigeschafft.

Die Stadt Hillaß ist, wie bekannt; allein

aus diesen Ziegelsteinen erbaut und obgleich eine ausgeartete Tochter der Mutter, aus der sie entsprossen, ist sie doch besser angelegt, als irgend eine der andern bisher von mir besuchten Städte des Morgenlandes. Die in dem Hofe des Hauses aufgeschichteten Steine waren alle noch vollkommen erhalten und wären sie auch nicht durch ihr Alter geheiligt gewesen, so würde ich doch über ihre bewunderungswürdige Festigkeit und sorgfältige Anfertigung erstaunt sein. Sie trugen alle das, fast in jeden, aus den Trümmern Babylons ausgegrabenen Ziegel, eingedrückte Zeichen der Pfeilspitze, welches zu deuten, bis jetzt alle Bemühungen vergeblich gewesen sind.

Das Haus meines Wirthes gehört zu den guten Gebäuden zweiten Ranges dieser Stadt. An der einen Seite eines kleinen Hofes, in welchem ein großer Baum steht, befindet sich ein kleines, mit einem Teppich und Kissen versehenes Gemach. Nachdem ich meine Schuhe in einer Ecke abgelegt hatte, warf ich mich vergnügt auf eins der Kissen. Eine kleine Thüre in der Wand führte zum Vorrathszimmer, während

die andere Seite mit den Waffen des Arabers behangen war. Auf dem gegenüberliegenden Kochherde sah ich schon die Töpfe zu unserm Abendessen zurecht setzen. Man hatte ein Böckchen geschlachtet und richtete es bereits zu, obgleich man unsere Ankunft erst eine Viertelstunde vorher erfahren haben konnte. Die Stimme einer Frau aus dem anstoßenden Wohnhause verkündigte, daß sie gleich zur Bereitung desselben kommen werde.

Dies war für uns ein Wink die Flucht zu ergreifen, denn der Anblick unserer Wirthin durfte uns nicht zu Theil werden. Also kletterten wir eine Art von Leiter hinauf, die als Treppe diente und fanden oben auf dem Dach unsres Häuschens einen Teppich für unsere al fresco Mahlzeit ausgebreitet. Die noch übrige Zeit brachten wir mit Kaffeetrinken und Rauchen hin und sprachen über Babel und die Münzen und geschnittenen Steine, welche angeblich in seinen Trümmern gefunden werden. Die Juden, welche allenthalben pöfliche Leute sind, haben den Vortheil eines Handels mit denselben entdeckt

und suchen sehr natürlich denjenigen Reisenden, welche eifriger im Auslesen wie im Auslesen sind, nachgemachte Antiquitäten aufzuhängen, worin sie durch die Leichtigkeit, mit welcher jene sich betrügen lassen, unterstützt werden.

Mein Wirth kannte einige europäische Residenten in Bagdad, und von denselben mit dem Ankauf solcher Sachen beauftragt, hatte er unterscheiden gelernt und machte mich auf die Kennzeichen der ächten alten und der nachgemachten neuen aufmerksam. Hätte ich ein Museum anlegen wollen, so wäre ich ein sehr leichtes Opfer geworden, denn ich hielt die falschen für die bessern von beiden. Meine Einkäufe waren indessen nur unbedeutend.

Endlich wurde unser lang ersehntes Abendessen aufgetischt. Bei seiner Annäherung sprang mein Wirth hurtig auf die Seite, warf mit der Schnelligkeit eines Harlequin seine Kleider ab und fuhr ebenso gewandt in einen andern Anzug, der noch ganz neu zu sein schien. Es war sein bester und wurde seinen Gästen zu Ehren angelegt.

Nachdem wir uns eiligst gewaschen hatten, setzten wir uns rings um die Reispastete, auf welche der Mond sein freundliches Licht herabwarf. Die Artigkeit meines Wirthes überhob mich jeder Mühe beim Essen. So oft ich mit einer Arbeit fertig war, schob er mir einen neuen ausgesuchten Bissen zu, welchen er à l'Arabe mit den Fingern in Reis einhüllte.

Jemand, der wie ich, von der Gastfreundschaft des Landes lebt, muß sich nach manchen Gebräuchen bequemen, die Anfangs etwas widerlich sind, und selbst ein ekeler Reisender mögte unter solchen Umständen bald von seiner Leckerhaftigkeit zurückkommen. Jedoch ist die Gefahr, ein Wenig dabei ins entgegengesetzte Extrem zu verfallen, nicht abzuleugnen; denn sich in einem heißen Klima von allem Zwange loszusagen, hat so etwas Verlockendes, daß ich fast fürchte, ich werde kaum wieder manierlich auf einem Stuhle sitzen und hübsch ordentlich mit Messer und Gabel essen lernen. Alle, selbst der Maulthiertreiber, aßen mit mir von einem Gericht

und langten sich aus derselben Schüssel zu, die wir wühlend und zerrend bald ausgeleert hatten.

Das übliche Schmauchen und der unausbleibliche Kaffee, folgten unserm Mahle, welches der Geschicklichkeit der schönen Künstlerin alle Ehre machte. Hassan hatte mich bereits von dem Rufe ihrer großen Schönheit unterrichtet, den wohl alle Frauen von gewissem Range besitzen mögen, da sie wenig Gefahr laufen, daß die Täuschung zerstört werde. Selbst während sie unten kochte, hielt sie sich so dicht verschleiert, daß ich, trotz der häufigen, über die Mauer in den Hof gesendeten Blicke, nicht ein einziges Leuchten ihrer Augen erhaschen konnte. Schon der Umstand, daß sich Fremde in irgend einem Theile des Hauses aufhalten, veranlaßt die Frauen, sich ebenso sorgfältig zu verhüllen, als wenn sie auf offener Straße gingen. Ich muß gestehen, diese Sitte hat etwas ungemein Quälendes. Möglicher Weise könnte das Zurückschlagen des Schleiers ein Gesicht enthüllen, welches besser ewig versteckt bliebe; aber in der Nähe eines Weibes zu sein, welches den Ruf der höch-

sten Schönheit genießt, sie wie einen Geist in ihrem Gewande dahinschleichen, sich nähern und wieder zurückziehen, ja zuweilen sogar eine Pfeife zu seinen Füßen hinlegen zu sehen und Alles dieß unter dieser geheimnißvollen Verhüllung — darin liegt für einen Reisenden die lockendste Versuchung, die ihm nur auferlegt werden kann.

Es blieb mir diesen Abend unvergönnt, meine Neugier auch nur im Geringsten zu befriedigen. Mein Teppich wurde ausgebreitet und bald lag ich, die glänzendsten Sterne über mir, auf ihm ausgestreckt. Jede Familie schlief, wie in Bagdad, auf dem Dache des Hauses. Das Stadtviertel, in welchem ich mich befand, war so enge zusammen gebaut, daß ich das Athmen der Nachbarn sehr deutlich hören konnte, und ein gelegentliches Niesen war das lauteste Geräusch, welches sich im Augenblick über ganz Hillah vernehmen ließ. Der anbrechende Tag gewährte mir ein höchst comisches Schauspiel. Die Einfassungen der Dächer waren so niedrig, daß die ganze Stadt auf einer großen Schaubühne zu schlafen schien, und wohin ich mein

Auge richtete, sah ich Gruppen, die sich unter den lächerlichsten Gebärden aus dem Schlafe erhoben. Eine so große Mannigfaltigkeit in der Befriedigung einer so gewöhnlichen Erquickung wie im Gähnen und sich Dehnen liegt, setzte mich in das größte Erstaunen. Hätte ich mich in einem Ballon über die Stadt erhoben, so hätte ich keinen bessern Ueberblick über die ganze Bevölkerung gewinnen können, als von meiner Schlafstelle aus.

Meine Beobachtungen wurden durch die Anmeldung meiner Maulthiere unterbrochen, und alsbald war ich auf dem Wege nach dem Nimrodthurme; denn „Birz — el — Nimrod“ heißt bei den Arabern die, von den Reisenden gewöhnlich der babylonische Thurm genannte Ruine. Der Weg dahin führt durch das südliche Thor der Stadt, und durch dieses gelangt man auch zu den geheiligten Dörtern von Mesched Ali und Mesched Hussein.

In Hillah, wie in andern Städten, stößt man innerhalb der Mauern auf Spuren des Elendes und des Verfalles. In allen Städten,

die ich besuchte, liegt zwischen dem bewohnten Theile und den äußeren Thoren ein großer Zwischenraum, der entweder völlig verlassen ist, oder Bettlern und Aussätzigen zum Aufenthalt dient. Diese kriechen wie die Geister derer, welche die Gebäude früher bewohnten, jetzt unter Schutt und Trümmern umher. Da durch Armuth oder Krieg die Städte heruntergekommen sind, oder die Pest sie entvölkert hat, so sind die Ueberlebenden einander näher gezogen und lassen, auf einen engeren Raum zusammengedrängt, die Städte vor ihren Augen in Schutt verfallen. Die Muhamedaner kämpfen nicht gegen die Werke des Schicksals und die Christen und Juden sind zu arm, sich ins Mittel zu legen, oder hüten sich wenigstens, ihren Reichthum dadurch zu verrathen. Einzelne Bäume und hier und da ein Grabmal vermehren den Anblick des Verfalls dieses Theiles von Hillah.

Vor dem Thore erkannte ich die Unmöglichkeit, in grader Richtung auf den Thurm zuzureiten, der, wie ein Riff in der See, aus der Mitte einer großen, nach der letzten Ueberschwem-

mung zurückgebliebenen Wasserfläche, hervorragte. Mein Weg lief eine Zeit lang mit dem Flusse parallel und entschlossen, den Thurm zu erreichen, nahm ich mir vor, den Ocean, der mich von ihm trennte, wo möglich zu umgehen. Wie öde lag Babylon vor mir da! Meine kleine Gesellschaft, zwei Reiter und ein Dreiber zu Fuß, war Alles, was sich auf seiner Fläche bewegte, ausgenommen einige Wasservögel, die sich auf ihren Fittichen hin und wieder über dem See wiegten.

Endlich erreichte ich einen langen Sandrücken, der sich von dem Flußufer bis nahe zu dem Wall hindehnte, aus dem sich der Thurm erhebt. Auf seinem, fünfzehn bis zwanzig Fuß hohen Kamme, konnte ich bequem hinreiten, und an einigen Stellen, wo er sich in eine doppelte Bank theilte, bildete er einen kleinen Hohlweg. Ueber ihn hinaus nach Süden war nichts weiter zu sehen. Die Entfernung von der Stadt mag sechs bis sieben englische Meilen betragen, denn ich war jetzt zwei Stunden unterwegs, und obgleich, wie schon gesagt, kein Alterthumsfor-

scher, war ich doch in meinem Innern überzeugt, daß mich mein Weg an den Mauern von Babylon hinführte. Im Sande lagen viele zerbrochene Ziegelsteine, von denen einige das oben erwähnte Zeichen trugen. Alles war kahl um mich her, und nur hin und wieder, wo das Wasser am niedrigsten stand, tauchte ein Grashalm auf. Neben der Mauer hin hatte ich einen trockenen Pfad zu dem ungeheuren, unförmigen Mauerwall, aus dem sich der Thurm erhebt, entdeckt, dessen Umfang über tausend Schritt geschätzt wird. Ein schmaler Weg trennt ihn von einem noch größern unregelmäßigen Haufen, an dessen Rand, grade dem Thurm gegenüber, eine kleine Moschee steht.

Wenn die Derwische, denen zu Ehren diese Denkmäler errichtet sind, da lebten, wo jetzt die Gräber, die man auf den Trümmern Babylons erblickt, stehen, so ist die Wahl des Ortes, um entfernt von der Welt zu leben, in der That vortrefflich zu nennen. Schwerlich mögte irgendwo ein so trauriger Anblick zu finden sein, denn selbst in der großen Wüste erblickt man

Kräuter und Blumen: aber das Jammervolle dieser Stelle geht über alle Beschreibung.

Auf der Höhe des ersten Walles steht ein wohlgebauter, nicht ganz vierzig Fuß hoher Thurm. Solch ein Werk würde heutiges Tages Bewunderung für seinen Baumeister erzwingen, und mit welchem Staunen betrachtet man es bei dem Gedanken an ein Alter von mehr als viertausend Jahren. Ungeheure Ziegelhaufen, wie durch die Macht des Feuers zu festen Massen verschmolzen, liegen rings umher und derjenige, auf dem die Säule steht, ist über und über mit Resten gut gebrannter Steine bedeckt. Dieser Thurm nun ist, wie man annimmt, der Tempel des Belus, oder der babylonische Thurm. Sei dem, wie ihm wolle, er steht auf der Ebene von Schinar, auf der einst Babylon stand, und als mein Blick über diesen Schauplatz der Verwüstung hinschweifte, fühlte ich so ganz die Erfüllung des Fluches, der über die Stadt ausgesprochen wurde: „Und wer nach Babylon geht, der soll es sehen mit Entsetzen!“

Ich hatte hinlängliche Auswahl unter einer

Masse zerbrochener Ziegelsteine, und Hassan, der wie es einem treuen Pagen geziemt, dem Thun seines Herrn in allen Stücken folgt, war in diesem Geschäft, Trümmer von Babylon aufzulesen, sehr eifrig und wohl unterrichtet. Die meisten europäischen Reisenden durchziehen den Orient so stark mit Führern, Dienern und Bedeckungen versehen, daß sie nach meiner Ansicht, viel von dem Genuß, auf welchen sie ausgehen, verlieren müssen. Auf einem solchen Schauplatz, den ich hier zu schildern versuche, mögte ich um keinen Preis eine Horde von Söldlingen auf jedem Schritt hinter mir haben: nicht um alle die Ehre und den Ruhm, der damit verbunden sein mag, in ihrer Mitte durch eine Stadt zu stolziren. In solchen einsamen Gegenden muß ihnen der Raum zum Entsetzen enge werden.

Der Thurm und Alles um ihn her ist bereits von Vielen, die sich besser, denn ich, dazu eignen, beschrieben worden und obendrein finde ich meines Theils eine Neuigkeit darin, von Babylon zu reden und Nichts zu muthmaassen.

Nachdem ich das Fundament des Thurmes

verlassen, erkletterte ich den gegenüber liegenden Schutthaufen, um unter der Wölbung des kleinen Grabmals gegen die Hitze der Sonne Schutz zu suchen. Im Innern stand eine Bank und auf dieser ein Wasserkrug, dessen Wände zu meinem Erstaunen so naß waren, daß eben erst jemand aus dem Gefäße getrunken haben mußte. Hier gab es Stoff, die Neugier des Reisenden zu erregen. Mein Treiber war stets unten geblieben und hatte ruhig sein Marguile geschmaucht; auch mein Diener war durchaus nicht von meiner Seite gewichen. Ich trat in das innere Grabgewölbe, aber niemand ließ sich sehen. Am Boden lagen einige Lumpen, die früher das Grab, welches jetzt alle Spuren der Vernachlässigung an sich trug, bedeckt haben mochten. Die Nachforschung in demselben erhöhte das Geheimnißvolle und mit unsern Stöcken in der Hand machten wir uns daran, seine Umgebung zu durchsuchen.

Der, nur aus Trümmern auf Sand errichteter Bauwerke bestehende Wall hatte an vielen Stellen Risse und Löcher. In einige derselben

stiegen wir hinab, kehrten aber nach vergeblichem Suchen in einer Viertelstunde zum Grabe zurück, und siehe da, der Krug war leer! Nie kann ich das Gesicht des armen Hassan vergessen. Er wurde so bleich, wie es bei seiner Farbe nur möglich war und große Schweißtropfen trieben aus seiner Stirn hervor. Ich schickte ihn vom Rande des Walles hinab, um am Fuße desselben neue Nachforschungen anzustellen, während ich wieder im Rücken des Gebäudes nachsuchte. Alles umsonst; keine Spur vom geheimnißvollen Wassertrinker. Da unten, in einiger Entfernung saß unverrückt der Treiber, in der Hand die Zügel, im Munde seine Pfeife haltend.

„Kommt da weg,“ rief endlich Hassan, „es ist ein Ghol. Es ist gefährlich für uns hier zu verweilen, denn hier haust ein böser Geist! Zslogh — fur Allah! Gott vergieb uns! Setzt Euch ja nicht ins Grabmahl!“ Dabei legte er einen besondern Nachdruck auf das Wort Euch, denn seine Befürchtungen entsprangen aus dem wahrscheinlichen Mißfallen, welches dieser Dämon der Wüste gegen einen Christen hegen mögte.

Ich fühlte wenig Neigung nach einem so ungasflichen Spas länger zu verweilen, aber mein eigentlicher Verdacht fiel auf Beduinen und dergleichen handgreifliche Geister mehr, die wahrscheinlich mit mir eben so wenig Umstände gemacht haben würden, als irgend ein Ghöl in Babylon. Um mir jedenfalls den Rückzug zu sichern, sprang ich in hastigen Sätzen zu den Maulthieren hinab, aber auch jetzt ließ sich keine Seele blicken. Wenig zu einem Abenteuer aufgelegt, bestieg ich mein Thier und ritt hungrig, durstig und müde den Mauern zu und beeilte mich auf dem alten Weg Hillaß wieder zu erreichen.

Raum hatte ich einige Schritte zurückgelegt, als hinter dem Sandrücken, auf den ich zuritt, zwei furchtbare Lanzenspitzen zum Vorschein kamen: eine Erscheinung, die mir nichts weniger wie angenehm däuchte. Unsichtbare Hände legten die Speere auf mich ein, um, wie ich mir einbildete, den Scherz des Geistes beim Wasserkrug fortzusetzen. Ich hielt es jedoch für gut, mich mit Kühnheit zu waffnen, um das Räth-

sel zu lösen. Von meinem Squire gefolgt, setzte ich, in der Absicht die Saracenen dadurch zum Kampfe herauszufordern, mein Thier in Galopp. Meine Feinde schienen auf diese Bewegung gefaßt zu sein, denn so wie ich mich dem Punkte, wo sie niederkauerten, näherte, sprangen sie auf und erschreckten durch einen lauten Schrei mein Maulthier, welches sofort kehrt machte und ihnen sein Hintertheil Preis gab. Die Angreifenden ermangelten nicht, sogleich ihren Vortheil aus dieser ungeschickten Demonstration zu ziehen und das Thier mit ihren Lanzzen in den Seiten zu figeln, so daß es anfing, aus Leibeskräften auszufeuern. Da sie sich auf Speerlänge von mir entfernt hielten, so blieb mir nur der Versuch übrig, aus ihrem Bereich zu kommen, um Bahn für einen frischen Angriff zu gewinnen.

Mein Squire kam endlich zu Hülfe und indem er die Feinde anredete, machte er mir es möglich, einen Ueberblick über sie zu gewinnen. Es waren drei Männer und zwei Weiber, und obgleich die letztern so amazonenartig

aussahen, als ich sie mir nur zu einem Lanzenbrechen wünschen konnte, so war ich doch froh, Personen vom sanfteren Geschlecht unter der Gegenparthei zu entdecken. Die Männer waren handfeste, gutmüthig aussehende Kerle und lachten herzlich zu dem Begegniß. Auch ich lachte; mehr jedoch zur Gesellschaft, wie vor Vergnügen und suchte, ihnen Friede wünschend, mich aus dem Staube zu machen. Sie aber waren entschlossen, in meiner Gesellschaft zu bleiben, verließen ihren Versteck und trabten neben mir her. Da sie merkten, daß ich Miene machte, aus ihrem Bereich zu kommen, so rückten sie bald mit dem heraus, was sie wollten.

„Komm, sagte der Größte, indem er mit dem stumpfen Ende der Lanze meinem Schenkel einen gehörigen Stoß versetzte, „steig ab, Du hast genug geritten.“ „Wullah!“ war meine kurze Antwort und gleichzeitig drückte ich meinem Thiere die Fersen in die Seiten. „Die Weiber sind müde,“ fuhr er fort, „steig ab, und laß sie auffügen.“ Dieß gesagt, kam die Kleinste unter den Weibern trippelnd und lä-

chelnd an mich heran. Wenn je ein Mangel an Galanterie zu entschuldigen war, so war er es gewiß in meiner jetzigen Lage. Die schönen Damen waren nicht halb so müde wie ich und ich hätte meine Artigkeit ohne Zweifel mit meinem Thier bezahlen müssen: Gründe genug für mich, unverrückt sitzen zu bleiben. Mißvergnügt, den Gefühlen eines fahrenden Ritters so widerstrebend erscheinen zu müssen, schlug ich vor, eine der Heldinnen hinter mir aufsitzen zu lassen und die andere ebenso bei Hassan unterzubringen. Es fehlte nicht viel, so hätte dieser Vorschlag eine Krisis herbeigeführt, denn die Männer, wie wenn sie eine Entführung argwöhnten, machten ihrer Wuth in der furchtbarsten Weise Luft; indem sie ihre Speere in Ruhe setzten, oder vielmehr über ihren Häuptern balancirten, standen sie wieder zum Angriff bereit. Zum Glück legten sich die schönen Veranlasserinnen des Streites ins Mittel, sonst würde ich vielleicht meinen Tod in der Ebene von Babylon gefunden haben und wäre als ein Opfer der Ehre zweier eifersüchtiger Gatten gefallen, deren Damen ei-

ner Ritterlichkeit so wenig würdig waren, wie nur je ein armer Ritter damit geplagt worden ist, sie auszuüben.

Hassan zog sein Handbeil und postirte sich zwischen mich und den Feind, während ich meinen Knüttel zum Losschlagen bereit hielt. Jetzt fing ich an, an meiner Klugheit, keine Waffen mitgenommen zu haben, zu zweifeln, denn eine Pistole würde die Sache wahrscheinlich zu einem günstigen Ausgang für uns geführt haben. Allein Geduld und Gutwilligkeit reichen oft weiter, wie Kugeln und mit Hülfe solcher Waffen beschloß ich den Kampf auszuführen.

Wir setzten uns noch ein Mal zusammen in Trab, als, in der Nähe der überschwemmten Fläche angelangt, meine Begleiter hastig darauf zuliefen, um ihren Durst zu löschen. Diese Gelegenheit benutzte ich, trieb die Thiere an und gewann so viel vor jenen voraus, daß sie zuletzt der Jagd müde wurden, worauf ich ohne weitere Gesellschaft am Nachmittage wieder in Hillaß anlangte.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Meine Wirthin. — Ihre Coquetterie. — Bekrönte Kriegslift. — Die Schönheit der Dame. — Besuch beim Gouverneur. — Ein orientalischer Stutzer. — Neugier bei meiner Erscheinung in Hillah. — Datteln. — Die Flussufer. — Ein Sturm. — Nächtliche Verfolgungen. — Artigkeit meines Wirthes. — Volkszahl von Hillah. — Der Mujellibie. — Et Kasr. — Ein Abenteurer. — Vertrauen in die arabishe Ehre. — Willkommenere Ankunft meines Führers. —

Beim Eintritt in meine Wohnung traf ich im Hofe das Weib meines Wirthes unverschleiert mit Besorgung der Küche beschäftigt. Ich stand auf dem Punkt, meine Neugier befriedigt zu sehen, als sie, wie vor einem Dämon laut aufschreiend, sich umdrehte und, bis ihr ein altes Weib einen Ueberwurf gebracht hatte, mit dem Rücken gegen die Thüre stehen blieb, während ich, der ich jetzt mit den Sitten des Orients hinlänglich vertraut war, nicht mehr als einen verstohlenen Blick wagte und dastand, als hätte der verhüllte Prophet sein verhängnißvolles Antlitz entschleiert.

Sobald für ihre Reize nichts mehr zu fürchten war, zog ich mich in das Stübchen zurück, welches ich bei meiner ersten Ankunft eingenommen hatte, entschlossen, hier den Rest des Tages zu verweilen und mit der verummumtten Schönen verstohlene Blicke zu wechseln. Trotz des beschränkten Feldes für die Entfaltung ihrer Reize, hatte ich doch vollkommen Gelegenheit, mich von ihrer Gefallsucht zu überzeugen. Sie war eine so vollendete Gefallsüchtige, wie nur je eine einen Blick durch den Schleier geworfen, und während ich mit der Heiterkeit eines Pascha in meinem Winkel saß, ließ sie ihre kleinen Coquetterien vor mir spielen. Ihre Hände und Füße, die niedlichsten von der Welt, waren aufs Sorgfältigste mit Blafroth geschminkt und die ersteren mit unzähligen Ringen und Armspangen überladen. Die gesuchte Anmuth ihrer Bewegungen bei ihrem Hin- und Hergehen war offenbar zu meinem Vortheil.

Unter allen Frauen auf der Welt verstehen es die morgenländischen am Besten, ihre Arme spielen zu lassen; jede Bewegung derselben ist

berechnet. Ich war indessen zu sehr mit einem Plan, ihr Antlitz zu sehen, beschäftigt, um ihren Kunststücken die, unter andern Umständen verdiente Aufmerksamkeit zu widmen. Auf mein Kissen hingestreckt, warf ich zum Schutz gegen die Fliegen ein Schnupftuch über mein Gesicht und stellte mich schlafend. Zwei Mal schlüpfte sie standhaft verschleiert zum Borrathszimmer an mir vorüber; das dritte Mal aber war verhängnißvoll. Die Luft war heiß und ich schien ihr so bewusstlos, wie nur nöthig zu sein. Sachte begann der Schleier zu schwinden; das schwarze Haar nachlässig um den Kopf gescheitelt und geflochten, warf sie wild und doch zugleich schüchtern ihr Auge umher. Ich hielt mich still wie eine Maus. Der Vorhang fiel, und vor mir stand die schönste Brünette, an der ich je das Glück hatte, mich zu weiden. Dem scheuen Wilde gleich, horchte sie, ob sich jemand näherte, der sie in solch einer Stellung antreffen könnte. Auf ihrem Kinn war in Gestalt eines Weilchens, mit Antimonium, eine Blume in die Haut geätzt. Sie war das einzige Zeichen auf

ihrem Antlig und hob in der That, wie es sollte, ihre Schönheit auf eine bewundernswürdige Weise.

Nach dem Beispiele klügerer Feldherren verfolgte ich jedoch meinen Sieg nicht weiter, sondern unfähig dem Genuß meines Triumphes länger zu widerstehen, warf ich das Schnupftuch weg und fuhr wie aus tiefem Schlummer auf. Ihr Entsetzen brachte mich selbst in Verwirrung; sie erfaßte Schleier und Ueberwurf, hüllte sich hinein und floh mit der Eile einer Gazelle in den Hof. Ein Fremder, noch dazu ein Christ, hatte ihr Antlig gesehen, und obgleich es die Bewunderung eines Anachoreten erregt haben würde, empfand die Besizerin die tiefste Schaam über die Entdeckung, so vergeblich sie auch sein mogte. Da sie der mittleren Klasse der Gesellschaft angehörte, so war sie gelegentlich genöthigt, ihrer Dienerschaft in häuslichen Berrichtungen beizustehen, und sich solchen Gefahren auszusetzen. Hier aber traf sie durch eigene Verschuldung der Vorwurf der ärgsten Verletzung weiblicher Sittsamkeit. Schöne Weiber

auf diesen Punkt gebracht zu haben, war gewiß nicht das kleinste Verdienst der ersten Ehemänner im Morgenlande.

Ich hatte im Hause Unheil genug angefüßt, indem ich, wenn auch unverschuldet, den Wangen meiner Wirthin eine Schamröthe entlockte, und so ging ich denn aus, um den Rest des Tages zu der Besichtigung der Stadt zu benutzen. Zuerst machte ich einen Besuch im Hause des früheren Gouverneurs, an den eines meiner Empfehlungsschreiben gerichtet war. Das Haus lag so dicht am Flusse, daß das Wasser seine Mauern bespülte und nur auf einem schmalen Fußsteig konnte man zu ihm hin gelangen. Da der Herr selbst verreist war, so wurde ich von dem Ersten seiner Dienerschaft, einem Türken, empfangen, der, obgleich er sein ganzes Leben in Bagdad und Hillah zugebracht hatte, kein Wort Arabisch sprach. Die Türken sind zu stolz, etwas zu lernen; aber es heißt ihre Selbstgenügsamkeit etwas zu weit treiben, indem sie, wie sie es zu thuen scheinen, ihre heilige Sprache in die Dinge einschließen, welche

unter ihnen sind. Indem sie nach Größe streben, gehen sie in ihrer Abneigung gegen alle Ausbildung so weit, daß sie sich nicht einmal mit der Ursprache des Korans befassen.

Nach einer Tasse Kaffee und einigem „Nicken und Wücken“ verließ ich meinen Freund wenig befriedigt über den Zweck meines Besuches, den er durch jedes Mittel, welches in seiner Macht stand, auszuforschen suchte. Der jetzige Gouverneur saß mit seinem Gefolge an demselben Ort, wo ich ihn den vorigen Abend gesehen hatte, und ich ließ ihn durch Hassan höflich um Erlaubniß ersuchen, ihm meine Aufwartung machen zu dürfen. Die Zeit bis zu Hassans Rückkunft benutzte ich, nach dem Beispiele vieler Andern um mich her, mich vor meiner persönlichen Vorstellung sorgfältig zu waschen. Der alte ehrwürdige Herr empfing mich sehr artig und nach einigen gewöhnlichen Fragen bot er mir an, falls ich von jemand in der Stadt beleidigt worden sei, demselben die Bastonnade geben zu lassen. Ich dankte ihm für

diese Leutseligkeit und zog mich mit einer Verbeugung zurück.

In der Umgebung des Gouverneurs war einer der gepugtesten Herren, die mir im Orient je begegnet sind. Er war ein vollkommener Sir Piercie Shafton, so gewählt in seinen Reden, wie erfinderisch in seinem Anzuge. Die Weite seiner Beinkleider betrug wenigstens das Doppelte seiner eigenen Länge und jedes Fleckchen an denselben war mit Gold besetzt, während sein Kleid für das ausgewählteste in allen Gebieten der hohen Pforte gelten konnte. Die Hauptzierden des türkischen Stügers sind jedoch sein Schnurrbart und sein Turban. Der erstere war vorzüglich gekräuselt und dieser nach Bagdadschem Geschmack geschlungen. Die rothe Mütze hing zierlich auf dem Hintertheil des Kopfes und die lange silberne Quaste bis nahe auf die Schultern herab. Ueber den Augenbraunen erhob sich eine solche Reihe von Falten aus weißem Glittermouselin, daß sich die oberste auf die unterste niederbog. Der als Rock dienende Theil seines Anzuges war, anstatt leicht hinten

herunter zu wallen, mit Goldstickerei so überladen, daß er vorn zugeknöpft, die zweckmäßigste Zwangsjacke hätte abgeben müssen. Aus dem Gürtel strohten zwei reich ausgelegte Pistolengriffe hervor und nicht weniger dem Ganzen entsprechend war der Säbel.

Der junge Mann war in der That ein so vollendetes Muster der Gattung, zu welcher er gehörte, wie es nur irgend ein Land hervorbringen konnte. Um sich mir in noch glänzenderem Lichte zu zeigen, stand er vor mir auf und spazierte auf der Brücke hin und her. Nur ein vornehmer Türke ist zum Gange geschaffen und als er sich so einherwiegte und den Schnurrbart zwischen den Fingern drehte, schien jedermann mit mir auszurufen: „Jammerschade, daß ein solches Wesen zum Gehen geschaffen ist.“ Das Herrchen dachte von sich selbst nicht weniger so, denn mit hohen Augenbraunen und mit der wegwerfendsten Miene suchte er fühlen zu lassen, daß er nichts mit dem Haufen um sich her gemein habe, sondern vielmehr, gleich einem glänzenden Meteor, gekommen sei, Erstaunen zu

erregen. So wie aber selbst solche verbleichen müssen, so verlor auch dieses Wunder sich endlich vor meinen Augen unter dem gemeinen Haufen.

Auf meiner Wanderung durch die Stadt kam auch an mich die Reihe, der Gegenstand des Staunens zu werden. Wie alle Landstädte, so fühlt sich auch Hillah mit großem Interesse zu Allem hingezogen, was einen Fremden betrifft. In den Augen der Leute war ich weder Türke, noch Christ, noch Jude, denn ein Franke gehörte nach ihren Begriffen weder zur einen, noch zur andern dieser Klassen, und mein Diener, der Aegypter, war ihnen ein noch weit unerklärlicheres Wesen.

Die Umgegend ist berühmt wegen ihrer Datteln und an allen Ecken des Bazars hingen sie wie getrocknete Trauben an ihren Zweigen, oder waren in ihrem eignen Saft klumpenartig zusammengedrückt.

Mit dem Auftrag, mir von beiden Sorten eine Probe zu bringen, gab ich Hassan im Vorübergehen eine kleine Münze und ging einseitig

len voraus. Statt etwa eine Hand voll, wie ich erwartet hatte, zu bringen, holte er mich bald mit einer ganzen Last auf seinen Schultern und einer Schaar von Kindern hinter seinen Fersen ein. „Molto“ keuchte er, „hier ist das Land der Feigen,“ und setzte eine Bürde vor mir nieder, an der ich einen ganzen Monat zu zehren gehabt hätte. Ein Shawl, den er von seiner Hüfte abgelöst hatte, war jetzt in einen strogenden Sack umgewandelt, und um es ihm leichter zu machen, lud ich im Weitergehen die Kinder zu Theilnehmern des Festes ein. Dieß zog mir die Volksgunst in solchem Grade zu, daß ich bald alle Jungen der Stadt hinter mir hatte, und nicht lange, so sah ich mich in jeder Straße mit der Art von Berühmtheit eines Marktschreiers in meiner Heimath willkommen. Das Geschrei nahm mit der Masse zu und selbst die Weiber ließen sich verlocken, in die Thüren zu treten, um das Wunderthier von einem Fremden anzugaffen und zu bekichern. Daß ich in den Tagen Haruns des Caliphen eine Figur in den arabischen Mächten

gespielt haben würde, ist gar nicht zu bezweifeln. Die Männer in den Hallen murmelten zuweilen ein: „Gott ist groß!“ und riefen mir zur Probe ein „Salaam aleikoum!“ zu, um an der Antwort zu erkennen, welcher Art Menschen ich angehöre.

In Hillaah, wie in den meisten Städten des Morgenlandes, ist es schwer, sich zurecht zu finden. Um wieder an das Flußufer zu kommen, wandelte ich eine Zeit lang durch enge, dunkle Gassen; denn ob ich gleich Führer in Menge hatte, so wollte ich mich doch nicht auf sie verlassen, da ihre Absicht mehr dahin ging, mir zu folgen, als mich zu leiten. Endlich stieß ich auf den Strom und nun gelang es mir, mich wieder zu orientiren.

Es ist zu verwundern, daß ein so müßiges Volk, wie die Orientalen, keine Plätze anlegen, wo sie sich, die Frische der Wasserluft zu genießen, versammeln können. Nirgends habe ich eine Veranstellung gefunden, auch nur den, stets an den Ufern eines Flusses aufgehäuften Schmutz wegzuschaffen, und so ist es hier, wie

in Bagdad, unmöglich, hundert Schritte vorwärts zu gehen, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen. Verfallene Mauern und Rothhaufen aus den Rinnen der benachbarten Häuser liegen allenthalben im Wege, und jeder freie Fleck ist von Weibern besetzt, die ihn durch das Verschütten des Wassers so verunreinigen, daß man nur mit Mißvergnügen darüber hingehen kann.

Die Sonne war bereits untergegangen, als ich meine Wohnung erreichte, wo ich das Abendessen schon bereit und meinen freundlichen Wirth mit einiger Besorgniß mich erwartend fand. Kaum hatten wir abgegessen, so mußten wir vor einem aufziehenden Sturm für die Nacht Schutz suchen. Der Donner war fürchterlich und zuckende Blitze sah ich ihr Licht auf die verlassenenen Dächer der Nachbarn werfen. Mein Nest lag unmittelbar unter dem Giebel des Hauses, auf dessen Dach ich die vorige Nacht geschlafen, und obgleich bedeckt, war es doch nach einer Seite offen. Ich glaube, alle Ratten der Stadt suchten bei mir Zuflucht, denn solch ein Trampeln und Kreischen ist nie in meine Oh-

ren gedrungen, und was die Fliegen betrifft — wäre mein Bett mit Stacheln und Nadeln gespickt gewesen, ich hätte nicht mehr auszustehen gehabt.

Raum hatte ich mich niedergestreckt, als mich mein arabischer Freund, der sich mit Ausnahme einer groben Schürze um seine Lenden, bis auf die Haut entkleidet hatte, aufforderte, dasselbe zu thun. Dieß hieß nach meiner Ansicht, einen Menschen mit Artigkeit zu Tode quälen, und ich sträubte mich gegen eine solche Aufopferung für die Fliegen in vollem Ernste. Es ist unter den Arabern allgemein, bei heißem Wetter völlig entkleidet zu schlafen, und in der That, sie müssen eine dicke Haut haben, um den Stichen von Insecten aller Art widerstehen zu können. An Schlaf war wenig zu denken, und so wälzte und drehte ich mich herum, bis mir der anbrechende Tag gestattete, eine neue Wanderung durch Babylon anzutreten.

Um meine gewöhnliche Tasse zu mir zu nehmen, ging ich, während der Tag noch graute in das nächste Kaffeehaus jenseit der Brücke,

wo zu jeder Stunde der siedende Kessel über dem Feuer hängt. Mein Wirth begleitete mich ans Wasser und ich hatte einiges Widerstreben bei ihm zu überwinden, ehe ich ihn bewegen konnte, sich ein Geschenk für seine Gastfreundschaft in die Hand drücken zu lassen. Seine Weigerung schien wirklich ernstlich gemeint, aber Bedenklichkeiten schmelzen vor Gold und Silber wunderbar zusammen, und ein Geschenk gewinnt an Werth, wenn man vorher seiner Annahme ein Wischen zu widerstehen versucht hat. Er verdiente es aber in der That, denn beim Besteigen meines Maulthieres entdeckte ich, daß er unvermerkt einen Borrath von Brod und Datteln unter einen der Sattelkranzen gepackt hatte.

In Gesellschaft einiger kleinen Viehherden, welche zur Weide gingen, zog ich durch den östlichen Stadttheil zum Thore hinaus. Derselbe kommt an Größe dem auf dem andern Flußufer nicht gleich. Doch sieht man hier einige gute Häuser und da auch die Gärten zahlreicher sind, so ist er wahrscheinlich das angenehmste Viertel. Die Bevölkerung von Hillah belief

sich, ehe die Pest der letzten zwei Jahre sie lichte-
tete, auf zwölftausend Seelen. Jetzt ist es kläg-
lich heruntergekommen und hat, wie alle Städte
am Tigris und Euphrat, ein grauenvolles Ge-
richt bestanden.

Ich beeilte mich, die bedeutendste Ruine auf
dieser Seite des Flusses, den Muzilbie zu er-
reichen, und langte, fast immer an dem Ufer
hinreitend, in drei Stunden bei demselben an.
Es gab einen Hügel zu erklimmen, der viele
Mühe kostete. Mein arabischer Führer aus
Bagdad, der mich wieder begleitete, fragte mich
beim Hinaufsteigen, ob das Bauwerk nicht aus
den Zeiten Noahs, ja selbst, wie er sagte, aus
denen vor Mohamed herrühre. Seine Wisßbe-
gier nach solchen Dingen war jedoch im Gan-
zen sehr gering und nicht lange, so setzte er sich
nieder und sagte, mich wegen meiner Anstren-
gungen für ein Wenig albern haltend: „Wäh-
rend Du da umherkletterst, will ich mich hersez-
zen und rauchen,“ holte seine Pfeife aus dem
Tabakbeutel unter dem Gürtel hervor und schlug
sich Feuer an. So war er im Augenblick um

den Wall, auf dem wir standen, wieder so unbekümmert, wie die Eidechsen, die auf demselben umherkrochen.

Der Kamm des höchsten Punktes hing wie eine Klippe über einer Höhlung, die im eigentlichen Sinne des Wortes ein Steinbruch war, aus dem schon seit langer Zeit Ziegel gebrochen werden. Auch ist das Verfahren bei der Arbeit völlig dasselbe, wie in eigentlichen Steinbrüchen, so fest ist die Verbindung des Kittes mit den Ziegeln. An den Bruchstellen sah man Schichten von Stroh und Schilf, an welchen das zu Stein verhärtete Erdharz festhing. Kein Mauerwerk kann glätter und vorzüglicher sein, als die noch unverlegten Theile dieser Trümmer. Eine durchgängige Gleichförmigkeit derselben spricht für die Wahrscheinlichkeit, daß unter diesen Sandmassen nur eine einzige große Werkstätte vergraben liegt. Die Gelehrten sind, wie ich glaube, getheilter Ansicht, ob dieser Wall, oder der Nimrodthurm für den Tempel des Belus zu halten sei. Ich verstehe zu wenig da-



von, als daß ich mich tiefer, als auf die Beschreibung des Aeußeren einlassen dürfte.

Zunächst besuchte ich dann die Ruine, welche von den Arabern „El Kasr“ genannt wird. Obschon bei weitem kleiner, wie der Mujilibie, trägt sie fast den gleichen Charakter. Der Nimrodthurm erschien hier, wie ein aus dem Ocean hervorragender Mastbaum, und gegen Süden bemerkte man verschiedene andere Wälle, mit kleinen Moscheen auf ihrer Spitze. Ich stieg von der Höhe des unter mir liegenden Walles an einer andern Seite hinab und sah mich durch einen breiten, reißenden Strom von dem Wege getrennt, auf dem meine Maulthiere mich erwarteten. Da ich noch zu ungeübt war, eine lange Strecke in Pantoffeln zurückzulegen, so sah ich mich genöthigt, baarsuß zu denselben hinzugehen. Die Araber nennen diesen ziemlich breiten und mit einer guten Brücke versehenen Fluß, oder vielmehr Canal „Keel Djedid.“ An einem Ufer lagerte eine Gruppe Reisender, bei denen mein arabischer Beschützer liegen blieb, um mit ihnen zu rauchen und zu plaudern.

Ich setzte meinen Weg nach Bagdad ohne ihn fort und hörte nicht auf das Abmathen meines Treibers, der mir jedoch selbst folgte, als ich auf meinen Willen bestand. Eine Stunde darauf hatte ich ein Abenteuer zu bestehen, welches sich etwas ernsthafter anließ, als die Don Quixote-Affaire von gestern. Ehe man an den Fluß kommt, der am Khan — el — Mahewil vorüberfließt, stößt man auf drei, ungefähr zwölf Fuß hohe Erddämme, die in geringer Entfernung von einander in einer Linie fortlaufen, und von der Straße in Gestalt eines schmalen Hohlweges durchschnitten werden. Nur von meinem treuen Squire gefolgt, langte ich in diesem kleinen Engpasse an und sorglos auf meinem Paßgänger dahinreitend, dachte ich über den wunderbaren Verfall von Babylon und die mich umgebende Verwüstung nach. So mochte ich theils durch die Sonnenhitze, theils durch meine eigenen weisen Betrachtungen eingenickt sein, als ich durch ein „Halt und ergieb Dich“ begleitet von einem thätlichen Anfall aus meinen Träumen aufgeschreckt wurde. Ein über

alle Beschreibung grimmiger Kerl war mir in den Zügel gefallen und mir einen Knüttel dicht vor den Kopf haltend, stand er bereit, auf mich loszuschlagen. Hassan, dem mit seinem Maulthiere von einem Zweiten dieselbe Begegnung widerfuhr, sprang augenblicklich herunter und mit dem Zuruf: „Es sind ihrer nur zweie!“ faßte er seinen Gegner bei der Gurgel. Ich für meine Person zog es vor, sitzen zu bleiben und den Knüttel meines Feindes ausparirend, trieb ich mein Thier an, um ihn zu überreiten.

Schon war der Sieg unser, als hinter dem zweiten Damme zwei Andere, und hinter dem dritten ein Fünfter und Sechster hervorsprangen, und uns mit angeschlagenen Luntengewehren den engen Weg versperrten. Wir waren nun, wie Mrs. Trollope's Kutscher gesagt haben würde, „in einer unangenehmen Klemme,“ aus der ich mich durch mein gewöhnliches Mittel, eine Unterredung anzuknüpfen, herauszuziehen versuchte. Die Räuber — denn mit solchen hatten wir ohne Zweifel zu thuen — schienen ganz verdutzt über unsern Aufzug, der sehr wenig Aehnlichkeit

mit dem gewöhnlicher Reisenden auf der Insel, „el Djezirah,“ hatte, wie das Land zwischen den beiden Flüssen von den Arabern genannt wird. Sie schienen aber weder mit uns unterhandeln, noch uns mißhandeln zu wollen, sondern gestatteten uns mit vieler Bescheidenheit, ruhig unsern Weg zu Fuß fortzusetzen, wenn wir uns nur bequemten, ihnen außer unsern Thieren unsere ganze Baarschaft zu überlassen.

So lautete ihr Ultimatum, welches sie Wiene machten, ohne Weiteres durchzusetzen. Unsere Zügel wurden wieder belegt und die mit Feuerrohren versehenen stellten sich mit brennenden Luntten auf ihre Posten. Unglücklicher Weise versagen Luntenschlösser niemals, aber es war eine Möglichkeit, daß sie uns fehlten. Mittlerweile kam unser Treiber herbei und so verstärkt, beschloffen wir den Kampf zu wagen. Maulthiere sind leider nur zu wenig dazu geschaffen, um Kriegsruhm mit ihnen erringen zu können, und zwischen Sattelkränzen eingeklemmt und auf große Packsättel gepflanzt, waren wir ebenso ungeschickt zum Kampfe, wie unsere Streitrosse.

Wir rückten dicht aneinander und entledigten uns gewaltsam der Kerle, die die Halstern, welche ich oben mit dem Namen Zügel beehrt habe, festhielten.

Doch ich muß jetzt die Wahrheit erzählen. Indem wir die Bestien antrieben, legten sie die Ohren zurück, fingen an auszuschlagen und gaben auf jede Weise den Entschluß zu erkennen, nicht von der Stelle zu rücken, sondern den Ausgang ruhig abwarten zu wollen. Einer meiner persönlichen Angreifer zog eine Pistole hervor, ersprang die nächste Anhöhe, setzte sich dort nieder und richtete die Mündung derselben nach meinem Kopf. Dieß beunruhigte mich jedoch sehr wenig, denn ich hatte, als er die Waffe herauszog, bemerkt, daß die Pfanne geöffnet und kein Pulver aufgeschüttet war. Als ich faßte, der allen Respect vor der Pistole hatte, von diesem Umstand unterrichtete, wurde er so ausgelassen, daß er sein Knie ans Auge hielt, das Bein auf den zielenden Räuber richtete und nach Art der Schulknaben ein „Wau!“ ausstieß. Er war ein tapferer Junge, der nach mei-

ner Ueberzeugung durchaus keine Furcht kannte. Sich unbewaffnet mitten zwischen Luntenschlöfsern und Pistolen zu sehen, ist aber eine Lage, in welcher noch unerschrockenere Herzen zaghaft werden könnten, und so ist seine Laune, bei der Entdeckung einer geringeren Gefahr, als er vermuthet hatte, leicht begreiflich. Die Wirkung derselben war wunderbar; denn die Araber, die sich unser Benehmen nicht wohl erklären zu können schienen, dachten wirklich, sie hätten mit Menschen besonderer Art zu thun, erhoben ein lautes Gelächter über Hassans Schuß und schlugen nun selbst eine Unterredung vor.

„Wullah!“ schrie der Kerl mit der Pistole, „Was Teufel, wer seid Ihr denn?“ „Pilger von Babylon“ war die Antwort, „und wir stehen unter dem Schug eines Arabers von Eurem Stamme, der sich mit seiner Ehre verbürgt hat, jede Belästigung von uns abzuwehren. Er ist zurück geblieben, wird uns aber bald einholen!“

Der Beweis von Vertrauen zu der Ehre der Araber brachte eine erstaunliche Wirkung auf die Spitzbuben hervor, so daß sie einen sanfteren

Ton anstimmten. „Was habt Ihr in Euren Säcken?“ fragte Einer, indem er einen derselben in Augenschein nahm, aus dem ein großer Ziegelstein, der unverkehrteste, den ich beim Nimrodthurm finden konnte, herausragte. Er war zum Geschenk für einen jüdischen Missionär in Bagdad bestimmt, dem ich eine Reliquie aus dem Lande der Gefangenschaft versprochen hatte. „Was ist es?“ rief die ganze Bande voller Neugier. „Ein Ziegelstein!“ erwiderte lachend der Suchende. „Ein Ziegelstein?“ murmelten Alle und drängten sich herzu, sich mit eigenen Augen von der Wirklichkeit zu überzeugen und gafften erstaunt bald mich, bald den Stein an. Darauf ging es an die Untersuchung von Hafsans Säcken, der gleichfalls eine Sammlung von Ziegelsteinen und Töpferarbeit mit sich führte. „Narren,“ sagte der Räuber, „von denen nichts zu holen ist. Warten wir, ob der Araber kommt, dann werden wir sehen, ob sie nicht eben solche Lügner sind.“

Da nichts übrig blieb, als sich ihrem Willen zu fügen, so kehrten wir in unsere, vor der

Untersuchung eingenommene Stellung zurück, und mein Feind mit der harmlosen Pistole zielte wieder von oben nach mir. Ich blieb bei dem Entschluß, nicht abzustiegen und hieß Hassan dicht an mich herankommen. Der Dreiber setzte sich zwischen seinen Thieren an die Erde und zwei Araber bewachten uns im Rücken. Nach einigen Fragen trat auf beiden Seiten Stillschweigen ein, und es zeigte sich keine Wahrscheinlichkeit, daß unsere lächerliche Lage durch neue Ankömmlinge belebt werden würde. Ich fürchtete mich, meine Uhr heraus zu ziehen und meine eigene Ungeduld hatte bereits zwei volle Stunden gezählt, als fern auf der Ebene sich drei Gestalten blicken ließen. Die Araber hatten bis jetzt ihr Wort treu gehalten; allein bei allen Menschen hat die Langmuth ein Ende, und dieses erwartete ich mit jedem Augenblick kommen zu sehen.

Die drei Gestalten wurden größer und größer und kamen augenscheinlich auf uns zu. Endlich fingen sie an zu laufen und es schien mir, als hätten sie uns erkannt und stürzten herbei,

uns aus unserer Lage zu erlösen. Mein Beschützer, Abd — ul — Nzer, war wirklich unter ihnen. Er eilte mit der Schnelligkeit einer Gazelle auf mich zu und ohne sich um die Wache zu bekümmern, gab er meinem Thier einen Schlag und leuchte: „Vorwärts!“ welchem ich mit großer Bereitwilligkeit gehorchte. „El Dalad!“ — „ein Kind!“ tönte es nun von allen Seiten, und in demselben Augenblick ward der Treiber von meinen früheren Feinden umringt und geherzt, als wäre er nicht nur das Kind ihrer gemeinsamen Mutter, der Wüste, sondern sogar ihr leibliches gewesen. Nachdem die Begrüßung beendigt war, kamen die Araber auf mich zu, hießen mich in Frieden ziehen und sagten zu mir: „Du thust wohl, den Kindern zu trauen; jetzt bist Du vollkommen sicher.“

Obgleich dieses Ereigniß dicht bei einem Dorfe vorfiel, so ließ sich doch keine Seele während unserer Gefangenschaft blicken, und wir konnten auch wegen der Dämme, welche den Hinterhalt bildeten, nicht gesehen werden. Vorsichtig genug hatten die Kerle sich den Rücken

frei gehalten, um gegen anziehende Hülfe von
 Hillaß gesichert zu sein. Ich ruhte kurze Zeit
 in dem Schatten einer Mauer bei Mahewil aus,
 und setzte, durch einen Trunk aus einem Milch-
 schlauch gestärkt, meine Reise fort.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Engländer im Morgenlande. — Die lächerliche Art sich in Waffen zu stecken. — Humor und Kaltblütigkeit, die besten Verteidigungsmittel unter den Arabern. — Heftiger Streit. — Angriff auf unseren Khan. — Ein jüdisches Weib in der Nachsuchung nach ihrem Kinde. — Einsamkeit in der Wüste. — Ein arabischer Reisender. — Birz — et — Nimrod. — Eine arabische Dame und ihre Bedeutung. — Durchgang durch den Tigris. — Thor von Bagdad.

Nach meinem kleinen Abenteuer hatte ich volle Ursache, mit meiner Vorsicht, alle Waffen in Bagdad zurückgelassen zu haben, zufrieden zu sein. Die Art, wie sich Engländer auf ihren Reisen im Orient mit Waffen versehen, ist mir immer lächerlich vorgekommen. Mehr Waffen als die Fäuste sind jeder Zeit ein Unsinn, vorzüglich dann, wenn die Zahl gegen uns ist. In den Geschichten von traurigen Ueberfällen, die mir in diesem Lande zu Ohren gekommen, waren Mordthaten stets die Folge der Unklugheit des angegriffenen Theiles. Den Arabern ist es

beim ersten Anfall nie um Blutvergießen zu thun, aber sie lassen auch nie die Versprigung desselben ungerächt. Sobald eine Verwundung geschehen, ist an keine Rettung mehr zu denken; nicht allein der Thäter, sondern alle seine Gefährten müssen die Uebereilung büßen. Es ist kein Beweis von Muth, unter einen dichten Haufen zu feuern und dann im Galopp zu entkommen zu suchen, wie es natürlich beim Kampf mit Pistolen und Flinten immer geschieht. Man lasse diejenigen, welche sich aus dem Tod nichts machen, den Handel allein ausfechten. Ich aber empfehle allen Reisenden, wenn sie die Zahl gegen sich haben, sich so lange ruhig zu verhalten, bis ihnen Gewalt angethan wird. Humor und Kaltblütigkeit, die, wie ich gern zugebe, sich schwer bewahren lassen, sind die großen Beschützer unter den Arabern der Wüste. Zeige man nur immer Vertrauen in ihre Gastfreundschaft und Zuverlässigkeit; denn so wild wie sie auch sind, besitzen sie doch einige der edelsten Eigenschaften unserer Natur.

Noch vor Sonnenuntergang war ich so glück-

lich, in Secunderia meine heutige Reise zu beschließen. Hier herrschte die größte Ruhe, bis sich zwischen meiner Begleitung und den Bewohnern des Khans ein heftiger Streit über die „buxees“ erhob. Letztere verlangten zehn Mal mehr für meinen Kaffee, als ich in der freigebigsten Laune zu geben Willens gewesen wäre, und ich beharrte standhaft auf meiner Weigerung, ihrer Forderung zu genügen. Da ich dieses Mal allein war, so waren die Leute entschlossen, mich ihren vollen Haß gegen alle Nazarener empfinden zu lassen und beschimpften mich in den beleidigendsten Ausdrücken. Mein Araber verhielt sich jetzt neutral, denn sein Ansehen erstreckte sich nur auf die Wüste.

Ich hatte verschiedene gute Gründe der Forderung nicht zu willfahren, von denen der eine schon hinreichend war, daß sie meine Kasse bei weitem überstieg; denn ich hatte mir bei meiner Abreise von Bagdad vorgenommen, eine möglichst leichte Beute für den zu werden, der sich nach meinen Habseligkeiten gelüsten ließe. Nirgends kann Geduld so nothwendig sein, wie

bei einem verlassenen Reisenden im Morgenlande. Mit dem Kopf an die Mauer gelehnt blieb ich hartnäckig sitzen, schmauchte mein Marguile und blieb gegen den Lärm um mich her so taub, wie möglich. Ich sei ein verfluchter Hund, hieß es, der Vater von unzähligen Hunden. Dieß Alles ertrug ich mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers. In solchen Umständen halte ich es unter der Würde eines Mannes, Aergern zu lassen, und für einen Reisenden ist es oben-drein höchst nachtheilig.

Bis jetzt habe ich noch keine Ursache gefunden, es zu bereuen, so ohne alles Gefolge zu reisen. Ich sehe mehr, und höre gewiß auch mehr. Eine Bedeckung würde mich des Vergnügens beraubt haben, über Wuth und Rohheit, durch die Befolgung einer Philosophie zu triumphiren, durch die ich meine Angreifer ermüdete. Sie gaben endlich voller Verzweiflung nach und als es dunkel geworden, breitete ich meinen Teppich auf meinem früheren Ruheplatz in der Mitte des Khans aus, und sank alsbald in festen Schlummer.

Aber Abenteuer in Menge kamen noch über mich. Der Leser kennt schon das starke Thor des Khans mit seinen vielen Riegeln, welches wir, als die einzigen Inhaber des Plazes wieder fest verschlossen hatten. Gegen zehn Uhr wurde ich aus meinen Träumen durch den fürchterlichsten Sturm gegen dieses Thor aufgeschreckt. Ich sprang auf und ergriff die neben mir liegende Lanze des Arabers, während man fortfuhr, wie mit hundert Schmiedehämmern gegen das Thor loszuschlagen. Pferde wieherten, Esel schrien, Menschen fluchten, während die Kameele mitunter durch ihren gurgelnden Ton das Concert verstärkten.

„Was kann das zu bedeuten haben?“ dachte ich, als mit einem Mal das Thor aufsprang und ein Strom von Thieren, Männern und Weibern hereinstürzte und den Hof erfüllte. Alles lief durcheinander. Die Menschen rannten umher, ohne zu wissen wohin. Weiber riefen nach ihren Männern und diese nach jenen. Maulthiere warfen ihre Last ab und stolperten Hals über Kopf über die ihrer Nachbarn hin.

Die Männer, von den Weibern mit lauter Stimme angetrieben, schrieten nach Rubestellen.

Mitten in dem allgemeinen Aufruhr ließ sich eine einzelne gellende Stimme vernehmen, welche von einer verumminten Gestalt, die meine Aufmerksamkeit ganz besonders erregte, herrührte. Wie eine Schildwache auf einem Haufen von Säcken und Teppichen postirt, schien sie sich zu fürchten, denselben einen Augenblick zu verlassen. „Jacoob!“ rief sie, „Jacoob!“ wo ist Ibraheem?“ und sich entschleiernd, fing sie an, unter ihrer Bagage nach Ibraheem zu suchen. In ihrer Hoffnung getäuscht, fing sie bitterlich an zu weinen und rief wieder nach Jacob. Sie war weder alt noch häßlich und, wie der Araber gleich an ihrer Stimme erkannte, eine Jüdin.

„Jacoob!“ drang es durch den Tumult, „wo ist Ibraheem?“ Endlich ließ sich aus einem entgegengesetzten Winkel in derselben Tonart eine tröstliche Erwiderung vernehmen. Jacob war in diesem Augenblick über eins der oben erwähnten Seitengemächer mit einem arabischen Kaufmann in heftigem Wortwechse l begriffen.

Dieser hatte mehrere Kochtöpfe aus dem Gemach hinausgeworfen, durch welche der Jude ein älteres Recht an dasselbe zu haben behauptete. Es schien mir, als wenn der Araber kein anderes Recht für sein Verfahren aufzuweisen hätte, als das eine, unläugbare, daß der arme Jacob ein Jude war. Bald darauf sah ich, wie dieser im Streit den Kürzeren zog und dem Rechtgläubigen weichen mußte.

Aus dem Gespräch, welches sich jetzt zwischen Jacob und seiner Miriam, so hieß die Frau, erhob, schien hervorzugehen, daß der Vater den kleinen Abraham, damit er nicht todtgetreten würde, auf die mir zur Schlafstelle dienende Plattform hingesezt hatte. Als er ihn hier umherkriechen gesehen, glaubte er ihn auf der fliegenden Insel bestiens aufgehoben; denn vier Fuß hoch, war für den armen Abraham eine Erhebung über alle Luftschlöffer, die er sich in seiner kleinen Phantasie je erbaut haben mogte. Meine Gesellschaft war im ausschließlichen Besiz des Plazes. Der Junge kroch auf uns zu und hatte sich eben hinter meinen Sattelranzen,

welche stets mein Kopfkissen bilden, verkrochen, als im zärtlichsten Tone seiner Mutter, „Ibraheem!“ sein Ohr erreichte. Er war ein starker Junge von ungefähr zwei Jahren und der Besitzer der furchtbarsten Lungen, die er jetzt dicht bei meinen Ohren dermaassen in Thätigkeit setzte, daß er mich, in Verbindung mit dem übrigen Lärm, fast zur Raserei brachte. Vergeblich versuchte ich ihn zu beruhigen, denn ich verstand mich weder auf arabische noch auf hebräische Liebkosungen. Die Mutter stand bleffend am Fuß der Terrasse, während der Junge schreiend auf meinem Kissen saß. Keines wollte einen Schritt thun, sie aus Furcht vor dem Türken, für den sie mich hielt, und Master Abraham aus weiseren Rücksichten, die ich nicht zu errathen vermogte.

Ich versuchte ihn wegzutragen, aber da ich wegen der Heftigkeit seines Geschreies davon absehen mußte, so rief Miriam ihren Jacob zu Hülfe. Kurz Ibraheem gefiel sich so wohl auf der Terrasse, daß ihn nichts dazu bewegen konnte, sie gutwillig zu verlassen, und sein Vater, aus

seinem ersten Quartier verjagt, breitete seine Teppiche wenige Fuß von dem meinigen aus. Ruhe, sah ich, war für diese Nacht nicht mehr zu hoffen. Ich sprang also auf, befohl die Maulthiere vorzuführen und ließ der lärmenden Caravane das Feld. Sie war auf dem Weg nach Hillaß und bot mir Gelegenheit, die mir empfohlene Art zu reisen, kennen zu lernen, ohne das Unglück zu haben, einer solchen Gesellschaft anzugehören.

Vor dem Dorfe ließ ich den Araber hinter mir und den Treiber auf der Croupe von Hafsans Thier aufsitzen. Bei unserm Ritt durch die Wüste hatten wir eine schöne, helle Nacht; der Mond war beinahe voll und die mitternächtliche Luft höchst wonnevoll. In der Stille der Nacht macht die Einsamkeit der Wüste den tiefsten Eindruck und die Verlassenheit unserer kleinen Gesellschaft gestattete völlige Ruhe zu Betrachtungen. Der Schritt der Maulthiere war so sanft, daß meine Gefährten bald in Schlaf versanken, und ich fand Zeit und Ort zu Aben-

teuern so günstig, daß ich in meinem Innern sehnsüchtig neue herbeiwünschte.

Doch meine Hoffnung war vergebens; wir stießen nur auf einen einzelnen Reisenden, einen Araber auf seinem Wege gen Bagdad. Er schloß sich uns an und noch in der Morgendämmerung erreichten wir den Khan, in welchem wir auf der Herreise gefrühstückt hatten. Wir nahmen auch jetzt wieder ein Mahl aus Milch und Brod ein. Bald nach Sonnenaufgang zogen wir weiter, immer von unserem nächtlichen Gefährten begleitet. Er ritt eine wunderschöne graue Stute, hinter welcher ein achttägiges Füllen herlief. Der Reiter war wohl bewaffnet und führte einen langen Speer.

Um das Wasser zu umgehen, nahmen wir die Richtung auf einen hohen, von den Arabern gleichfalls „Birz — el — Nimrod“ genannten Thurm: ein Umstand, welcher Reisende in früheren Zeiten verleitet, die Lage von Babylon in geringer Entfernung von Bagdad anzunehmen. Die Umgebung des Thurmes, an dem ein Bach mit einem verfallenen Khan auf sei-

nem Ufer vorüberströmet, heißt „Accad:“ ein neues Beispiel der auffallenden Fortdauer eines Namens aus so entlegenen Zeiten.

Am Flußufer holten wir eine arabische Dame ein, welche unter starker Bedeckung auf einem schönen Pferde reiste. Sie war eben angekommen und da sie das Wasser zum Durchreiten zu tief fand, so wartete sie, dem Flusse den Rücken zugewandt, bis die Männer durchgeschwommen waren. Aus dem, was sichtbar wurde, konnte ich erkennen, daß sie eine schöne weiße Haut hatte, aber ihr Antlitz hielt sie dicht verschleiert. Sie blieb mit aller Ruhe auf dem Rücken ihres Thieres sitzen, während es sich durch den Fluß arbeitete.

Als auch wir die Mitte desselben erreicht hatten, bemerkte der Araber, daß sein Füllen uns nicht gefolgt war. Es stand auf dem, ungefähr acht Fuß über dem Wasserspiegel erhabenen Ufer und schaute seiner Mutter nach. „Komm, komm!“ rief ihm sein Herr zu, und ohne Zaudern sich in den Strom stürzend, schwamm es uns, nach einigem Geplätscher im Anfang, ganz

wundervoll nach. Der Araber war so erfreut, daß er die Stute losließ und ihr mit ihrem Füllen zu kosen gestattete; auch streichelte er selbst es mehrere Minuten lang und nannte es wiederholt einen ächten Araber. Es war ein niedliches, kleines Geschöpf und trug einen, in ein Stück Tuch genähten Talisman, um seinen Nacken.

Ehe wir den Tigris erreichten, mußten wir uns noch zwei Mal übersetzen lassen. Wir hatten einen heißen Tag und trafen Reisende in großer Zahl. Es war nichts weniger wie angenehm, bei jeder Fähre eine Stunde warten zu müssen, ehe die Reihe an uns kam; denn der Charon des Korbes war sehr besorgt, jedem sein Recht widersfahren zu lassen. Man überließ es den Thieren, allein ihren Weg durch den Fluß zu finden. In dem Augenblick, wo sie das jenseitige Ufer erreichten, benutzten sie ihre Zeit und rannten nach einem etwas entfernt liegenden Grassleck. So heiß wie es war, blieb uns nichts übrig, als gleich bei unserer Ankunft ein Wettrennen nach ihnen anzustellen. Dieß hätte man voraussehen können: allein die

Muselmänner bekümmern sich nicht um die Zukunft.

Ich habe häufig die Erfahrung gemacht, daß im Morgenlande nichts ohne einen Streit abgehen kann. Entweder rührt dieß von einem natürlichen Hang zur Kleinigkeitskrämerei, oder von der Betonung der Worte in der Unterhaltung her: ich weiß es nicht. Gewiß aber ist, daß die kleinste Regelwidrigkeit ein Geschrei und eine Verwirrung nach sich zieht, die einen um den Verstand bringen mögte. Der Tumult bei den Fahren war entsetzlich und die Zeit, die mit dem Zank über einen Pfennig hingebracht wurde, hätte hingereicht, mehrere Meilen zurückzulegen.

Punkt drei Uhr, nach einer Tagereise von fünfzehn Stunden, trafen wir am Thore von Bagdad ein, und wurden von dem Thortwächter zur Erlegung der gesetzlichen „buxees“ angehalten. Die Araber fangen jede Einwendung oder jeden Beweis stets mit dem Worte, „Leisch,“ das heißt, „Warum?“ an, welches sie in einem Tone aussprechen, der zu sagen scheint: „Nun beantworte mir das, wenn Du kannst,“ und

vollkommen die Ungeneigtheit ausdrückt, sich mit irgend einer Antwort zufrieden zu geben. In diesem Sinne wird es auch in der Regel genommen und ist ein sehr brauchbares einsilbiges Wort. Der Thorwächter hatte nichts auf mein „Leisch?“ zu erwidern, sondern ließ gleich meine Zügel fahren und mich ruhig fortreiten.

Wir hatten nun den zehnten Mai und meine Abwesenheit hatte nur fünf Tage gedauert. Nach einer kurzen Ruhe von kaum vier Stunden war ich herzlich froh, die Gastfreundschaft meiner christlichen Freunde wieder genießen zu können.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ueberschwemmung des Tigris. — Unerträgliche Hitze in Bagdad. — Das Kennzeichen, welches die Pest bei den Einwohnern hinterläßt. — Der Fürst von Kurdistan. — Seine Grausamkeit. — Ein königlicher Abenteurer. — Seine Gefangenschaft unter den Turkomannen. — Fremde in Bagdad. — Gewaltthätigkeiten der Räuber während der Pest. — Einschiffung nach Bassora. — Türkische Soldaten fahren an uns heran. — Gedränge unter den Passagieren. — Stefion. — Heiligspredung des Barbiers des Propbeten. — Verkehr mit einer Flotte von Bassora. — Ruinen von Dair Kut. — Musquitos. — Hammaniah. — Uubeschreibliche Hitze. — Tamarisken. — Ein Auftritt der Verwirrung. — Verlassenheit der Ufer des Tigris. — Zerstortes Fort Sbeith Soboide. — Ueberschwemmung.

12. Mai. In meiner Abwesenheit war der Tigris wieder aus seinen Ufern getreten; allein durch die energischen Maaßregeln des Gouverneurs, der die Schutzdämme gegen die Stadt hatte in Stand setzen lassen, ist alles Unglück verhütet worden. Die Umgebung von Bagdad, so weit das Auge nach Osten reicht, ist eine Wüste und da sich der Anbau hauptsächlich auf die Ufer des Flusses beschränkt, so muß die Be-

schüßung der Stadt durch eine Hungersnoth erkaufst werden.

Schwerlich kann eine Gegend der Hitze mehr ausgesetzt sein, wie die hiesige, und es ist unbegreiflich, wie sie der erste Caliph zum Siege seiner Dynastie ausersehen konnte. Zwar mag die ungeheure Ebene sich ganz vortrefflich zu Truppenübungen eignen, aber wohin soll man vor der ersüickenden Luft fliehen, welche sich mit zunehmender Jahreszeit mehr und mehr erhitzt? So wenig das Jahr auch noch vorgerückt ist, so scheinen doch Menschen und Thiere ebenso dahin zu welken, wie die Pflanzen. Diese erdrückende Schwüle ist aber nicht die einzige Plage. Die Pest bricht zuweilen aus und es ist kaum ein Mensch in Bagdad, welcher die von ihrem Durchbruch herrührende und von den französischen Aerzten *bouton d'Alep* genannte Marke, nicht auf der Haut trüge. Die Kinder sind gräßlich gezeichnet. Ich erinnere mich, einen Mann in Damaskus gefragt zu haben, ob er je in Bagdad gewesen sei. Er streifte seinen Ärmel auf und zeigte mir die Marke auf dem Arm: dieß

war seine Antwort. Ein geborener Bagdader wird an diesem Merkmal in entfernten Gegenden als ein solcher erkannt. Künstliche Heilung ist nicht möglich. Das Uebel lebt seine Zeit, trocknet dann ab und prägt dem Bürger seinen Stempel auf, an dem er für immer kenntlich ist. Die Weiber, deren Schönheit übel dabei mitgenommen wird, sind nicht so gespensterhaft in ihrem Aeußern, wie die damasckischen Damen. Sie kleiden sich alle in einen rothseidenen, mit einem hellfarbigen Streifen durchwebten Ueberwurf und tragen vor dem Gesicht eine Pferdehaarmaske, die zwar die Luft, aber nicht den Glanz ihrer Schönheit durchläßt.

Ich kam in große Versuchung nach Kurdistan zu gehen. Allein ich habe meine Reise schon so ausgedehnt, daß ich die Gelegenheit, die sich mir durch den Fürsten dieses Landes dargeboten, von der Hand weisen mußte. Dieser hat seinem Dunkel die Augen ausgestochen, und alsdann zum Beweis der Neue eine Botschaft an den englischen Residenten gesandt, um dessen Chirurgen zu bewegen, hinzukommen, und

wie ich glaube, dem alten Manne die Augen wieder einsetzen zu lassen. Mr. Kost ist mitgegangen.

Ein Bruder des letzten Königs von Dube befindet sich in diesem Augenblick in der Residentur. Seine Abenteuer würden eine schöne Geschichte abgeben. Er ist Pensionair der ostindischen Compagnie und hat vor einiger Zeit eine Wallfahrt nach den, den Muhamedanern jeder Secte heiligen Orten unternommen. Von Mesched, dem Grabe von Iman Reza, bis zu denen der Patriarchen in Hebron, wüßte ich keinen Punkt, den er nicht besucht hätte. Er hat sich gebeugt vor der Caaba und getrunken aus dem Benzembrunnen, ohne übrigens eine höchst keckerische Vorliebe für gebrannte Wässer zu verlieren. Bald reiste er wie ein Prinz, bald beraubt und mißhandelt mußte er um ein Obdach betteln. Von den Turkomanen gefangen, wurde er mit den niedrigsten Berrichtungen belastet. Diese schlauen Kaufleute theilen die Ansicht eines großen Dichters, daß heut zu Tage eine weiche Hand das einzige äußere Merkmal

höherer Stände sei. Nach diesem untrüglichen Kennzeichen beurtheilen sie den Stand ihres Gefangenen und legen ihm sein Lösegeld und seine Arbeit auf. Der Nabob wurde wegen seiner weichen Hand dem weiblichen Departement übergeben und damit beschäftigt, Getreide zwischen zwei Steinen zu mahlen. Endlich ausgelöst, wartet er jetzt eine Gelegenheit ab, nach Indien zurückzukehren.

Bagdad ist durchaus eine Stadt der Fremden; denn obgleich in seinem Wohlstand so gesunken, sieht man doch Eingeborene aus allen Gegenden des Morgens in seinen Straßen: Perfer, Türken und Araber, Armenier und Juden, Leute aus Cabul, Lahore und Delhi, und um mit dem wilden Aussehen und der malerischen Tracht der Albanier zu contrastiren, gehen Schiffsleute der Präsidentschaft von Bombay in englischer Soldatenkleidung umher, die gegen die weiten Beinkleider und fliegenden Gewänder ihrer sorglosen Waffenbrüder nur geschmacklos erscheint. Derwische auf ihrer Wallfahrt, wahrscheinlich nach Mesched Ali oder Mesched Hussein, nehmen

sich das Recht, wo es ihnen nur beliebt, sich einzudrängen. Von dem ganzen Plunder ihrer Mummerei umgeben, haben sie sich hin und wieder auf der Thürschwelle eines Hauses niedergelassen.

Ich sah, wie sich einer dieser Wallfahrer in dem Vorhause der brittischen Residentur einrichtete. Er schlug eiserne Nägel in die Wand, hing sein Trinkgefäß, seinen Rosenkranz, Rock, Stab und andere Sachen daran auf, breitete ein Tigerfell unter denselben aus, setzte sich nieder und sagte mit lauter Stimme einige Stellen aus dem Koran her. Die Dienerschaft wollte ihn wegzagen. Er aber war über solche Unterbrechung erhaben und seine Augen gen Himmel gerichtet, sprach er eine solche Fluth von arabischen Sittensprüchen gegen sie aus, daß die Leute ganz verblüfft dastanden. Keiner wagte Hand an ihn zu legen und so behauptete er während der Hitze des Tages ungestört sein Lager.

Belagerung, Ueberschwemmung und Pest sind die drei Dinge, die dem Ruchlosen, der immer bereit ist, aus dem Unglück der Menschheit Nutz-

zen zu ziehen, ein reiches Feld zur Beute darboten. Es hatte sich in dieser Periode ein wohlgeordnetes Raubsystem in Bagdad ausgebildet. Viele, die vorher als arm bekannt waren, traten nach dem Aufhören des Elendes plötzlich mit der größten Frechheit als die reichsten Leute auf. Unter den Befehlen eines Mannes, der mir gezeigt wurde und ein sehr anständiges Aeußere hatte, organisirte sich eine Räuberbande. Ganz Bagdad wurde in Sectionen getheilt und jede derselben einem bestimmten Corps zur Plünderung angewiesen. In allen Städten des Morgenlandes herrscht der Gebrauch, so oft jemand an die Hausthüre pocht, zu fragen, wer draußen sei: gewiß ein trauriger Beweis für die Unsicherheit und den Argwohn, wodurch alle gesellschaftlichen Bande unter einer despotischen Herrschaft im Keime erstickt werden müssen. Erhielten die Räuber eine Antwort aus dem Innern, so verabredeten sie die Zeit zur Plünderung. War die antwortende Stimme stark, so vermutheten sie, daß das Haus von der Krankheit noch unberührt sei; eine schwächere Nachfrage,

und es wurde für einen Besuch in der nächsten Nacht bezeichnet. Erfolgte gar keine Antwort, so brach man sofort ein und ging mit der Plünderung ans Werk. Verrieth eine matte Stimme das nahende Ende des Bewohners, so machte man, unwillig lange warten zu sollen, den Leiden der Kranken ein schnelles Ende und fügte zum Raube die blutige Mordthat.

20. Mai. Der morgende Tag ist zu unserer Abreise nach Bassora bestimmt, die wir gern verschoben haben, um Mr. Grove zum Gefährten zu erhalten. Er ist auf seinem Wege nach Indien, und will sich dort der Bestimmung widmen, welcher er sein ganzes Leben geheiligt hat. Mr. Parnell und Mr. Cronan bleiben noch in Bagdad. Mehr an den Umgang mit Menschen gewöhnt, deren Gedanken selten über diese Welt und sich selbst hinaus gehen, will ich es nicht wagen, von dem Glück zu reden, welches ich in der Gesellschaft derer genoß, die ich nun verlassen soll. Denn sollte ich die Bewunderung aussprechen, welche solche ungemeine Hingebung und persönliche Aufopferung, so un-

erschöpfliche Wildthätigkeit und solches Wohlwollen bei mir sich erworben haben, so mögte ich diejenigen verlegen, welche nicht so gut scheinen wollen, wie sie es sind.

21. Mai. Nachdem wir noch einen geschäftigen, aber interessanten Tag in der Residentur verlebt hatten, schifften wir uns um fünf Uhr ein und schwammen nach einer halben Stunde den Tigris hinab. Wir fanden das Boot so stark wie möglich mit Menschen angefüllt und hinten und vorn mit Gepäck überladen. Der Lärm war über allen Begriff. Mit einem leichten Lüftchen trieben wir in ungefähr zwanzig Minuten an den, an einigen Stellen vom Wasser eingerissenen Mauern von Bagdad vorüber. Am Ufer dehnen sich Gärten hin, die mit Datteln, Granaten, Maulbeeren, Lemonen und hin und wieder mit Feigen bepflanzt sind. Vor Sonnenuntergang erreichten wir das, unter Dattelbäumen gelegene Dorf, Carah — dee, dessen Wohnungen mehr verfallenen Backöfen, wie Häusern gleichen. Hier fuhr ein Boot mit türkischen Soldaten an uns heran, welche durchaus das

unsrige zur Fahrt nach Bassora zu theilen verlangten. Da wir aber ohnehin bereits zum Versinken überladen waren, so wäre dieß etwas zu viel gewesen. Schon vorher hatten wir mit dem Schiffer wegen Ueberfüllung des Bootes Streit gehabt und nöthigten ihn, jetzt ans Land zu fahren und einen Theil der Passagiere auszusetzen. Bei dieser Gelegenheit gelang es den Türken an Bord zu dringen und wir hatten einen harten Austritt mit ihnen zu bestehen, ehe wir sie wieder hinausbrachten. Darauf verstrich eine lange Zeit mit der Rückzahlung des Fahrgeldes an zwanzig von unseren verstoßenen Reisegesährten, die sich nach einem kleinen Sturm in die Unmöglichkeit fügten, unsere Reise in so großer Anzahl fortsetzen zu können.

Beim Aufgange des Mondes fuhren wir weiter. Unser etwa dreißig Fuß langes Boot trägt jetzt noch achtzig Personen. Wir selbst, unserer Viere, liegen auf dem Hintertheil des Fahrzeuges unter einer sehr kleinen Zeltdecke, während sich die übrige Gesellschaft in alle Lagen und Stellungen, zwischen Kisten und Sät-

fen zusammengekauert bequemem muß. Die Nacht ist herrlich und bei dem Glanz der Sterne treiben wir ruhig den sanften Strom hinab. Die Ufer sind flach und von keinen Bäumen und Wohnungen belebt.

22. Mai. Bei Tagesanbruch fuhren wir eine kurze Zeit an einem hohen, mit zerbrochenen Ziegelsteinen bedeckten Mauerwalle vorbei. — Hier stand einst Atesiphon. Am entgegengesetzten Ufer sieht man ähnliche Haufen — es sind die Ruinen von Seleucia. Eine halbe Meile unterhalb des ersten Punktes zeigt sich die Fronte eines ausgedehnten Gebäudes, von den Arabern „Tauf — el — Kesra,“ oder der Bogen des Chosroes genannt. Es trägt keine Spuren von besonderem Geschmack oder Verzierungen, sondern deutet nur durch seinen Namen auf einen Glanz und eine Größe hin, die jetzt zu einem kleinen, dicht dabei stehenden Grabmal herabgesunken sind, nach welchem Tausende, dem Andenken eines Barbiers zu Ehren, wallfahrten.

Hier brannte einst vor dem Antritt seines unglücklichen Feldzuges, die Flotte Julians, und

jetzt landen hier Pilger von einer damals noch ungegründeten Religion, um an dem Sarge eines Mannes anzubeten, der ihren Propheten rasirte. Nur aus dieser Ursache wurde, soviel ich weiß, „Suleimann Paut“ gewissermaßen heilig gesprochen, eine wunderbare Lehre für eitle Ruhm- und Ehrsucht. Fürwahr dem lachenden Denker wird es an Stoff zum Frohsinn an den verödeten Ufern des Tigris nicht fehlen, wo die Welt in ihre Leere zurückgesunken zu sein scheint, und der schnelle Uebergang vom All zum Nichts dem Beobachter auf jedem Schritt entgegenstößt.

Der Fluß ist hier ungefähr eben so breit, wie bei Bagdad, die Ufer sind flach und nur mit Süßholz bewachsen, welches drei bis vier Fuß hoch wird. Der bedeutend angeschwollene Strom gestattet uns, weit in die Ferne zu sehen, aber zu beiden Seiten gewahrt man nur eine Einöde.

Wir befinden uns jetzt, beim Niedergang der Sonne, einem muselmännischen Grabmal, Tomji genannt, gegenüber. Der Fluß ist zu einer Breite von beinahe fünfzehn Hundert Fuß

angestiegen und sein Wasser durchläuft ungefähr vier englische Meilen in der Stunde. Eine Flotte von Bassora, welche mit Häuten beladen, langsam stromauf fuhr, übernahm einen Brief von uns. Derselbe wurde in der Mitte des Flusses durch einen Schwimmer aus unserer Gesellschaft an einen von jener Partei abgegeben. Jeder von beiden nahm ihn wie ein Hund zwischen die Zähne, und kehrte zu seinen Leuten zurück, ohne daß die Schiffe einen Augenblick anhielten.

An den Ufern hüten jetzt Weiber und Kinder zwei zahlreiche Viehherden; ein Zeichen, daß die Zelte der Stämme in der Nähe sind, obgleich wir sie vor den Trümmerhaufen, die sich bis nahe an den Rand des Flusses ausdehnen, nicht sehen können. Die Thiere sind klein und gleichen den bengalischen so sehr, daß ich mich an den Ufern des Ganges glaubte.

23. Mai. In der Nacht fuhren wir an den Ruinen von „Dair Ujul“ vorüber, an deren Stelle sonst ein blühendes Kloster stand. Die Ufer waren niedrig und der Fluß machte viele Krümmungen. Es ist eine schöne mondhelle

Nacht, aber wir haben von größeren Schwärmen der Musquitos zu leiden, als ich sie je zuvor gesehen zu haben mich erinnere. Die Luft war buchstäblich verfinstert von dieser Plage, welche so alt ist, daß sie in ihrer Nachkommenschaft Königreiche und Dynastien überlebt hat. Schon Julians Heer wurde von diesen Bestien gepeinigt — und ich stehe nicht eben auf einem besseren Fuß mit ihnen.

Bei Tagesanbruch hatten wir einen, jetzt Hammaniah genannten und durch Wälle bezeichneten Punkt erreicht. In der Nähe lagen zwei Boote, welche Holz für Bagdad, und zwar nichts als Knüttel und Reisig, einnahmen. Das Wasser ist bedeutend ausgetreten und das Land hin und wieder so überschwemmt, daß sich die eigentlichen Ufer nur schwer erkennen lassen. Es war unerträglich heiß. Der Thermometer zeigte unter unserm Schirmdach Mittags drei und neunzig Grad und jetzt, um drei Uhr, an der Seite unseres Zeltens, durch welches die Sonne nur zu sehr durchdringt, sieben und neunzig. Das Quecksilber stieg in wenigen Minuten auf hun-

dert und funfzehn Grad. Wir haben nach allen Seiten Leintücher ausgespannt, um uns vor der Gluth zu schützen, denn der Lauf des Stroms setzt uns bei seinen beständigen Krümmungen immer aufs Neue der Sonne aus. So liegen wir in einer sichtbaren Finsterniß und haben mit den Anfällen von Myriaden von Insecten zu kämpfen.

Ein leichter Wind veranlaßt uns, das Segel aufzuspannen. Die Ufer sind mit blühenden Tamarisken besetzt, die ihren Schmuck wie leichte Flaumfedern lieblich über den Fluß ausstreuen. Die Bäume stehen an sehr vielen Stellen im Wasser selbst, wie wir diesen Morgen zu erfahren Gelegenheit hatten. Wir geriethen nemlich mit vollem Segel in eine Gruppe hinein und hatten Noth, uns wieder loszumachen. Anstatt das Segel einzuziehen, versuchte der Bootsmann, gegen alle Möglichkeit, mit ihm durchzudringen, so daß wir uns nur immermehr verwickelten. Alle schlafenden Musquitos, aus ihrem Blüthenbeet aufgeschwecht, stürzten in Massen über uns her. Die Segler, wie sie sich

selbst nennen, wurden aufgebracht und schmähten sich gegenseitig als eine Schande für Bagdad, und zu dem Allen kam das Geschrei der Passagiere, welche besorgten, ihre in der Mitte aufgethürmten Effecten mögten über Bord stürzen und weggeschwemmt werden. Um die Verwirrung vollständig zu machen, fehlte es nur noch, daß ein Löwe, welche zuweilen ihr Lager dicht am Ufer aufschlagen, mitten unter uns gesprungen wäre, und zuweilen schien mir der Tumult so arg, daß ich glaubte, dieses Unglück sei wirklich schon geschehen.

Der Friede ist hergestellt und wir sezeln ruhig weiter. Nichts kann öder, stiller sein, als die Gestade des Tigris. Kein lebendes Wesen läßt sich blicken, noch ein wilder Vogel, oder das zufällige Springen eines Fisches sich hören.

Um drei Uhr fuhren wir an einigen Mauerwällen vorbei, welche von den Arabern Humleh genannt werden und befinden uns jetzt dem verfallenen Fort, „Sheikh Zoboide,“ gegenüber. Der Fluß macht hier eine bedeutende Krümmung und seine Breite ist größer, wie bei Bagdad.

Das Land ist so überschwemmt, daß kein Araberstamm an die, nur wenig über dem Wasser hervorragenden, Ufer heran kommen kann. Die Weide auf denselben fängt jetzt an sehr üppig zu werden.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Unser Schiff legt für die Nacht an. — Das Weib eines türkischen Soldaten. — Qualen von den Musquitos. — Der Fluß Hai. — Ruinen von Wasil. — Ein Fest. — Grotesker Tanz. — Mondnächte. — Nachtigallen. — Unser Schiff fährt auf den Grund. — Arabische Pferdehändler. — Ein Streit. — Büffel. — Der Euphrat. — Schoogh — Schoogh. — Unser neues Boot. — Das Dorf Chinia. — Heerden von Pelikanen. — Vermeidung eines Araberanfalls. — Bedenklichkeiten eines christlichen Schreibers. — Zwietracht zwischen den Montefieck - Arabern und denen von Soheir. — Zusammenfluß des Euphrats und Tigris. — Ein Streit. — Das Montefieck - Gebiet. — Ankunft bei Bassora.

24. Juni. Gestern Abend hatten wir einen erquickenden Nordwest, der uns den Rest des Tages munter dahin trieb. Als es dunkel wurde, erklärten sich die bagdadschen Fährleute zu besorgt weiter zu fahren, und entschlossen, die ganze Nacht stille zu liegen, fuhren sie bei einem Tamariskenwäldchen an. Die Musquitos stoben auf und überfielen uns ungestümer und in größerer Zahl wie zuvor. Wir wurden recht ei-

gentlich in Stücke gestochen und drangen in unserer Wuth beim Schiffsvolk auf die Weiterreise, die übrigen Passagiere widersehten sich dem und verließen unter Anführung eines türkischen Soldaten das Boot. Bei dieser Gelegenheit kam zum ersten Mal die Frau desselben zum Vorschein und wandelte in ihrem scharlachseidenen Mantel am Ufer auf und ab. Da sie die Einzige ihres Geschlechtes unter uns ist, so hält sie sich dicht verschleiert und sitzt in einem Winkel des Schiffes auf ihre Kiste festgebant. Sie würde in dieselbe eingeschlossen gewiß ein bequemeres Lager haben, als oben auf derselben. Ohne Raum, sich nur rühren zu können, sitzt das arme Geschöpf seit unserer Abreise von Bagdad gleich einer der hockenden ägyptischen Göttheiten da.

Die Musquitos bewiesen sich dieses Mal als unsere Freunde. Indem sie die schwarzen Häute sowohl wie die weißen anzielen, trieben sie uns vom Ufer weg und die Schiffer gaben endlich unserem ungestümen Verlangen, weiter zu segeln, nach. Wir brachten die Nacht unter der

Decke unserer kleinen Kajüte zu und sahen unsern Kreis durch die Zudringlichkeit von fünf oder sechs andern Leuten, die hier ihre Schlafstelle aufschlugen, verdoppelt. Doch war an Schlaf ohnehin nicht zu denken. Ich habe es in der Empfindlichkeit so weit gebracht, daß ich den Stich der verschiedenen Insectengattungen unterscheiden kann. Dreie dieser Thiere machen sich besonders bemerklich: ein hellfarbiges, ein leise stechendes und ein graugeflecktes. Das letzte ist ein unermüdlicher Peiniger, und führt einen schrecklichen Stachel. Es ist ein furchtbares Chor und sein Gesumme steht mit seiner Stärke ganz im Verhältniß. Dieses allein könnte einen schon verrückt machen.

Gegen zwei Uhr Morgens fuhren wir bei einem kleinen Dorf am rechten Ufer in den Hai ein, und verließen den Tigris, der hier eine Krümmung gen Norden macht. Bei Anbruch des Tages erreichten wir die Nähe eines verfallenen Forts. „Wir kommen jetzt mehr in die Gegenden der muhamedanischen Kriegsschauplätze,“ bemerkte Hassan. Der Hai ist unge-

fähr hundert und zwanzig Fuß breit, sehr hübsch mit Tamarisken und hin und wieder mit weitastigen Pappeln besetzt. Die ersteren erreichen hier eine größere Höhe wie an den Gestaden des Tigris. Da der Fluß schmaler ist, so scheinen sie nicht in Mißverhältniß mit ihm zu stehen, und geben den Ufern ein wohlbewaldetes Ansehen.

Um neun Uhr langten wir, seit unserer Abreise von Bagdad, bei dem ersten Wohnplatz von einiger Größe, „Koot — el — Hai,“ an. Die Leute bringen uns Schaaf- und Buttermilch. Weiter hin auf der Ebene sieht man ein großes arabisches Lager, ein buntes Gemenge von Zelten und Mattenhütten. Die Bewohner schienen weder reich, noch einigermaßen wohlhabend zu sein; auch gereicht ihr Lager dem Ufer nichts weniger wie zur Zierde.

Ein Wenig unterhalb dieses Ortes fuhren wir in einem schmalen Boot in einen Arm des Hai ein, von den Arabern „el Almaa“ genannt, und kehrten nach vier Stunden wieder in den Hauptfluß zurück. Weder etwas Interesse noch

Abwechslung Bietendes ist uns aufgestoßen. Der Fluß strömt rasch dahin und ist hier von beträchtlicher Breite. Seine Höhe erreicht fast das Niveau des Ufers und wenige Fuß hohe Dämme würden hinreichen, das Land vor einer Ueberschwemmung zu schützen.

Eben sind wir an den Ruinen der arabischen Stadt Basil vorüber gefegelt. In geringer Entfernung steht ein Lager der Araber. Die Bewohner feiern ein Fest und tanzen nach einer muntern Musik, die einen heitern Eindruck hervorbringt, in grotesken Sprüngen im Kreise herum. Zuweilen bemerke ich blitzende Schwerter und höre den Knall von Feuergewehren. Auf unserm Schiffe befinden sich einige beduinische Passagiere, die durch die Musik angeregt, die übrige Gesellschaft aus dem Wege gedrängt und sich einen freien Platz im Boot gemacht haben. Sie tanzen nun voller Freude, klatschen in die Hände und treten mit den Füßen den Tact zu dem Chor, den sie aufführen. Sind sie erhitzt, so ziehen sie ihre Schwerter, schwingen sie über den Köpfen, oder schlagen sie aneinander, ma-

chen eine schnelle Wendung, feuern ihre Gewehre ab und laden sie wieder nach dem Tact der Musik. Mitunter schießen sie Kugeln ab und scheinen sich wenig darum zu bekümmern, wohin sie fliegen; ja je näher sie daran waren, ein Unglück anzurichten, desto lauter tönt der Gesang, desto leidenschaftlicher wird der Tanz. Durch dieses Spiel hat sich ein Wettstreit zwischen unsern Beduinen und denen am Ufer erhoben, die sich in einiger Anzahl dem Flusse nähern. So genießen wir den Anblick des phantastischsten Schauspielles, welches durch die Gefährlichkeit des unvorsichtigen Schießens der Mitspielenden noch erhöht wird.

25. Mai. Jetzt, da der Mond fast voll ist, sind die prachtvollen Nächte für den Bewohner eines mehr dunstigen Clima unbeschreiblich schön. Man könnte auf dem Deck selbst den feinsten Druck lesen. Der Fluß wurde schmaler und die Tamarisken an seinem Gestade belebten sich mit Nachtigallen, welche ihren Gesang mit aller der Süßigkeit des in morgenländischen Dichtungen gefeierten Vogels erschallen ließen. So nahe

wir auch vorbeifuhren, unterbrachen sie doch nicht einen Augenblick ihr Concert. Das Schauspiel würde zauberisch für uns gewesen sein, wären nicht, seinen Reiz zu mäßigen, die Insecten fast in noch größeren Schwärmen über uns hergefallen.

Gegen neun Uhr geriethen wir auf den Grund, schossen noch eine Strecke fort und saßen im Schlamm fest. Die sämtliche Mannschaft sprang über Bord und arbeitete eine Stunde lang, indem sie sich durch das Kriegsgeschrei der Beduinen gegenseitig anfeuerte: „Sterben ist süß! Ruf den Propheten an! Sterben ist süß! Im Namen Muhameds!“ Endlich wurden wir flott und in Schweigen und Schlaf gesunken, trieb uns ein frischer Wind rasch vorwärts. Die Ufer sängen an, belebter zu werden.

Um acht Uhr setzten wir unsere sämtlichen arabischen Gefährten bei einem, größtentheils aus Dattelpalmenhütten errichteten Beduinenlager ans Land. Unter einem, aus dem Stegreif gemachten Mattendach ruhte ein, eben aus Bombay zu seinem Stamme zurückkehrender Araber.

Er hatte einige Jahre lang einen Pferdehandel nach Indien getrieben und klagte über den Verfall dieses Nahrungszweiges. Bei den jetzigen gesunkenen Preisen sagte er, sei dort kein Geschäft mit Pferden guter Race zu machen und nur solche von geringerem Schlage würden seit einiger Zeit noch hingeschafft, ausgenommen, wenn zu bestimmten Zwecken Bestellungen auf bessere gegeben würden.

Wir blieben hier zwei Stunden liegen. Gleich nach unserer Wiederabfahrt kamen wir an einem weißen Grabmal vorüber, einem gewissen Abbas, dem Sohne Alis — Abbas — ibn — Ali errichtet, bei welchem ein einzelner Dattelbaum stand, der erste, den wir seit Bagdad angetroffen haben. Die Ufer des schmalen und sich oft krümmenden Flusses sind durch häufige Laubhüttenlager belebt. Bei dem Dorfe Sela, welches wir mit „El Aszur,“ der dritten Stunde des Gebetes erreichten, mußten wir anlegen, um wegen des Zolles, den der Stamm, welcher die Ufer des Hai bewohnt, erhebt, zu verhandeln, obgleich der Herr des Bootes recht gut wußte, was er

zu entrichten habe. Nach der gewöhnlichen Weise der Morgenländer Geschäfte zu machen, erhob sich ein so langer Streit über die Sache, als wenn sie früher nie vorgekommen wäre. Der Scheikh verlangte unfertwegen eine Zubuße: eine Forderung, gegen die der Capitain in unserm Interesse protestirte, und da wir diese Möglichkeit, bei der Miethung des uns überlassenen Raumes im Schiffe, mit in Anschlag gebracht hatten, so weigerten wir uns selbst auch nur das Geringste zu zahlen. Beide verhandelten über die Sache bis zu einer so späten Stunde, daß die Entrichtung des Zolles bis zum andern Morgen verschoben wurde, und wir mußten, bei aller Sehnsucht weiter zu fahren, die ganze Nacht am Ufer aushalten.

26. Mai. Wir fuhren erst nach Sonnenaufgang ab und segelten bei frischem Winde fröhlich von dannen. Der Fluß wurde schmaler und seichter, so daß wir das Bergnügen hatten, wenigstens jede halbe Stunde ein Mal auf den Grund zu gerathen. So ging der größte Theil des Tages mit beständigem Ein- und Aus-

steigen und unaufhörlichem Fluchen hin. Das Land ist äußerst flach: kein Baum, kein Strauch ist zu sehen. Nur hin und wieder bemerkt man etwas Korn und Reis. Häufig sehen wir Büffel, welche ihre Nasenspitzen nur eben aus dem Wasser herausstrecken, so daß es einige Aufmerksamkeit erfordert, ihnen auszuweichen, denn die Thiere machen nicht die geringste Anstalt, aus dem Wege zu gehen. Auch große Heerden von Pelikanen sind über den marschigen Boden zerstreut, ja einige schwimmen auf dem Strome selbst.

Nach vielen Krümmungen, Stößen, Tumulten und jeder Art von Flüchen und Gebeten, fuhren wir endlich um drei Uhr Nachmittags, eine Stunde oberhalb des Dorfes Koot, in den Euphrat ein. Um halb sieben erreichten wir einen ansehnlichen Ort, Schoogh — Schookh genannt, wo sich ein Zollhaus und ein Werst befindet. Die Schiffe legen bei der Berg- und Thalfahrt hier an. Obgleich er rings von einer Mauer umgeben ist, so sind doch die Wohnungen, wie in den Beduinenlagern nur aus Datteltreibern aufgeführt.

Das lange schmal Boot, in dem wir von Bagdad gekommen, war nicht, wie wir hier erst erfuhren, nach Bassora bestimmt. Der Schiffsherr hatte große Mühe, ein kleineres aufzutreiben, welches sich besser für die Fahrt auf dem kleinen See, „Schal — el — Arab —, der durch die Vereinigung der beiden Flüsse gebildet wird, eignete. Unser neues Boot ist sehr gut gebaut und gehört nach Grain, einem Hafen von einiger Bedeutung unterhalb Bassora. Viele unserer bisherigen Gefährten wünschten sehr, mit uns weiter zu reisen und unter der Bedingung, daß sie kein Gepäck mit sich führten, haben wir sie eingenommen. Der Raum ist jetzt sehr beengt. Wir haben, wie früher, ein hölzernes Schirmdach auf dem Hintertheil des Schiffes, welches einen Raum von fünf Quadratfuß bedeckt, aber kaum hoch genug ist, um aufrecht darunter sitzen zu können. Es ist neun Uhr, die Nacht wundervoll, das Segel gelüftet und eben stoßen wir ab.

27. Mai. Obgleich im Hauptbett des Eu-phrats, fuhren wir doch während der Nacht we-

nigstens ein Duzend Mal auf den Grund, und noch dazu meistentheils mit vollen Segeln. Durch die Erschütterung beim Aufrennen stießen wir so heftig aneinander, daß wir Einer über den Andern zu liegen kamen und es war bei der großen Anzahl auf dem kleinen Deck kaum möglich, uns aus einander zu wirren.

Heute in der Morgendämmerung befanden wir uns dicht bei einem Dorfe, Chinie genannt. Die Ufer sind weit hin überschwemmt, so daß, wenn nicht die schlanken Dattelbäume in abgemessenen Zwischenräumen aus dem Wasser hervorragten, man glauben mögte, sich auf einem See zu befinden. Hier und da stößt das Auge auch auf in weiten Entfernungen auseinander gelegene, aus Matten errichtete Lager mit vielen eingefallenen Hütten. Büffel und Pelikane sind die einzigen Wesen, die sich hier des Daseins zu freuen scheinen. Die großen Heerden der letztern gewähren einen interessanten Anblick und sind die einzigen Vögel auf der Wasserfläche. Zuweilen sieht man auch über das hin und wieder mit seinen Spizen hervorragende Schilf und

zwischen den Bäumen durch einen kleinen Ra-
chen hingleiten. Die Ufer des Euphrats lassen
sich gar nicht unterscheiden, und die des Tigris
sind öde, so weit man das Land nur übersehen
kann. Bis jetzt sind uns noch keine Reisfelder
aufgestoßen.

Um zwölf Uhr fuhren wir am Dorfe Me-
dina vorüber und wurden von den arabischen
Bewohnern angerufen. Wind und Strömung
waren zu unsern Gunsten. Da wir nicht ant-
worteten, so schlugen die Kerle ihre Luntens-
schlösser auf uns an und drohten zu schießen.
Ehe sie aber ihre Lunten angezündet hatten, wa-
ren wir außer Schußweite. Einige verfolgten
uns am Ufer hin, allein da wir uns an der
entgegengesetzten Seite hielten, so konnten sie
uns nichts anhaben. Es war sehr gut, daß
wir stromab fuhren, weil wir im entgegengesetz-
ten Falle schwerlich ihren Expressungen hätten
entgehen können. Geld war der einzige Grund,
der sie bewegen konnte, uns anzuhalten.

Bald darauf holten wir einen, mit einer ro-
then Plane überspannten Kahn ein, in welchem

ein Araber mit seinem Sohne saß. Er kam an uns heran und bat uns, einen Brief für ihn an den Scheikh der das Ufer des Euphrats bis nach Bassora hin beherrschenden Montefieck-Araber zu schreiben. Obgleich er ein Mann von Ansehen in seinem Stamme war, so verstand er doch weder diese Kunst, noch die zu lesen. Wir schlossen um Michael, der das Papier zurecht legte, einen Kreis und der Araber hob sein Dictat an, indem er mit lauter Stimme ausrief: „Es ist nur ein Gott und Muhamed ist sein Prophet!“ Dieser Anfang machte den syrischen Christen stutzig und mit stierendem Blick sah er dem Araber ins Gesicht, welcher, wo möglich zur Vermehrung der allgemeinen Verlegenheit, seine rollenden Augen fragend im Kreise umherwarf. „Kannst du nicht schreiben?“ fragte er Michael. Dieser wollte sich nemlich nicht zum Niederschreiben des Namens Muhamed verstehen und niemand fand es gerathen, den Araber über die Sache aufzuklären, welcher schon Verdacht wegen Verrath blicken ließ, als wir in einer ihm fremden Sprache den Secretair eines

Andern zu bedeuten suchten. Dieser bequemte sich endlich den fürchterlichen Namen als eine ihm gleichgültige Redensart anzusehen und niederzuschreiben. Doch hat er ihn, wie ich glaube, hinterher dennoch ausgelassen.

Der Brief war an den Scheikh gerichtet, welcher eben Zoheir belagerte, und er enthielt die Nachricht, daß einer seiner Untergebenen den Gehorsam gegen seine Befehle verweigert habe, und Anstalten treffe, sich der verdienten Strafe zu entziehen. Wenn Issa (Jesus,) der noch nicht lange Oberhaupt des mächtigen Stammes geworden ist, sich so entschlossen wie sein Vorgänger zeigt, so wird der Widerspenstige seinen Ungehorsam zu bereuen haben. Die Zwietracht zwischen den Montesiack- und Zoheir-Arabern wird durch den Pascha von Bagdad angeschürt. Dieser beabsichtigt die letztern zu züchtigen und bedient sich dazu, nach gewöhnlicher türkischer Politik, gegen die Beduinen der ersteren. Zwietracht unter den Stämmen zu erhalten, ist vielleicht das Beste, was die Türken thun können. Da sie nemlich sehr von ihnen gehaßt sind, so

mögten sie bald ihrer Herrschaft über sie verlustig sein, wenn jene sich ein Mal alle gegen sie verbinden sollten.

Alli Pascha von Bagdad, dem die Belagerung über Erwanen lange dauerte, wünschte die Beendigung des Krieges. Statt dessen erhielt er von dem Scheikh folgende Antwort: „Die Ursache des Streits hat sich jetzt geändert. Viele von meinem Stamme und selbst von meiner Familie sind umgekommen und ich ziehe nicht eher von Zoheir ab, bis ich den letzten Blutstropfen in der Stadt habe.“ Diese Stadt ist in den Kriegen der Muhamedaner wegen der sogenannten Kameelschlacht berühmt, in welcher die Favoritin des Propheten, Ayscha, ein Kameel ritt und siebenzig Männer ihrer Bedeckung vor ihren Augen hinschlachten sah, ehe sie in Alli's Hände fiel.

Um vier Uhr Nachmittags erreichten wir Korna, den Vereinigungspunkt der beiden Ströme. Die Lage des Ortes auf einer bewaldeten Landspitze ist sehr hübsch; auch ist er zur Festung vortrefflich ausersehen. Er beherrscht die Mün-

dung beider Flüsse und sieht grade den Schah —
 el — Arab, Fluß der Araber, hinab. Hier liegt
 auch eine schadhafte Brig von sechs Kanonen,
 welche dem Paschalik von Bagdad gehört. Beim
 Vorüberfahren wurden wir angerufen. Allein
 der Name des „Balioz Bey“, wie der Resi-
 dent genannt wird, war schon ein hinlänglicher
 Freibrief für uns.

Der große Fluß ist an einigen Stellen volle
 achtzehn hundert Fuß breit und durch die star-
 ken Zuflüsse, welche der Tigris kurz oberhalb
 des Vereinigungspunktes erhält, sehr wasserreich.
 Der einzige Grund, der die Schiffer veranlaßt,
 durch den Hai in den Euphrat zu fahren, an-
 statt dem Tigris bis zu seiner Mündung zu fol-
 gen, liegt in der Wichtigkeit von Schoogh—
 Schookh, welches bedeutender wie alle anderen
 Plätze zwischen Bagdad und Bassora ist. Die
 Schiffe aus dem persischen Meerbusen kommen
 bis hierher und laden in geeigneterer Flussfahr-
 zeuge um, wogegen die aus den oberen Strom-
 gegenden nicht weiter abwärts fahren.

Von Bagdad bis Korna begegnet man an

den Ufern des Tigris keinem einzigen Dorfe. Die Beni—Lam—Araber, welche den größten Theil des Ufers beherrschen, waren vor der Ueberschwemmung zurückgewichen, so daß wir vor unserer Einfahrt in den Hai nicht eine einzige Hütte erblickten. Auch auf der Strecke, zwei Stunden unterhalb Korna, erblickten wir keine weiteren Wohnungen.

Um sechs Uhr Abends kamen wir an einem Grabmal, welches Dair heißt und von einer Menge Dattelbäumen und arabischen Zelten umgeben ist, vorbei. Hier sängt das Gebiet der Montesiacks an. Ein frischer Wind, der sich bei Sonnenuntergang erhob, machte die Schiffer so besorgt, daß sie das große Segel einreßten und statt dessen ein kleineres aufhißten, wodurch die Schnelligkeit unserer Fahrt sehr gehemmt wurde. Wir widersezten uns daher mit Hestigkeit dieser Maafregel und erlangten nach dem gewöhnlichen Geschrei, daß das große Segel wieder aufgehißt wurde. Bald hatten wir das Herz des Montesiack—Gebietes erreicht, dessen Zelte, soviel ich bemerkt habe, alle aus Palmmatten er-

richtet, sich in langen Strecken neben dem Flusse hindehnen. Sie haben ein sehr ärmliches, bettelhaftes Ansehen und erscheinen so unbehaglich im Vergleich mit den syrischen, sowohl gegen die in der Wüste, wie die an der Seeküste, daß, obgleich die Dattelpflanze in vieler Hinsicht eine Wohlthat sein mögen, sie es keineswegs in Ansehung der Wohnungen sind.

Um zehn Uhr Abends erreichten wir, acht und zwanzig Stunden nach unserer Abfahrt von Schoogh — Schookh, die Mündung der Strombucht bei Bassora. Es ist zu spät, um auf Abenteuer in der Stadt auszugehen und noch enger, wie die vorige Nacht, zusammengepreßt, müssen wir ruhig die Morgendämmerung abwarten.!

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Einschiffung in einem Canoe. — Arabische Verstärkungstruppen. — Sonderbare Zwischenfälle auf Reisen im Orient. — Bassora. — Eine freudige Ueberraschung. — Die Küste von Persien. — Kriegerische Kreuzfahrt zur Wiedererlangung eines Stückes Segeltuch und eines Flaggenstockes. — Stellung des Diebes. — Corgo. — Abuschär. — Der erste Anblick von Persien. — Eine Revolution. — Das Geschwader im Golf. — Prinz Timur's Besuch auf der Kriegsschaluppe Amberst. — Sein Gefolge. — Ein Sänger.

28. Mai. Mit anbrechendem Morgen verließen wir den Fluß und liefen in einem Bozen, (der arabische Ausdruck für Rachen) in die Bucht, oder das Flößchen, ein, welches an Bassora vorbeischießt. Es enthielt sehr wenig Wasser, denn die Ebbe war eingetreten und oben drein versperren einige plumpe, dem Paschalik gehörige Schiffe beinahe gänzlich den Weg. Wenn der Canal reinlich und frei gehalten würde, so mögte er sehr gut sein. Jedes Ufer ist aber so dicht mit Buschwerk bewachsen, daß die Sonne kaum zu irgend einer Stunde mit ihren Strah-

len zu dem düsteren Wasserspiegel durchdringen kann. Da unser Canoe im Morast aufstieß, so waren wir genöthigt, durch den Schlamm zu waten und uns unter einem großen Baum niederzusetzen, bis ein anderes herbeigeschafft werden konnte.

Eine tüchtige Verstärkung von Arabern zog auf ihrem Wege nach Zoheir an uns vorüber. Einige ritten, andere gingen zu Fuß, mit Luntenschlößern und Speeren bewaffnet. Weiber, mit Brod- und Milch auf den Köpfen, folgten. Es nahm sich sehr malerisch aus, diese Gestalten denen gleich, wie sie zur Zeit der Kreuzzüge zu den Saracenenlagern hinzogen, sich auf den schmalen Pfaden hinschlängeln zu sehen.

Zoheir ist das alte Bassora, das Basra in Tausend und eine Nacht. Es lag für mich etwas Interessantes darin, mich gewissermaassen als einen Vereschlagenen in einer so merkwürdigen Umgebung zu sehen.

Wir hatten nicht lange einen zweiten Nachtchen bestiegen, so rannte auch dieser fest und nach-

dem wir nochmals den Schlamm bis an die Kniee durchwatet hatten, setzten wir unsern Weg nach der Stadt zu Fuße fort. Ich bin seit meiner Reise im Orient so gewöhnt an solche sonderbare Begegnisse, daß ich dergleichen wie zur Sache gehörig betrachte. Wenn man mir in einem Stadthore sagte, ich müsse auf dem Kopf hinein gehen, so glaube ich, würde ich ohne mich zu besinnen versuchen es zu thuen. Bassora war früher eine schöne Stadt, jetzt aber hat sich viel Armuth mit seinen luftigen Häusern verschwifert. Die Straßen sind breiter wie in Bagdad, aber Bassora hat mit diesem hinsichtlich der Pest ein gleiches Schicksal gehabt.

Eine jener freudigen Ueberraschungen, welche zuweilen in einem Augenblick für alle Entbehrungen einer mühseligen Reise entschädigen, erwartete uns hier. Wir hatten schon sehr viel über die Schwierigkeit gesprochen, von hier nach Abuschär zu gelangen, und betraten mit dem verdrießlichen Gedanken an einen langen Aufenthalt die Residentur, als der Zahlmeister einer Kriegsbrig von der indischen Marine uns

im Hofe entgegen kam, der, vom Capitain beauftragt, bis um zwölf Uhr auf unsre Ankunft zu warten, uns eine freundliche Einladung desselben überbrachte. Die Brig wird noch diesen Nachmittag nach dem persischen Meerbusen abgehen. Unsere Freude, auf eine so gute Weise hier fort zu kommen, läßt sich denken. Raum hatte ich soviel Zeit, die Bäder zu besuchen und konnte außerdem nur die Residentur und die zu ihr gehörigen Gärten in Augenschein nehmen.

29. Mai. Gestern, um drei Uhr Nachmittags, kamen wir an Bord der Kriegsbrig *Eigris*, eben als sie im Begriff war, die Anker zu lichten. Der Fluß ist sehr breit und ein herrlicher Strom. Bis nach Bassora hinauf erscheint er fast wie ein Arm der See, und die Ufer sind mit Dattelbäumen bewachsen. Jetzt, am Morgen, sind wir schon im Golf und haben die Küsten von Persien vor uns, eine Reihe hoher Berge im Osten, hinter denen die Sonne mit aller morgenländischen Pracht aufgeht.

Die Brig ist, wie ich höre, auf einem Kreuzzuge nach einem Stück Segeltuch und einem im

Stich gelassenen Flaggenstock aus gewesen. Wir müssen sehr dankbar sein, daß man so großes Gewicht auf solche offenbare Kleinigkeiten legt. Allein da Englands Ehre einigermaßen von ihrem Schicksal abzuhängen schien, so hätten wir ohne diese Gegenstände vielleicht viele Tage in Bassora liegen bleiben müssen. Der Resident der ostindischen Compagnie in Abuschär nemlich, hatte sich während der Pest auf die Insel Corgo geflüchtet, wo er eine Zeit lang in einem dort aufgeschlagenen Zelte lebte. Bei der Rückkehr auf seinen Posten ließ er Einiges von seiner Niederlassung zurück und führte so einen Araber in Versuchung. Dieser stahl die Leinwand, um sich ein Segel für sein Boot daraus zu verfertigen. Der ganze Meerbusen muß darüber in Aufruhr gerathen sein, denn die Brig wurde abgesandt, die Ehre des brittischen Namens zu rächen, und auf die Nachricht, daß der Dieb sich unter den Schutz eines Araberstammes begeben, verlangte man die Auslieferung desselben. Da es gegen die Grundsätze der Araber ist, auch den Geringsten, der Schutz

im Unglück bei ihnen sucht, zu verstoßen, so gestand der Häuptling zwar ein, daß der Delinquent sich unter ihnen befinde, äußerte aber die Hoffnung, man werde den Stamm nicht nöthigen, einen so heilig gehaltenen Gebrauch zu verletzen. Ich hoffte, die Ehre Englands würde den schönsten Zug in dem Character eines ungebildeten Volkes geachtet haben. Aber nein, der Verlust eines Segels war ein Gegenstand von zu großer Wichtigkeit! So wurden die Kanonen geladen und ein Boot, welches sich aus der Mündung eines Flusses herauswagte, erhielt eine volle Ladung und versank. Der arme Missethäter stellte sich nun freiwillig, um seine Beschützer vor weiterem Unglück zu bewahren. Er und sein Sohn befinden sich jetzt am Bord und werden scharf bewacht. Der Arme denkt, er habe nichts weniger, wie den Talisman der brittischen Nation gestohlen, und erwartet als ein Opfer des Zorns ihres bösen Geistes zu fallen.

30. Mai. Wir lagen den ganzen Tag der Insel Corgo, dem Schauplatz der Unbill gegenüber. Nachdem wir den Flaggenstock an Bord

genommen, hoffe ich, werden wir mit ferneren Kränkungen verschont bleiben. In der Nähe des sandigen Eilandes, auf welchem die englische Flagge wehte, liegt die früher den Holländern gehörige Insel Carruck. Morgen früh werden wir, von dem sanftesten Wehen über den sömmerlichen See begleitet, in Abuschär eintreffen.

31. Mai. Nun sind wir in Abuschär. Heute Morgen, bei Tagesanbruch, gingen wir vor Anker. Der erste Anblick von Persien ist in der That traurig. Die Stadt, so wie die Insel, auf welcher sie liegt, trägt die Farbe des Sandes, und die „Thürme des Windes,“ die sich in Gedichten so schön ausnehmen, sind die geschmacklosesten Erhöhungen von der Welt. Auf dem Giebel jedes Hauses ist ein solcher angebracht. Ich habe meine Wohnung in einem Zelte unter dem Thore der Residentur aufgeschlagen. Solch ein schmutziges und verfallenes Nest, wie Abuschär in seinem Aeußern erscheint, habe ich noch nie gesehen. Doch gewährt der Anblick der vor mir liegenden See eine herr-

liche Aussicht. In meinem Rücken erhebt sich der Haupttheil der Stadt, während zu meiner Rechten und Linken aus Matten errichtete Dörfer liegen. Größtentheils von Arabern bewohnt, sind einige verfallen, ekelhaft schmutzig und von heulenden Raubhunden umlagert.

8. Juni. Ich kann es nicht genug wiederholen, daß die Städte des Orients für den Reisenden Trugbilder sind, zumal für denjenigen, der aus dem soliden Abend kommend, eine große Vorstellung von ihrer Herrlichkeit aus zu uns herüberdringenden Erzählungen geschöpft hat. Kurz — „plus Arabe qu'en Arabie“ — jeder Schritt eine neue Täuschung. Abuschär hat eine größere Mannigfaltigkeit in seinen Gebäuden aufzuweisen, als irgend eine der von mir besuchten Städte. Man trifft schöne Häuser zwischen Laubhütten und zerlumpten Zelten, eingefallene Mauern, unvollendete Gebäude, hübsche Gärten und Schmutzhausen im buntesten Gemenge, mit einem Wort, auf jedem Schritt einen so groben Wechsel, daß man nicht weiß, ob Schweine oder Menschen die Bewohner sind.

Die Thore der Stadt sind im Begriff, einzustürzen und außerhalb derselben liegen demonstirte Kanonen umher.

Vor Kurzem ist durch eine Revolution einem Sohne des Fürsten von Schiras die Regierung entrisen und dem jetzigen Herrscher, Prinz Timur, übertragen worden. Diese kleinen Vorfälle kommen mir hier wie Gewitter vor, denn sie treten ebenso häufig ein und sind ebenso vorübergehend in ihrer Dauer.

Morgen werde ich mich auf dem Tigris nach Bombay einschiffen und bin genöthigt, mich von Mr. Grove und Capitain Cotton zu trennen. Der Letztere ist sehr unwohl und würde an Bord nicht die nöthige Pflege finden.

Abuschär bietet mir nichts dar, was mich fesseln könnte. Es liegt auf der Spitze einer langen Sandfläche im Angesicht der See. Im Rücken erhebt sich eine hohe Kette kahler Berge von großartiger Gestalt, aber gänzlich von Altem entblößt, was Baum oder Grün heißt. Selbst abgesehen von der unglaublichen Hitze, wüßte ich mich keines Ortes zu erinnern, der

so wenig Anziehendes böte. Die einzige angenehme Tageszeit ist die vor Sonnenuntergang, welche ich in der See zubringe.

Kein Lüftchen hat das Wasser seit meiner Abreise von Bassora bewegt. Das Geschwader im Golf besteht aus zwei Kriegsschaluppen und einer Brig von zehn Kanonen. Außerdem liegt noch ein, dem Zman von Muscate gehöriger Rauffahrer und eine englische Barke, die in diesem Augenblick nach dem Euphrat absegelt, auf der Rhede.

Prinz Timur und sein Gefolge kamen an Bord der Schaluppe Umherst und verweilten den größern Theil des Tages auf derselben. Ich begleitete die Gesellschaft und kann nicht viel zu Gunsten des Benehmens und der Sitten des königlichen Sprößlings von Persien sagen. Er hat ein schönes Antlitz und scheint ungefähr fünf und zwanzig Jahre alt zu sein; jedoch trägt er alle Spuren der Ausschweifung in seinem Gesicht, wie an seinem Körper. Sein Anzug besteht in einem einfachen Muselinhemde, Weinkleidern von demselben Stoffe und einem leder-

nen Degengehenk um den Gürtel. Sein Gefolge in dem Boote bestand aus einer Anzahl von Männern mit langen Bärten in der Hand, die ihn bei seiner Rückkehr wieder empfangen und sich bei seinem Ein- und Aussteigen bis zur Erde verneigten.

Unter dem Gefolge, welches den ganzen Vormittag mehrere Böte einnahm, war auch ein Musikus, ein Sänger und ein Diener, welcher Scherbet nachtrug.

Prinz Timur war sehr freigebig mit seinem vorzüglichen und hauptsächlich aus Rosen bereiteten Scherbet. So oft er sich niederließ, wurde ihm seine frisch gestopfte Pfeife überreicht, denn ein Perser raucht nie regelmäßig. Er thut zwei oder drei rasche Züge und sobald das Kraut glüht, legt er die Pfeife weg. Der Sänger war nicht übel, denn auf dem Hinterdeck zu den Füßen des Prinzen hingekauert, schrie er lange und laut genug, um alle Vögel aus dem Golf zu verschrecken. Sein Gesang galt der Schuldigkeit gemäß, dem Lob seines Herrn. Die Stimme der Schmeichelei ist weit entfernt, sanft

und lieblich zu sein. Dem Sturme gleich reißt sie die Aufmerksamkeit gewaltsam an sich — wenigstens wenn sie an einen Königssohn gerichtet ist. Fürwahr ein solches Gebrüll ist mir nie zu Ohren gedungen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Hauptstation des Geschwaders im Golf. — Feueranbeter. — Meeresruhe. — Durchdringende Gluth. — Starker Thau. — Muscate, der heißeste Ort auf der Erde. — Marine des Iman von Muscate. — Straßen von Muscate. — Ankunft in Bombay. — Rückblick auf meine Reise. — Meine Gelegenheit nach Calcutta. — Trennung von meinem treuen Squire Hassan. — Sein Entsetzen, mich in einem Palanquin zu sehen. — Seine Idee von der indischen Sprache. — Schluß.

15. Juni. Wir ließen am Morgen des Elften aus und segelten, kaum von einem gelinden Lüftchen getrieben, bis zum Abend des Bierzehnten, wo wir Cap Bassadore auf der Insel Nischma erreichten und am folgenden Morgen auf der Rhede der Stadt vor Anker gingen. Hier ist die Hauptstation des Geschwaders im Golf und das Marinearsenal. Ein Baum und einiges niedrige Strauchwerk stehen auf einem Sandflecken, in dessen Rücken sich eine lange niedrige Reihe kahler Hügel erhebt, hinter welchen wahrscheinlich Nischmas Ambrareben glü-

hen, denn an der Küste ist wenig von Lieblichkeit oder Schönheit zu sehen.

Die Meerenge zwischen dem festen Lande und der Insel könnte eine herrliche Stellung für eine Flotte abgeben. Im Rücken ist sie durch eine hübsche Bergkette mit vielen Buchten am Fuße derselben geschützt, in welchen sonst Piraten zu haufen pflegten, die vielleicht jetzt nur auf eine verminderte Wachsamkeit lauern, um ihre früheren Räubereien wieder zu beginnen. Die Araber der Seeküste sind ihrem Wesen nach ganz dieselben, wie die auf den Ebenen im Innern. Der Ocean ist ihre Wüste. Sie glauben an diesen ein ähnliches Alleinrecht zu haben, wie an jene, und sind nur insofern von den Stämmen der Wüste verschieden, als sie mit ihrer Raubsucht auch Grausamkeit verbinden.

Auf einem Spazierritt, den ich am Nachmittag längs der Küste der Insel unternahm, traf ich fast nichts als Sand an. Am Strande stehen einige verfallene Forts, die wahrscheinlich noch von den Portugiesen herrühren. Das Innere der Insel ist jedoch reich. Es erzeugt

Trauben im Ueberfluß und liefert einen vorzüglichen Honig. Die Herrlichkeit der Inseln im persischen Meerbusen lebt nur noch in der Geschichte, aber nichts desto weniger ist es ergötzlich, die See zu durchkreuzen, in welcher sie zerstreut umherliegen.

20. Juni. Der Wasserspiegel ist so glatt, wie auf dem ruhigsten Landsee, und die Schiffe kommen kaum von der Stelle. Arabien und Persien waren zwei Mal beide zu gleicher Zeit sichtbar und zwar an dem Punkte, wo die Breite des Kanals zwischen Musseldom und Gomberoon kaum über fünfzig englische Meilen beträgt. Wir sind auch bei einem Gottesdienst der Feueranbeter vorüber gekommen: gewiß nicht das geringste Vergnügen auf einer solchen Fahrt. Wohl mochten die Peri an einem solchen Tage ihre Klagelieder um Arabiens Tochter singen, ohne daß sie an den Gestaden von Aman auch nur das geringste Wellengeräusch hörten.

Die Annehmlichkeit des Tages kommt jedoch keineswegs seiner Schönheit gleich. Das Thermometer ist seit unserer Abreise von Abuschär

auf vier und neunzig Grad gestiegen. Gott sey Dank, können wir die Nächte auf dem Berdeck zubringen. Diese sind von zauberischer Klarheit, aber in ihrem Verlaufe fällt ein so dichter Thau, daß wir am Morgen völlig durchnäßt sind. Wie man behauptet, richtet der Thau in Persien keinen Schaden an, so daß man ihm einen polirten Stahl soll aussetzen dürfen, ohne ein Rostflecken befürchten zu müssen. Wenn eine Erfahrung von zehn Nächten hinreicht, seine Unschädlichkeit zu bestätigen, so darf ich es wagen, es zu thuen. Um Mitternacht, heißt es, werden wir Muscate erreichen.

22. Juni. Muscate wird für den heißesten Ort der Erde gehalten und die Araber nennen ihn dieser Luftbeschaffenheit wegen emphatisch, „El Johannum,“ die Hölle. Kurz vor Tagesanbruch warfen wir am Zweiundzwanzigsten die Anker aus. Es vereinigte sich Alles, den längsten Tag auf der nördlichen Halbkugel auch zum heißesten zu machen. Ein austrocknender, sengender Landwind während der ganzen Nacht verhinderte gänzlich das Niederschlagen des Thaues.

Beim Hinabsteigen fand ich die eisernen Fensterstäbe am Hinterdeck ordentlich glühend und das Thermometer zeigte unter dem Schirmdach Hundert und drei Grad.

Der zunehmende Tag ließ uns von unserem Ankerplaz aus nur schwarze Felsen, aber keine Spur von der Stadt erblicken. Zwei oder drei einzelne, aus dem Wasser hervorragende Felsen bilden eine Durchfahrt und zugleich das südliche Ufer des Hafens. Die hohe Bergkette, welche Arabien umschließt, bringt auch nicht ein Grashälmdchen hervor und selbst der Sand an ihrem Fuße ist schwarz. Die aufgehende Sonne warf ihre vollen Strahlen auf denselben nieder, und wären wir nahe genug gewesen, so hätten wir das Bild des Schiffes an dem sanften Abhang einiger Hügel, wie in einem Spiegel erkennen können. Ohne Zweifel haben wir das Land des Fürsten der schwarzen Inseln vor unsern Augen. Der Wind wurde heißer und austrocknender und mag, ehe er diese Gegenden erreichte, ein Samum gewesen sein.

Der Hafen enthält eine Anzahl vorzüglicher,

der Marine des Iman von Muscate zugehöriger Schiffe. Sie sind alle in Bombay erbaut und eins derselben wird als das Beste angesehen, welches die dortigen Werfte geliefert haben. Es ist ein Muster der Baukunst, aber schrecklich schmutzig und vernachlässigt. Der Iman hat kürzlich keine Gelegenheit gehabt, Gebrauch von seiner Flotte zu machen.

Ich fuhr in einem Canoe ans Land. Der Landungsplatz wird durch die vorliegenden Schiffe im Hafen dem Blicke verhüllt. Unglücklicher Weise verhinderte mich eine augenblickliche Krankheit des Iman denselben zu sehen. Da es zu heiß war, um in der Stadt umherzuwandern, so nahm ich unter einem kleinen Dache unter einer Gruppe von Banianen Platz, welche hier in großer Anzahl wachsen. Die Hitze war so groß, daß ich zu zerschmelzen fürchtete.

Gegen Sonnenuntergang machte ich mich auf, die Stadt in Augenschein zu nehmen. Die Bazars sind gut und die Häuser, welche auf den Hafen stoßen, wohl gebaut. Hier steht auch der Pallast des Iman. Wahrscheinlich sind diese

Gebäude noch Reste aus der portugiesischen Zeit, denn die Häuser sind zu massiv, um als Werke der Araber gelten zu können. Es ist ganz einzig, wie die Stadt in der Mitte von Felsen, welche allen Luftzug abhalten müssen, angelegt ist, weshalb denn die Häuser nach Sonnenuntergang wie Defen glühen. Die niedere Volksklasse lebt in Mattenhütten in einem engen, von Bergen eingeschlossenen Thale. Die hiesigen Beduinen sind ein äußerst wild aussehender Menschenschlag. Sie ziehen mit Luntenschlössern, Schwertern und am linken Arm mit einem kleinen runden Schilde bewaffnet durch die Straßen. Ihr loses, auf die Schultern herabhängendes Haar ist an den Spigen von der Sonne buchstäblich braun gefengt.

Bergeblich sah ich mich zur Erquickung für mein Auge nach etwas Grünem um. Alles war schwarz und versengt und vollkommen überzeugt, daß Muscate seinen infernalischen Beinamen mit allem Recht verdiene, schätzte ich mich glücklich, wieder an Bord zurückzukehren.

Diesen Morgen segelten wir ab und sind unter den Süd = West = Nusson gerathen.

Am neun und zwanzigsten Juni langte ich hier in Bombay an und nun ist es Zeit, meine Reise zu beschließen.

Wenn ich hier, gewissermaassen nach Hause zurückgekehrt, meine Gefühle nochmals an meiner Seele vorüberziehen lasse, so kann ich sagen, daß sie selten anders wie angenehm für mich gewesen; daß meine Reise höchst ergötzlich war, und ich über keine besondere Beschwerden, oder den Verlust eines Tages zu klagen habe.

Doch ich will Solche nicht zur Nachfolge anreizen, die weiche Betten und gute Kost lieben; ich müßte denn bei ihnen einen Appetit für größere Abwechslung, als sie sich dessen in der Regel zu erfreuen gewohnt sind, voraussetzen.

Ich habe eine Gelegenheit nach Calcutta gefunden und werde in einigen Tagen dahin absegeln. Mein treuer Squire Hassan, der endlich ein Land erreicht hat, von dem er sich früher nie träumen ließ, will seine Ausflucht zu einem geistigen Vortheil benutzen. Ich habe

mich von ihm getrennt und er kehrt auf einem nach Jedda bestimmten Schiffe nach Aegypten zurück, wodurch er Gelegenheit hat, an der Cabaa seine Schuld zu entrichten und dieß gereicht ihm bei der Trennung von mir zum Troste.

Wolte ich meine Reisebeschreibung mit einer pathetischen Ausschmückung schließen, so müßte ich seinen Schmerz in ergreifenden Worten schildern. Diese würden ganz seine eigenen sein, und zwar solche, die einem andern selbst Ehre machen dürften, welchem das Leben größere Vortheile als dem armen Hassan bietet. Die Meinung eines Arabers von den Bewohnern Indiens ist der Mannhaftigkeit derselben durchaus nicht günstig. Eines Tages traf mich Hassan auf seiner Wanderung durch die Straßen behaglich in einem Palanquin ruhend. Er erkannte mich, rannte mir mit der größten Hast nach und ereilte mich, als ich eben im Begriff war, aus dieser Erfindung der Leppigkeit auszustiegen. Er bot mir seine Schultern zur Stütze dar und fragte ängstlich nach der Ursache. „Ich bin nicht krank, Hassan“ erwiderte ich. Auf den

Palanquin deutend, stand er einen Augenblick verwirrt da und sagte mit wehmüthiger Stimme, als wenn er den Verlust meiner Mannhaftigkeit ahnete: „Bei deinem Kopf, Herr, was ist das, wenn du nicht krank bist? Bist du denn ein altes Weib?“ Nie konnte ich nach diesem Auftritt von einem Palanquin reden, ohne daß er seufzend den Kopf schüttelte.

Meine Reisebeschreibung enthält hinlängliche Beweise, daß Hassan nicht ohne Anlage zu einem Philosophen war. Er behauptete, die Bewohner von Indien hätten nur ein geläufiges Wort in ihrer Unterhaltung, und dieses sei „Geld.“ Ich empfahl ihm, die Sprache zu erlernen, um sich von ihrer größeren Brauchbarkeit zu überzeugen. Auf diesen Vorschlag fragte er mich ganz ernsthaft: „Herr, sage mir, wie heißt Wasser in ihrer Sprache?“ „Pane“ erwiderte ich. „Das dachte ich mir,“ sagte er nach einem bedenklichen Kopfschütteln, „und wie heißt im Italienischen Brod?“ „Nun ebenso denke ich“ antwortete ich mit Lachen. „Dann Herr werde ich mit deiner Erlaubniß die Sprache

nicht lernen, und kann mich jetzt schon mit wenigerem Schmerz von dir trennen.“ Er baute seine Schlüsse auf so leichte Gründe, wie es auch klügere Leute vor ihm gethan haben, denn er dachte nach den zwei Beispielen, welche ihm vorlagen, für ihn werde Alles in diesem Lande einer Umkehrung bedürfen.

Ich traue mir zu, daß ich nicht eben so vor-
eilig in meinen Ansichten gewesen bin.

Ende.



Leipzig, Druck von J. B. Hirschfeld.



Druckfehler und Verbesserungen.

Im ersten Bande.

- S. 12. Z. 10. v. u. l. Freitagen st. Feiertagen.
= 24. = 5. v. o. l. Ausfeuer= Wettkampf
= 76. = 2. v. o. l. hatten st. hätten.
= 87. = 6. v. u. l. ihres st. ihrem.
= 91. = 6. v. u. l. Höhle, aus welcher man eine herrliche Aussicht auf die See hat, verlebte u. s. w.
= 109. = 7. v. u. l. sehe statt sah.
= 121. = 8. v. o. l. Nähe st. Tiefe.
= 132. = 10. v. o. l. ihm st. ihr.
= 148. = 10. v. o. die Worte, „wie ich hörte,“ wegzulassen.
= 150. = 11. v. o. l. watete st. wadete.
= 185. = 4. v. u. l. in statt im.
= 190. = 7. v. u. l. nach st. auf.
= 192. = 8. v. o. l. zurückstoßend statt zurückhaltend.
= 193. = 3. v. o. l. beachtet st. bemerkt.
= 199. = 3. v. u. l. nach Aegypten von st. aus Aegypten an u. s. w.
= 211. = 4. v. o. l. lieb st. gab.
= 218. = 4. v. u. l. Bädern st. Vändern.
= 241. = 12. v. u. l. Mannigfaltigkeit st. Verschiedenheit.

Im zweiten Bande.

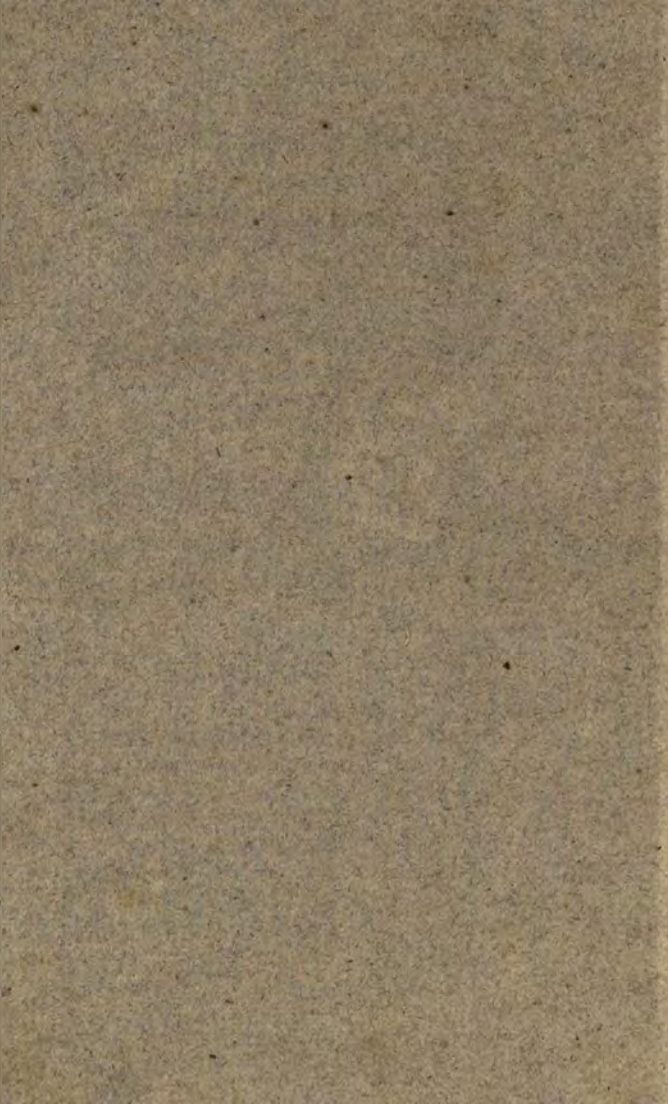
- S. 26. § 3. v. u. l. dieselbe st. dieselben.
 = 34. = 11. v. u. l. Morgenlandes st. Abendlandes
 = 48. = 4. v. u. l. in einer st. in eine.
 = 50. = 3. v. o. l. Trümmer st. Trümmern.
 = 51. = 6. v. o. l. traulich st. ernsthaft.
 = 64. = 6. v. o. l. Kapuzen st. Kapuzen.
 = 75. = 11. v. u. l. aufgestellt st. hingestellt.
 = 123. = 12. v. u. l. dienlich st. dienstlich.
 = 145. = 9. v. u. l. tiefer liegenden st. tiefliegenden.
 = 154. = 19. v. u. l. Dienern gefolgt, traversfirten
 vorüber u. s. w.
 = 189. = 12. v. u. l. die Straßen st. dieselben.

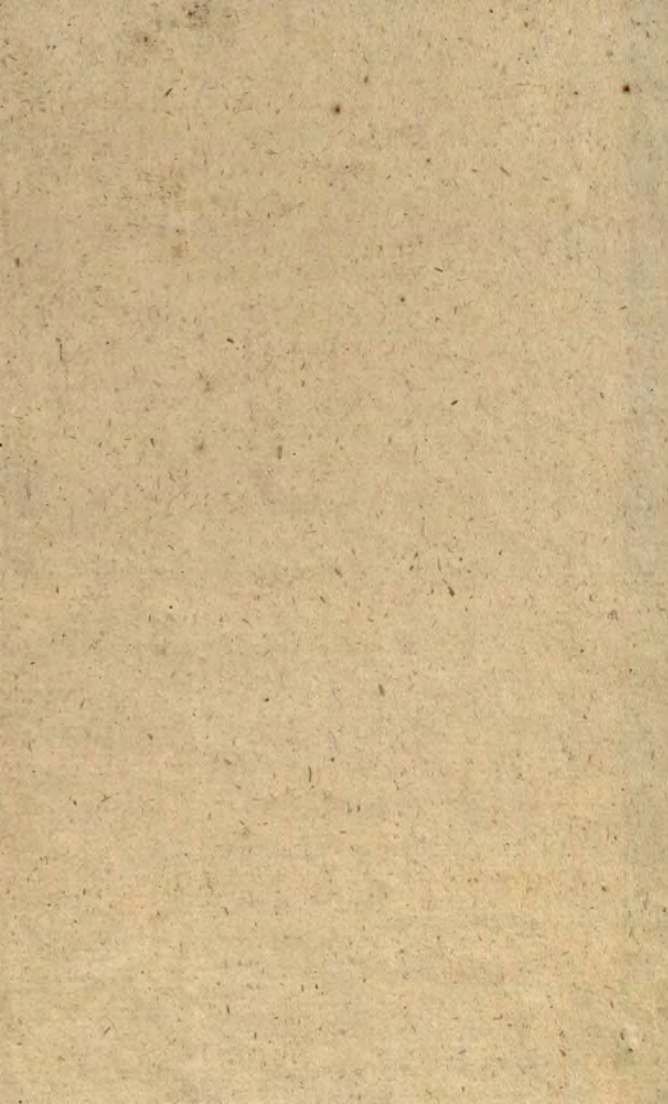
Im dritten Bande.

- = 46. = 7. v. o. l. gehe st. geht.
 = 46. = 11. v. u. l. diesen st. diesem.
 = 82. = 2. v. u. l. jetzt mehr das Ansehen zerstör-
 ter Brücken, ohne jedoch u. s. w.
 = 87. = 9. v. o. l. sehen st. sahen.
 = 120. = 1. v. u. l. soll st. sollte.
 = 135. = 1. v. u. l. ausgehängt st. ausgehangt.
 = 172. = 1. v. o. l. Steinen st. Steine.
 = 279. = 7. v. u. l. getrieben st. begleitet.
 = 280. = 2. v. u. l. grellen st. groben.
 = 290. = 7. v. u. l. wohnen st. wachsen.

Druckfehler, die sich, als solche, von selbst ergeben, bittet
 der Uebersetzer den geneigten Leser selbst corrigiren zu wollen.







27950

[3]

M. -